Sonnabend, den 22. April 1933

Nr. 94. Jahrgang 113

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlichkeit des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Der Feiertag der nationalen Arbeit

Lohnzahlungen für den 1. Mai

Der Reichsminister des Innern hat für den 1. Mai eine Verordnung über die Lohnzahlung erlassen. Nach dieser Verordnung vom 20. April wird die infolge des Feiertages der nationalen Arbeit ausfallende Arbeitszeit bezahlt, und zwar, soweit Tarifverträge die Bezahlung ausfallender Arbeitszeit an Wochenfeiertagen vorsehen, nach den Bestimmungen der Tarifverträge. Im übrigen ist der regelmäßige Arbeitsverdienst für die ausfallende Arbeitszeit zu zahlen.

Ein Aufruf der freien Gewerkschaften

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat einen Beschluß gefaßt, in dem er den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag der nationalen Arbeit begrüßt und die Gewerkschaftsmitglieder auffordert, in vollem Bewußtsein ihrer Pionierdienste für den Maigedanken, für die Ehrung der schaffenden Arbeit und für die vollberechtigte Eingliederung der Arbeiterschaft in den Staat sich allerorts an der von der Regierung veranlaßten Feier festlich zu beteiligen. Der Bundesausschuß erinnert in diesem Zusammenhang die Regierung und die gesamte Oeffentlichkeit erneut an die Notlage der arbeitslosen Massen und spricht die Erwartung aus, daß die Regierung die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Wochenstunden ohne Verdienstschmälerung für die Arbeiter baldigst durchführen möge. Ebenso dringlich sei es, daß die Bemühungen um Arbeitsbeschaffung und Siedlung mit allem Nachdruck weiter gefördert werden. Die Gewerkschaften seien nach wie vor bereit, diese Bemühungen mit allen Kräften zu unterstützen. Der Bundesvorstand hat gleichzeitig einen Aufruf an die Mitglieder zur Beteiligung an den Maifeiern erlassen.

Die christlichen Gewerkschaften begrüßen den Tag

Der „Deutsche" veröffentlicht einen Aufruf des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, in dem es heißt, die Reichsregierung hat den 1. Mai als Tag der Arbeit zum nationalen Feiertag erhoben.

„Die in den christlichen Gewerkschaften vereinigte deutsche Arbeiterschaft begrüßt diese Tat. Sie ist ihr ein hoffnungsvolles Zeichen dafür, daß sich die Regierung Hitler zum sozialen deutschen Volkstum bekennt, daß ihr die Würdigung der deutschen Arbeit und des deutschen Arbeiters Herzenssache ist. Die nationale Weihe des 1. Mai an die deutsche Arbeiterschaft stärkt in uns die Ueberzeugung, daß über die Hoffnung kapitalistischer Schlaumeier hinweg der neue deutsche Staat wahrhaft national und wahrhaft sozial sein will.

In dieser Hoffnung und in diesem Vertrauen begehen wir den Feiertag der deutschen Arbeit. In dieser Hoffnung und in diesem Vertrauen folgen wir dem Aufruf der Regierung zu den Feiern des Tages . . ."

Der Zentralverband der Angestellten

schließt sich dem Aufruf des Bundesausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes an. Seine Gliederungen beteiligen sich demgemäß an der von der Regierung veranlaßten Feier, und die Verwaltungsbüros hissen am 1. Mai die Nationalflagge.

Die Reichsbahn schmückt

Jede Lokomotive der Reichsbahn erhält am 1. Mai je ein schwarz-weiß-rotes und Hakenkreuzfähnchen oder zwei solche Wimpel. Ebenso ist für die Bahnhöfe Festbeflaggung vorgesehen. Darüber hinaus werden Bahnhöfe und Lokomotiven mit frischem Grün geschmückt.

Die Verteilung der Hitler-Spende

Das Wolffbüro berichtet: Bei der Verteilung der aus reichen Opferspenden des gesamten deutschen Volkes stammenden **Hitler-Spende** zum Geburtstag des Reichskanzlers wurden **alle Bedürftigen ohne Unterschied der Religion, Rasse oder Parteizugehörigkeit berücksichtigt.**

Das Währungsproblem der Vereinigten Staaten

Die möglichen Auswirkungen auf Deutschland

Kein Anlaß zur Aenderung der deutschen Währungspolitik

Ueber die Beurteilung der Währungsereignisse in den Vereinigten Staaten von Amerika erfährt das WTB an zuständiger deutscher Stelle folgendes:

Mangels genauerer Nachrichten über die Vorgänge in den Vereinigten Staaten ist es zurzeit nicht möglich, von den Absichten, die die amerikanische Regierung in ihrer Währungspolitik verfolgt, ein genaues Bild zu machen. Man wird annehmen müssen, daß es sich bei den jetzigen amerikanischen Maßnahmen nicht um eine von internationalen Handels- oder Kapitalbewegungen erzwungene, sondern zu bestimmten Zwecken gewollte Aktion handelt.

Die Rückwirkungen, die diese Ereignisse **auf Deutschland** haben können, sind doppelter Natur:

1. **Wenn eine dauernde Abwertung des Dollar mit diesen Maßnahmen bezweckt sein sollte, so greift damit das von England eingeleitete valutarische Export-Dumping zum Nachteil der deutschen Exportindustrie und damit der deutschen Zahlungsfähigkeit weiter um sich.**

2. **Eine andere Wirkung dagegen würde für Deutschland einen relativen Vorteil bringen. Da Deutschland sehr stark in Dollar verschuldet ist, so würde es seine Schulden durch Aufbringung eines geringeren Gegenwertes abtragen können. Hieran dürften auch etwaige Goldklauseln in den Schuldverträgen nichts ändern, da ein Rechtsstandpunkt sich schwer vertreten läßt, der einem Land zugestehen wollte, den Goldwert seiner Verpflichtungen durch gesetzgeberischen Akt herabzusetzen, gleichzeitig aber doch Goldwert seiner Forderungen aufrechtzuerhalten.**

Wird Deutschland deshalb einerseits über seine Exportfähigkeit wachen müssen, so kann das amerikanische Vorgehen andererseits doch **nicht etwa zu einer ähnlichen Währungspolitik in Deutschland Veranlassung** geben. Vielmehr wird der Leitstern der deutschen Währungspolitik der Grundsatz bleiben müssen, den der Reichsbankpräsident in der letzten Generalversammlung der Reichsbank ausgesprochen hat:

„Unsere Sparer sollen wissen, daß die Reichsbank als unerschütterliche Wacht auf dem Posten ist, wenn es gilt, dem schaffenden und sparenden deutschen Volk das Geschaffene und Ersparte zu erhalten."

Die amerikanische Regierung unterrichtet das Ausland

Wie Herald Tribune aus Washington meldet, haben die in der Oeffentlichkeit gemachten Vorschläge, zu einer Inflation der Währung überzugehen, diplomatische Vertreter des Auslandes veranlaßt, im Staatsdepartement nähere Auskünfte einzuziehen. Dieses hat daraufhin den amerikanischen Botschaften und Gesandtschaften im Auslande Erklärungen zu den beabsichtigten Währungsmaßnahmen zugehen lassen, in denen betont wird, daß die geplanten Maßnahmen nicht etwa getroffen werden sollen, um die Stellung der Vereinigten Staaten bei den kommenden Wirtschaftsbesprechungen zu verbessern. Die amerikanische Währungspolitik sei vielmehr durch die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse im eigenen Lande verursacht. Wie das Blatt hinzufügt, teilen führende Mitglieder der Regierung nicht die Befürchtung einiger Kreise, daß Roosevelts Entschluß unverzüglich ähnlich Maßnahmen anderer Staaten zur Folge haben könnte.

Die geplante Herabsetzung des Feingoldgehaltes des Dollars

Die von der amerikanischen Regierung geplanten Währungsmaßnahmen sehen eine **Emission von Papiergeld bis zum Betrage von drei Milliarden Dollar vor.**

Der frühere Schatzsekretär **Macadoe** brachte im Senat einen Gesetzentwurf ein, der eine **Erweiterung des Papiergeldumlaufes um acht Milliarden Dollar** vorschlägt. Diese Vergrößerung des Zahlungsmittelumlaufes soll die Tilgung der kurzfristigen Regierungsschulden im Laufe der nächsten fünf Jahre ermöglichen.

Im Repräsentantenhaus wurde von Goldsborough ein **Gesetzentwurf** eingebracht, nach dem der **Wert einer Unze Feingold auf 36,17 Dollar** festgesetzt werden soll. Die Festsetzung dieser Wertrelation wurde einer **Herabsetzung des Feingoldgehalts des Dollars um 43% gleichkommen.** Durch entsprechende Manipulationen soll eine mittlere Kaufkraft des Dollars auf einer Höhe erreicht werden, die dem Durchschnitt des Jahres 1926 entspricht.

Bestürzung an Bord der „Isle de France"

Die Nachricht von der Aufgabe des Goldstandards durch die Vereinigten Staaten wurde **an Bord des Dampfers „Isle de France", mit dem Herriot** und die französische Delegation nach Washington reisen, wie der Sonderberichterstatter des Petit Parisien berichtet, **mit größter Bestürzung aufgenommen.** Die französische Delegation habe geäußert, daß die Washingtoner Besprechungen nunmehr von einer ganz anderen Seite aus in Angriff genommen werden müßten. Sämtliche Schlußfolgerungen Herriots und der französischen Sachverständigen hinsichtlich des Goldproblems seien nunmehr gegenstandslos geworden. Die französische Delegation werde sich unter diesen Umständen auf eine reine Beobachterrolle beschränken. Der französische Berichterstatter hält eine Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz auf unbestimmte Zeit für wahrscheinlich.

Macdonald begrüßt USA

Bei seiner Ankunft in **Newyork** hielt **Macdonald** nach seiner Begrüßung durch das städtische Empfangskomitee eine auf ganz Nordamerika geschaltete **Rundfunkansprache,** worin er erklärte, die gesamte Welt führe Krieg mit der Wirtschaftsdepression: heute komme er, um mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten den **Feldzug gegen unverdiente Not** zu besprechen. Er komme in demselben Geist nachbarlicher Zusammenarbeit wie das letzte Mal.

Der Premierminister, der bald nach seiner Ankunft in Newyork mit einem Sonderzug nach Washington fuhr, übergab außer der Rundfunkansprache eine schriftliche Erklärung an die Vertreter der Presse. Er betonte, daß **die Aufgabe der Goldwährung durch die Vereinigten Staaten in keiner Weise England berühre.** Die Maßnahmen der amerikanischen Regierung trügen nach seiner Ansicht nur dazu bei, die Notlage der Welt in schärferem Lichte erscheinen zu lassen. Wenn bei der Kürze der Zeit von dem Meinungsaustausch mit Präsident Roosevelt auch keine endgültigen Abmachungen zu erwarten seien, so müsse es doch wenigstens gelingen, einem gemeinsamen Handeln den Weg zu ebnen.

Das Silbergeld

wird kleiner und leichter

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, sind im Reichsfinanzministerium die Vorarbeiten für die Ausgabe der neuen Silbermünzen im Gange, die im Laufe des Sommers zu erwarten ist. Die neuen Münzen werden nach Größe und Gewicht den dringenden Wünschen der Wirtschaft und des Publikums Rechnung tragen, wobei besonders das Verschwinden der jetzigen großen Fünf-Mark-Stücke begrüßt werden dürfte.

Es wird in Zukunft **nur noch Silbermünzen im Werte von einer-, zwei- und Fünf-Mark** geben, die Drei-Mark-Stücke sollen ganz aus dem Verkehr gezogen werden. **Größe und Gewicht** der neuen Münzen werden gegenüber den bisherigen **erheblich verringert,** während **der Silbergehalt gleich bleiben** soll. Nach den Vorschlägen der zuständigen Ressorts wird das Ein-Mark-Stück einen Durchmesser von 22 mm., das Zwei-Mark-Stück einen Durchmesser von 25 mm. und das Fünf-Mark-Stück einen Durchmesser von 29 mm. haben. Ein- und Zwei-Mark-Stücke werden etwas kleiner als die bisherigen Stücke sein, während das Fünf-Mark-Stück sogar noch etwas hinter der Größe des jetzigen Drei-Mark-Stückes zurückbleiben wird. Das Ein-Mark-Stück wird ein Gewicht von 4,5 Gramm, das Zwei-Mark-Stück ein Gewicht von 8 Gramm und das Fünf-Mark-Stück ein Gewicht von knapp 14 Gramm haben. Bisher wogen das Ein-Mark-Stück 5 Gramm, das Zwei-Mark-Stück 10, das Drei-Mark-Stück 15 und das Fünf-Mark-Stück 25 Gramm.

Ueber die **Ausgestaltung des Münzbildes** sind noch keine Entscheidungen getroffen. Eine Reihe von Künstlern ist beauftragt worden, Entwürfe vorzulegen, die aber bis zur endgültigen Entscheidung noch vertraulich behandelt werden. Angesichts der grundsätzlichen Bedeutung der neuen Münzreform ist damit zu rechnen, daß das Kabinett selbst die letzten Beschlüsse fassen wird. Die Münzreform bedarf außerdem der Zustimmung des Reichsrates. Mit den endgültigen Entscheidungen ist erst in einigen Wochen zu rechnen.

Gegenbesuch des Reichspräsidenten beim König von Schweden

Amtlich wird am 21. April gemeldet: Reichspräsident **von Hindenburg** stattete heute mittag seiner Majestät dem **König von Schweden,** der sich auf der Rückreise aus dem Süden einen Tag in Berlin aufhielt und in der schwedischen Gesandtschaft abgestiegen war, in Erwiderung früherer Besuche einen **Gegenbesuch** ab.

Anschließend gab Seine Majestät zu Ehren des Herrn Reichspräsidenten ein Frühstück, an dem außer dem Gefolge sowie den Mitgliedern der schwedischen Gesandtschaft u. a. **der Reichskanzler, Vizekanzler von Papen,** der Reichsminister des Auswärtigen **Freiherr von Neurath,** Staatssekretär **Dr. Meißner,** Oberst **von Hindenburg,** der stellvertretende Chef des Protokolls Legationsrat **Dr. Röhrecke,** Reichsgerichtspräsident a. D. **Dr. Simons** und der Präsident der preußischen Akademie der Künste Professor **Dr. Max von Schillings** teilnahmen.

Verschärfung des Strafvollzugs

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das preußische Justizministerium, Landtagspräsident **Kerrl,** eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, die darauf abzielen, den Strafvollzug zu einer ernsten und wirksamen Waffe im Kampfe gegen das Verbrechertum zu gestalten.

Gegenüber einer aus falschem Humanitätsgedanken geborenen verstiegenen Ideologie, die oft zur Verweichlichung und Nachgiebigkeit gegenüber den Gefangenen führte, wird

der Strafvollzug mit entschiedener Straffheit, mit Gerechtigkeit, Ernst und Festigkeit

durchgeführt werden. Die Stellung des Anstaltsleiters soll gestärkt, die Beamten gegen unberechtigte Angriffe geschützt werden. Damit in Verbindung steht die Beseitigung **entbehrlichen und praktisch wertlosen Schreibwerks sowie eine**

Aenderung des Beschwerdewesens, das die unbegründete Beschwerdesucht eindämmt.

Die Verordnung vom 7. Juni 1929 über den Strafvollzug in Stufen, die sich in der praktischen Handhabung nicht bewährt hat, wird, nachdem bereits die Ausgangsanstalt in Kottbus aufgehoben ist, eine Aenderung erfahren, die sich auf die nüchternen tatsächlichen Erfahrungen der Praxis gründet und als Leitgedanken des Strafvollzugs energisch die Notwendigkeit betont, den Gefangenen mit dem ganzen Einsatz seiner Willenskräfte im Sinne persönlicher Verantwortung und unbedingter Pflichterfüllung gegenüber den Forderungen der Volksgemeinschaft zu erziehen.

Hitlers Geburtstag

Glückwunschtelegramm des Prälaten Kaas

Prälat Kaas hat an den Reichskanzler au... folgendes Telegramm gesandt:

„Zum heutigen Tage aufrichtige Segens... wünsche und die Versicherung unbeirrbarer Mitarbeit am großen Werk der Schaffung eines innerlich geeinten, sozial befriedeten und nach außen freien Deutschlands."

Französische Betrachtungen

Die gesamte Presse veröffentlicht längere Erörterungen über die Feiern anläßlich des Geburtstages des Reichskanzlers. Der Berliner Berichterstatter des Petit Journal beschäftigt sich in diesem Anlaß mit der Politik und der Person Hitlers. Er zieht einen Vergleich zwischen Jeanne-d'Arc-Feiern und der nationalen deutschen Feier und glaubt feststellen zu können, daß beiden ein wesentliches mystisches Element zugrunde liege. Was die Persönlichkeit des Kanzlers anlange, so sei charakteristisch an ihm sein Gefühl, Bestand zu haben, und der in die Zukunft gerichtete Blick. Man habe allen Anlaß, an seiner Aufrichtigkeit zu glauben, wenn er den Plan Mussolinis erkläre, daß Deutschland, um sich selbst wiederzufinden und seine inneren Kräfte zu verbinden, zehn Jahre Frieden brauche. Das bedeute keineswegs, daß er auf den großdeutschen Gedanken verzichtet habe oder auf den traditionellen Drang nach Osten. Deutschland habe jedenfalls Zeit zu warten. Auch was die innere Politik anlange, habe Hitler bewiesen, daß er ein feines Gefühl für die Dauer und für mögliche Evolutionen habe. L'Ordre charakterisiert die Feiern als denen gleichkommend, mit denen der Geburtstag Bismarcks begangen worden sei.

Preußischer Staatsrat am 26. April

Der neugewählte Preußische Staatsrat ist, wie das Nachrichtenbüro des VdZ meldet, nunmehr durch den Alterspräsidenten Freiherrn von Der... (Zentrum) auf Mittwoch, den 26. April, zu seiner konstituierenden Sitzung einberufen worden. Sein vorläufiger Aeltestenrat setzt sich aus drei Nationalsozialisten, zwei Zentrumsmitgliedern, einem Vertreter der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot und einem Sozialdemokraten zusammen. In der Eröffnungssitzung des Staatsrates wird voraussichtlich auch schon das Präsidium gewählt werden. Der dem Staatsrat vorliegende Beratungsstoff besteht aus einer großen Anzahl neuerer Vorlagen.

Pläne des Kanzlers in München

Bei der in der Grützner-Stube des Münchener Rathauses veranstalteten Ehrung hat Reichskanzler Adolf **Hitler**, dem amtlichen Bericht zufolge, die Grundlagen und Ziele eines großzügigen **Programms monumentaler Bauten in München** für die nächsten Jahre dargelegt. Wie die „Münchner Zeitung" hört, handelt es sich in erster Linie um zwei Monumentalbauten, die den Kranz der Münchener Baudenkmäler verherrlichen sollen. So ist ein gewaltiges **Reichsparteihaus der NSDAP** bereits in den Plänen festgelegt, das in unmittelbarer Nähe des Braunen Hauses entlang der Arcis-Straße gegenüber dem Königs-Platz errichtet werden soll. Der zweite gilt Hitlers **Errichtung eines Kunstausstellungsgebäudes** an der Prinzregentenstraße auf der Seite des Englischen Gartens.

Die Uebergangsvorschriften für die Monopolbewirtschaftung der Oelkuchen

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsölstelle hat sämtliche Uebergangsvorschriften für die Monopolbewirtschaftung der Oelkuchen erlassen. Danach gelten für die Uebergangszeit mäßige Zuschläge für die in dieser Zeit eingeführten Oelkuchen. Eine Steigerung der Oelkuchenpreise erscheint unter diesen Umständen keineswegs gerechtfertigt. Ebensowenig haben der Konsum und Provinzhandel Veranlassung, wegen einer etwaigen Verknappung der Ware besorgt zu sein, zumal die Zeit des Weideganges unmittelbar bevorsteht. Außerdem hat die Reichsmaisstelle jederzeit die Möglichkeit, preiswerte Oelsaaten und Oelkuchen in Deutschland auf den Markt zu werfen und damit Preiserhöhungen entgegenzutreten.

Die Volkszählung am 16. Juni 1933

Zum Gesetz vom 12. April zur Durchführung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung ist die Ausführungsverordnung erlassen worden. Die Zählung sollte ursprünglich schon im Jahre 1930 stattfinden, sie mußte aber aus Gründen der Finanzierung und aus anderen Gründen verschoben werden. Nach der Gleichschaltung aller Instanzen hat die Reichsregierung das Jahr 1933 als den richtigen Moment angesehen, um durch eine Zählung eine Inventuraufnahme des ganzen Volkskörpers und der Wirtschaft vorzunehmen. Nach Abschluß des wirtschaftlichen Schrumpfungsprozesses dürfte dieser Zeitpunkt auch für die wirtschaftspolitische Aufgabe der Zählung richtig gewählt sein.

Die Zählung soll das bevölkerungs-, wirtschafts- und sozialpolitische Rüstzeug für den Wiederaufbau der kommenden Jahre geben.

Zu der Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 16. Juni sollen noch gewisse statistische Nacherhebungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Industrie treten, die im einzelnen noch nicht endgültig festgelegt sind.

Polizeimaßnahmen

Noch keine Entlassung von Schutzhäftlingen in Preußen

Im Gegensatz zu dem Vorgehen in Bayern, Württemberg, Baden und anderen Ländern sind bisher, wie das Nachrichtenbüro des VdZ. erfährt, in Preußen keine Entlassungen von Schutzhäftlingen erfolgt. Die Zahl der in Haft befindlichen Personen beträgt in Preußen etwa 10 000. Es sind aber auch in Preußen Prüfungen der einzelnen Fälle eingeleitet, und es wird demnächst die Entscheidung darüber fallen, wieweit auch in Preußen Schutzhäftlinge aus der Haft entlassen werden können.

Sprengstoffanschlag in Ostpreußen

Aus Lötzen (Ostpr.), 21. April, wird gemeldet: Ein nach Anlage und Durchführung mit dem vor einiger Zeit verübten Sprengstoffattentat auf die Lötzener Vereinsbank ganz übereinstimmendes Attentat wurde Donnerstag abend auf das Amtsgerichtsgebäude durch Unbekannte verübt. Durch eine unsachgemäß hergestellte Bombe, deren Art große Verheerungen ausschloß, wurden das starke eiserne Gitter herausgerissen, der Fensterrahmen zerstört, die Mauer beschädigt und in der Umgebung die Fensterscheiben eingedrückt. Man nimmt an, daß der Anschlag von marxistischer Seite verübt wurde in der Absicht, in die Bevölkerung Unruhe zu tragen und vor allem die um diese Zeit stattfindende Kanzlergeburtstagsfeier im Kurhaus zu stören. Ein Soldat hat zwei flüchtende Männer beobachtet, die aber unerkannt entkommen sind. Bei der Absperrung der Straßen zur Feststellung der Täter wurde ein in einem Angerbuder Auto nach Lötzen fahrender Rechtsanwalt Dr. Picker, der auf die Anrufe wachthabender SA.-Leute nicht hielt, angeschossen und schwer verletzt.

Politische Razzia in Glogau

In Glogau wurde eine große Razzia bei Angehörigen der Linksparteien vorgenommen. Die Sichtung des in Fraustadt und Grünberg beschlagnahmten Materials hatte nämlich ergeben, daß zahlreiche Fäden der kommunistischen Terroraktion auch nach Glogau führten. In der Nacht wurden mehrere hundert SA.-Leute aus Glogau und Umgegend zusammengezogen und in den ersten Morgenstunden überraschend eingesetzt. Etwa 200 kommunistische Funktionäre, frühere Führer der SPD. und des Reichsbanners wurden festgenommen.

50 Verhaftungen in Augsburg

Die Polizeidirektion Augsburg hat nachts eine Schutzhaftaktion durchführen lassen, die sich insbesondere gegen Kommunisten und solche Personen richtete, die infolge ihrer wiederholten rechtsbrecherischen Betätigung die öffentliche Sicherheit seit langem gefährdet haben. Insgesamt wurden 50 Personen festgenommen.

Pommerscher Genossenschaftsdirektor verhaftet

Der Verbandsdirektor der Pommerschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften von Knebel-Döberitz ist auf Grund eines Haftbefehls vom Amtsgericht Stettin festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. Von Knebel-Döberitz wird vorgeworfen, daß er sich von der Pommerschen Bank (Stettin) für eigene Zwecke und auch für Unternehmungen, an denen er beteiligt war, widerrechtlich Kredite verschafft hat.

Paßfälscherzentrale ausgehoben

Nachdem im vergangenen Jahre eine Paßfälscherzentrale allergrößten Umfanges ausgehoben war, in der etwa 4000 Stempel und vollständiges Werkzeug für die Herstellung falscher Papiere gefunden wurde, ist der Polizei ein neuer Fang im Westen der Stadt Berlin gelungen. Neben einem ausführlichen Material fand man zahlreiche ausländische Stempel, eine umfangreiche Liste mit Unterschriften aller möglichen amtlichen Stellen. Ferner fand man bereits Photographien der Akten über die erste Paßfälscherzentrale sowie eine Denkschrift, die über die alte Paßfälscherzentrale erschienen war. Die Täter sind festgenommen.

Ein Interview mit Prinz Wilhelm und seiner Verlobten



Dorothea von Salviati,

Daily Expreß veröffentlicht eine telephonische Unterredung mit **Fräulein von Salviati** und ihrem Verlobten **Prinz Wilhelm von Preußen** in Bonn. Beide hätten gesagt: Wir gehören zusammen.

Fräulein von Salviati habe mit Bezug auf Hitlers Manifest geäußert: Wir denken jetzt an nichts anderes, als für die Ideale des neuen jungen Deutschland zu arbeiten. Das ganze Volk geht gemeinsam vorwärts. Wir in Deutschland kümmern uns heute nicht um die Frage der Rückkehr der Monarchie, wir schreiten vorwärts, geradeaus.

Prinz Wilhelm von Preußen erklärte, er habe seinem in Rom weilenden Vater seine Absicht mitgeteilt, habe jedoch keine Antwort erhalten. Es sei natürlich möglich, daß sich der Kaiser als Chef des Hauses Hohenzollern weigern werde, seine Zustimmung zu geben, „aber mit seiner Zustimmung oder nicht, wir werden heiraten, und zwar wahrscheinlich in einigen Wochen". Prinz Wilhelm habe hinzugefügt, er werde auf seinem Landsitz in Schlesien leben.

Die Nachprüfung der Geschäftsführung im ganzen deutschen Rundfunk

Wie wir hören, hat der Reichsrundfunkkommissar Dr. Krukenberg schon vor einiger Zeit ein ihm unmittelbar unterstelltes Sonderkommissariat zur Nachprüfung der bisherigen verwaltungsmäßigen und wirtschaftlichen Geschäftsführung im ganzen deutschen Rundfunk gebildet, dessen Geschäftsräume sich im Hause des Rundfunks befinden. Im Zusammenhang damit sind von ihm bei verschiedenen Sendegesellschaften Untersuchungsführer eingesetzt, die nach einheitlichen Richtlinien vorgehen. Auch die im Zusammenhang mit dem gestern verhafteten früheren Direktor der Berliner Funkstunde, Professor Knöpfke, stehenden Fragen werden, soweit sie die Interessen der Rundfunkgesellschaften berühren, in den Kreis der Untersuchungen einbezogen werden.

Minister Dr. Goebbels spricht in Westdeutschland

Reichsminister Dr. Goebbels wird am Sonntag im Anschluß an die nationalsozialistische Führertagung in München mit dem Flugzeug nach Köln starten, um in seiner Heimatstadt **M.-Gladbach-Rheydt** an einer Familienfeier teilzunehmen. Am Montagmittag spricht der Minister in einer Veranstaltung seiner früheren Schule in der Schulaula des Rheydter Gymnasiums. Am Montagnachmittag findet in **Köln** durch ihn die Einführung des neuen Rundfunkintendanten **Dr. Glasmeyer** statt, und nachmittags um 3.30 Uhr spricht Dr. Goebbels in Köln im Gürzenich vor der westdeutschen Presse.

Ausschluß marxistischer Vereine aus der Jugendpflege in Preußen

Der Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, **Rust**, hat angeordnet, daß alle Jugendpflege und Leibesübungen treibenden **marxistischen Vereine und Organisationen** mit sofortiger Wirkung aus den Orts-, Kreis- und Bezirksausschüssen für **Jugendpflege auszuschließen** sind. Auch sind diesen Vereinen jegliche Vergünstigungen (z. B. auch Fahrpreisermäßigung) zu versagen. Bestimmungen über das künftige Verfahren bei der Gewährung der Fahrpreisermäßigung folgen demnächst. Ferner muß die Bestellung marxistischer Bezirks- und Kreisjugendpfleger (-innen) unverzüglich aufgehoben werden. Soweit dies noch nicht geschehen ist, ist mit tunlichster Beschleunigung dafür zu sorgen, daß solche Bezirks- und Kreisjugendpfleger (-innen) durch geeignete Persönlichkeiten ersetzt werden.

Französische Truppen im Saargebiet?

Die Börsenzeitung schreibt: Wir haben Ursache darauf aufmerksam zu machen, daß der Präsident der Regierungskommission des Saargebiets, der Engländer Knox, mit dem Plan umgeht, im Falle von „Unruhen" französische Truppen ins Saargebiet zu rufen. Im Saargebiet versucht die Treuhänderregierung des Völkerbundes deutsche Staatsbürger — als solche stehen sie in allen saarländischen Pässen — in ihrer politischen Betätigung immer dann zu hindern, wenn sie im Sinne der nationalen Revolution geschieht. Das führt selbstverständlich zu einer betonten Unfreundlichkeit gegen die Reichsregierung, deren Farben und Flaggen samt ihrer tragenden Idee im Saargebiet von Landfremden verfolgt werden. Herr Knox besorgt damit nicht nur die Geschäfte der Franzosen, sondern vor allem die der Kommunisten. Daß das Erscheinen französischer Uniformen heute, eineinhalb Jahre vor der Abstimmung und angesichts der deutschen Revolution, schlechthin mit dem Feuer spielen heißt, möchten wir Herrn Knox ausdrücklich sagen, damit nachher die Verantwortung klar ist. Es wäre eine Provokation und eine politische Torheit dazu. Völkerrechtlich wäre es ein glatter Vertragsbruch, denn das Saarstatut kennt nur eine örtliche, im Saargebiet aufzustellende Gendarmerie. Wir hoffen, daß Herr Knox sich bewußt wird, daß ein solcher Plan ein Hantieren mit Zündhölzern in der Nähe von Pulverfässern ist und mit seinem Völkerbundsauftrag nichts zu tun hat

Greuelhetze in Schweden

In letzter Zeit hält es die schwedische Linkspresse in bemerkenswert starkem Maße für notwendig, sich an den verlogenen Greuelnachrichten über den angeblichen „Braunen Terror" in Deutschland zu beteiligen.

Eine besondere Rolle spielt dabei der Stockholmer **„Sozialdemokraten"**, der, wenn auch nicht offizielles Regierungsorgan, so doch den sozialdemokratischen Mitgliedern der schwedischen Regierung nahesteht. In einem Artikel behauptet das Blatt, in Deutschland seien nackte Gefangene gepeitscht und Juden gehängt worden. Das Blatt läßt sich von einem angeblichen Flüchtling mitteilen, es sei nicht wahr, daß der Terror in Deutschland zum Abschluß gelangt sei, er gehe im Gegenteil unvermindert weiter. Man vermutet, daß es sich bei diesem „Flüchtling" um Professor Georg Bernhard handele.

Außerdem übernimmt das Blatt in breitester Aufmachung auch die Greuelberichte des **„Manchester Guardian"**, dessen politische Einstellung am treffendsten dadurch charakterisiert wird, daß sein bisheriger Berliner Vertreter kommunistisches Parteimitglied gewesen ist.

So behauptet das **„Syd Svenska Dagblad"** in Malmö, die Nationalsozialisten seien bisher überhaupt nur negativ in Erscheinung getreten, ihr Kampf richte sich gegen das freie Wort, die Zeitungen in Deutschland seien nur noch Grammophonplatten des Ministeriums von Dr. Göbbels. Es herrschten in Deutschland russisch-kommunistische Methoden. Auch **„Stockholm Tidningen"** bringt ähnliche Berichte.

Man ist an zuständiger Stelle in Berlin der Auffassung, daß es völlig unverständlich ist, wenn die schwedische Regierung nichts gegen derartige ungeheuerliche Behauptungen unternimmt, für die den schwedischen Zeitungen auch nicht der geringste Schatten eines Beweises zur Verfügung steht.

Es ist von deutscher Seite gerade den ausländischen Pressevertretern gegenüber immer wieder alles getan worden, um einen Einblick in die inneren Verhältnisse zu geben. Aber nicht nur in der linksstehenden Presse in Schweden wird diese unqualifizierte antideutsche Propaganda getrieben. Man glaubt auch auf wirtschaftlichem Gebiete gegen Deutschland auftreten zu sollen. So hat der Leiter des „Stockholmer Exophim-La-

zaretts" Israel Holmgren angeordnet, daß in Zukunft nach Möglichkeit **keine deutschen Medikamente mehr verwendet** werden dürften. An deren Stelle sollen neben schwedischen Präparaten englische und amerikanische benutzt werden. Es handelt sich dabei nicht um eine proskandinavische Propaganda, sondern aus der Anweisung, englische und amerikanische Medikamente zu verwenden, geht offensichtlich der antideutsche Charakter hervor. Wenn Professor Holmgren es bei seiner Anweisung für richtig hält, auf die schwedische Handelsbilanz Deutschland gegenüber hinzuweisen, so dürfte er eigentlich dabei nicht vergessen, daß der Abschluß des deutsch-schwedischen Handelsabkommens demnächst bevorsteht und daß durch derartige Propaganda in Deutschland gerade nicht die geeignete Stimmung geschaffen wird, die Schweden für diesen Vertrag zu finden hofft

Russisch-japanische Kriegsgefahr?

Daily Herald sieht die Gefahr eines fernöstlichen Konflikts zwischen Japan und der Sowjetunion für akut an. Das Blatt weiß zu melden, daß die unter dem Einfluß Japans stehende Mandschukuo-Regierung ein Ultimatum an Rußland gesandt habe. Die darin angeblich ausgesprochene Drohung, daß die Nichtzurückerstattung des Eisenbahnmaterials der chinesischen Ostbahn bis zum 10. Mai zur Schließung der Bahn für den Verkehr von und nach Sibirien führen werde, würde nach Ansicht des Blattes die Besitzergreifung der Bahn durch Mandschukuo, d. h. Japan, und damit deren Abtrennung vom Sowjeteisenbahnsystem sowie die Abschneidung Wladiwostoks bedeuten.

Der diplomatische Korrespondent des Daily Herald betont, daß die Doktrin des Präventivkrieges bereits seit einiger Zeit in der japanischen Presse lebhaft erörtert werde. Ein weiteres Anzeichen für die japanischen Kriegsvorbereitungen sei die Mitteilung, daß Port Arthur wieder ein Flottenstützpunkt werden solle.

Ehemann im Hungerstreik

In Frankfurt a. M. wurde ein Hausierer mit schweren Kopfwunden in das Krankenhaus eingeliefert. Die Ermittlungen haben ergeben, daß seine Frau ihm die Verletzungen mit einem Beil beigebracht hat. Der Verletzte ist zurzeit noch nicht vernehmungsfähig. Die festgenommene Ehefrau erklärte bei ihrer Vernehmung, daß sie seit 10 Jahren unglücklich verheiratet sei, bereits zweimal Ehescheidungsklage eingereicht, jedoch auf Zureden des Mannes die Scheidung wieder zurückgenommen habe. Während der Osterfeiertage soll wieder Streit darüber entstanden sein, daß der Hausierer, der mosaischer Religion ist, das Essen verweigert habe, da es nicht „koscher" sei. Am 18. April kam es wieder zu Streitigkeiten, weil die Frau angeblich nicht genug verdient habe. Der Ehemann schlug die Frau mit der Hand und griff angeblich auch nach einem Messer. In der Aufregung will die Frau ein kleines Beil ergriffen und in der Notwehr ihrem Mann die Verletzungen beigebracht haben. Sie wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

Nr. 94 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 22. April 1933



Heil Hindenburg! Heil Hitler!

Nachklang zum 20. April.

Die Stadt ist alt, die schöne,
Schier an die 1000 Jahr,
Und dennoch selten Einer
Ihr Ehrenbürger war!
Heute schenkt die „Ehrenreiche"
Den Ehrenbürgerbrief
Dem greisen Präsidenten;
Dem Kanzler, den sie rief,
Mit vielen Wählerstimmen
Zu schirmen deutsche Art,
Des Volks geliebten Kanzler,
Um den sich alles schaart!

W. P.

★

Herr Regierungs- und Baurat a. D. Karl Ludwig Meyer

75 Jahre alt.

Unser Leben währet —? Nun ja, z. Zt. im allgemeinen länger als das der Menschen, die in unserer Jugend zu den Alten rechneten. Jahr um Jahr vergeht, man merkt es kaum, wenn man rege ist und seine Beschäftigung hat. Die Beine tragen einen durch Straßen u. Feldwege — noch stundenweit und stundenlang. Man fühlt sich noch jung, man hat noch Aufgaben und Ziele vor sich. Und dann kommt ein Tag, an dem man nach der Lebensuhr schaut, um die Zeit abzulesen. Da muß man dann feststellen, daß man schon einen langen Weg hinter sich hat. In dieser Lage ist heute unser Geburtstagskind. 75 Jahre?! — Wirklich schon? Aber noch jung am Geiste — Forscher, Grübler, Freund der schönen Künste, besonders der Musik — aufmerksamer Gatte einer liebenswürdigen Frau, Vater von 5 Kindern, Großvater von 5 Enkelkindern. Da darf man nicht müde werden, da kann man nicht müde werden, weil man noch mit so vielen Wurzeln im Leben steht. Noch einmal zieht die Vergangenheit am Auge vorüber. Die Geburtsstadt Essen erhebt sich aus dem goldenen Dämmernebel der Erinnerung — die glücklichen Kinderjahre — der Vater, seine Großfabrik unter der Firma Schulz und Knauth, heute Mannesmann-Werke — die Mutter — die Gymnasiastenzeit in Essen und Düsseldorf — die Studentenzeit an den Technischen Hochschulen in Stuttgart und Berlin — der Staatsdienst in Berlin, Trier, Ostpreußen, Schlesien, Saarbrücken. — Nach langen Wanderjahren die Seßhaftwerdung am 1. August 1901 in Soest. Hier das traute behagliche Heim im alten Patrizierhaus, dem „Meyerschen Haus" in der Jakobistraße, dessen Lage dem Schreiber dieser Zeilen von allen schönen Winkeln Soests zuerst ins Auge fiel. Soest wird dem Geburtstagskinde zur zweiten Heimat. Dem Soester Geschichtsverein, dem Verein für Heimatpflege ist der jugendliche alte Herr in ernster Arbeit verbunden. Seine gewissenhaften Forschungen über die Entwicklung von Straßen, Plätzen, Gebäuden, Familien, über Hausmarken usw. sind aus vielen Abhandlungen bekannt. Dem Kaiser Wilhelm-Institut für Familienforschung gehört er noch an. Er war auch korrespondierendes Mitglied des Denkmalsausschusses für Preußen. Wir hoffen, daß wir noch manchen wertvollen Aufsatz aus seiner Feder unsern Lesern bringen können. Wir mischen uns deshalb zuversichtlich unter die Glückwünschenden mit dem Gruße: „Unserem verehrten Mitarbeiter noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Rüstigkeit!"

Goldene Konfirmation

Die hohe Bedeutung, die der Konfirmation in evangelischen Gemeinden seit langem zufällt, spiegelt sich auch in der lebenslänglichen Erinnerung an diese Feierhandlung wieder. Als vor längerer Zeit zum ersten Mal der Gedanke auftauchte, die 50jährige Wiederkehr dieses Tages nicht nur persönlich ganz in der Familie zu feiern, sondern auch zu einer schlichten Feier in der Gemeinde sich wieder zusammenzufinden, in welcher einst die Einsegnung stattfand, wurde dieser Gedanke gerade von den Jubelkonfirmanden selbst mit großer und herzlicher Freudigkeit aufgegriffen. Ist doch ein Wiedersehen mit den Jugendfreunden, die gleichzeitig vor dem Altar gekniet haben, und das Wiedererkennen der alten, liebgewordenen Stätten des Jugendlebens, verbunden nun mit einer Feier des Glaubens und der Liebe, für jeden, der es noch miterleben kann, von höchster Anziehungskraft.

So hat seit Jahren die Gemeinde Borgeln, so auch vor zwei Jahren zum erstenmal die Thomägemeinde zu Soest nach längeren und mühsamen Vorbereitungen zur Auffindung der Anschriften eine solche goldene Konfirmation im dankbaren Kreise der alten Konfirmanden gefeiert, und in diesem Jahre, am gleichen Sonntage Misericordias Domini, an dem vor 50 Jahren die Einsegnung durch Pfarrer Lange stattfand, also am 30. d., Mts., sind nun — wiederum die Konfirmanden von 1883 zu einer kurzen würdigen Feier in die Thomägemeinde eingeladen, haben auch größtenteils ihr Kommen zugesagt. Sind sie doch längst in alle Welt zerstreut, bis nach Port Jervis in Nordamerika mußten die Einladungen gesandt werden, und überall fanden sie ein fröhliches Echo. Die Feier selbst wird sich etwa so abspielen, daß im Hauptgottesdienste, wozu auch das bevorstehende Reformationsjubiläum Anlaß gibt, der großen Geschichte der Gemeinde besonders gedacht wird, und daß um 2 Uhr in der Kirche durch das Presbyterium ein kurzer Feieraki stattfindet; im Anschluß daran wird die Kirche besichtigt und bei günstiger Witterung der Thomäkirchhof und die Gräber der Mitkonfirmanden aufgesucht. Danach sammeln sich die Jubelkonfirmanden, zu denen auch die wenigen noch lebenden von 1882 sich gesellen, zum gemütlichen Beisammensein untereinander und mit den Vertretern der Gemeinde im Gemeindesaal, wo nun das ältere Geschlecht von dem jüngeren in allerlei Wort u. Ton bei gemeinsamem Kaffeetrinken begrüßt werden soll. Es wird eine tiefe und große Freude geben.

Möchte die Treue zu Glaube und Heimat, dazu die alte und neue Freundschaft, die sich in solcher Feier bekunden wollen, ein lebendiger Baustein auch im erneuerten Deutschland sein!

Koch.

Fahrradmarder machen reiche Beute

Polizeibericht vom 21. April 1933.

Einbrecher gefaßt.

In den letzten Wochen wurden 2 Einbrüche durch Entkitten einer Schaufensterscheibe verübt und eine Reihe Konfektionswaren entwendet. Der Täter, ein Wohnungsloser, konnte nunmehr gefaßt und ein Teil der gestohlenen Sachen sichergestellt werden. Der Täter wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Wer wurde bestohlen?

Sichergestellt sind 1 Paar Herrenlackhalbschuhe Gr. 41 und ein Pullover mit Reißverschluß, graubraun mit schwarzen Karos und aufgesetzten Taschen. Der Kragen ist braungrau mit eingewebten grauen Streifen.

Die Sachen rühren vermutlich aus einem Einbruch. Bestohlene wollen sich bei der Krim.-Polizei melden.

Sichert die Kellerfenster.

In vergangener Nacht wurden eine Reihe Kellereinbrüche verübt und vorwiegend Fahrräder gestohlen. Entwendet wurden im einzelnen:

1 Herrenrad, Marke Edelweiß, Nr. 1 519 811.
1 Damenrad, Marke Kolumbus.
1 Herrenrad, Marke Miele.
1 Herrenrad, Marke Blitz, außerdem
1 Koffer mit Kurzwaren, enthaltend u. a. Hemdentuch, Kleiderdrucke, Herrensocken, Strumpflängen, Garne usw., außerdem
1 geschlachtetes Huhn.

Die Täter verschafften sich Kenntnis von dem Vorhandensein der Räder, indem sie in die Kellerfenster leuchteten.

Zur eigenen Sicherheit empfiehlt es sich daher, solche Fenster mit Gardinen oder Säcken zu verhängen.

Auf die Räder achten!

An Fahrrädern wurden die letzten Tage entwendet:

1 Damenrad, Marke Jape, Nr. 81 357.
1 Herrenrad, Misa, Nr. 337 003, Modell 163.
1 Herrenhalbrenner Nr. 1 480 400.
1 Damenrad, Marke Vera.
1 Herrenrad, Marke Bismarck (Markenschild fehlte).

Für dieses Rad blieb ein Herrenrad 118 199 stehen mit der Schelleninschrift: Haarhof, Bilme. Vermutl. liegt hier nur eine Verwechslung vor.

Wer über die einzeln aufgeführten Gegenstände aufklärende Angaben machen kann, wird um solche an die Krim.-Polizei gebeten, die auf Wunsch Verschwiegenheit zusichert.

Der Bezirksverbandstag der Eisenbahnvereine in Soest

Der Bezirksverbandstag der Eisenbahnvereine im Reichsbahndirektionsbezirk Kassel rückt immer näher. Aus der Festfolge dieser Tagung, die der hiesige Eisenbahnverein vorbereitet, sei schon jetzt folgendes bekanntgegeben. Am Freitag, dem 5. Mai, findet abends um 8 Uhr auf dem Schützenhofe ein Begrüßungsabend statt. Man rechnet mit dem Erscheinen von etwa 200 Vereinsvertretern aus dem Bereich der Vereine des Bezirks Kassel. Außer diesen auswärtigen Gästen können auch die Mitglieder des Eisenbahnvereins Soest mit ihren erwachsenen Familienangehörigen an diesem Begrüßungsabend teilnehmen. Die Festrede hat der Bezirksverbandsvorsitzende, Herr Reichsbahndirektionspräsident Martin-Kassel, übernommen. Der Reichsbahn Turn- und Sportverein und der Männer-Gesangverein „Concordia" haben ihre Mitwirkung bei diesem Begrüßungsabend zugesagt. Am Samstag, dem 6. Mai findet vormittags im Schützenhofsaale die eigentliche Vertretersitzung statt. Aus der dafür vorliegenden Tagesordnung seien hier angeführt: Geschäftsbericht 1932, Bezirksfürsorge, Ernennung eines Ehrenmitgliedes, Bau eines „Hauses Kassel" auf der Insel Sylt, Vereinsausflüge, Monatsschrift, Errichtung eines Ehrenmals, Verkehrswerbung u. a. — Für den Nachmittag ist ein Ausflug der auswärtigen Gäste zum Möhnesee geplant. Führungen durch Soest finden am Freitag nachmittag statt. — Der Bezirksverbandstag der Eisenbahnvereine wird nicht nur für die Vereine und den Bezirksverband in der jetzigen Zeit von besonderer Bedeutung werden; es ist auch das erste Mal, daß der Bezirksverband seine Tagung in Soest abhält. Soest liegt an der westlichen Grenze des Reichsbahndirektionsbezirks Kassel. Daher ist es zu verstehen, wenn der Bezirk zu seinen Tagungen bisher noch nicht den Weg nach hier fand. Wenn nunmehr die Vertreter der Vereine des großen Bezirks nach Soest kommen, so ist damit zu rechnen, daß gerade Soest in der Baumblüte diese Vertreter so fesseln wird, daß sie als Werbeapostel für Soest wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Hausammlungen für Jugendherbergen

In den nächsten Tagen werden die Hausammlungen zum Besten unserer Jugendherberge in der Stadt durchgeführt. Möge jeder, zu dem der Mann mit der Sammelliste kommt, sich überlegen, welche Bedeutung unsere Jugendherbergen im Volksleben gewonnen haben zur Förderung des echten Jugendwanderns, das den Körper stählt und das geistige Blickfeld erweitert, zur Weckung von Heimat- und Vaterlandsliebe, zur Bildung einer wahren Volksgemeinschaft. Manche Zweige der Jugendbewegung und Jugendpflege wären ohne das dichte Netz der Jugendherbergen garnicht möglich. Daher weist den Sammler nicht ab, die ihr für die Ertüchtigung unserer Jugend in dieser großen Zeit noch ein kleines Opfer bringen könnt. Es wird nicht vergeblich sein!

Wer Kathreiner trinkt, der bleibt gesund!

3. Waffentag

des Waffenrings der Deutschen Kavallerie vom 1. bis 3. Juli 1933 in Düsseldorf.

Husaren 11 — An — die Pferde!

Aufgesessen! Zum Reitermarsch nach Düsseldorf, wo in den Tagen vom 1. bis 3. Juli 33 das große Treffen aller deutschen Kavalleristen stattfindet.

Das unausgesetzte Wachstum unseres Waffenringes, der durchschnittlich jeden Monat um 1000 Mitglieder zunimmt, heute schon weit über 550 Vereine und weit über 55 000 Mitglieder zählt, darunter ca. 9000 Offiziere aller Grade, dessen Schirmherr Sr. Excellenz Generalfeldmarschall von Mackensen ist, dessen Ehrenvorsitzender Generaloberst von Einem ist, berechtigt uns zu der Annahme, daß unser Ruf zur regsten Beteiligung in ganz Deutschland gehört und lebhaften Widerhall finden wird. Wo besser als am deutschen Rhein läßt sich für uns die neue Zeit eines national-einigen Deutschlands einläuten durch eine machtvolle Kundgebung, daß der deutsche Freiheitswille in uns nicht erloschen ist und wir gewillt sind, mitzuarbeiten an unseres Reiches Kraft und Größe.

Was an Vorarbeiten für diese Veranstaltung geleistet werden konnte, ist geschehen. Wer Liebe zur Wehrmacht hat, zur alten und neuen, wer sich wieder einmal in Erinnerung rufen will, was durch die Auflösung unseres früheren deutschen Volksheeres verloren ging, was deutscher Geist bedeutet, komme nach Düsseldorf, dort kann er es erfahren. Tausende, die einst den bunten Rock in Ehren trugen, werden sich in der alten Garnison der 14. Kavallerie-Brigade ein freudiges Stelldichein geben. Und wiederum Tausende aus allen Gauen des deutschen Reiches werden sich mit ihnen zusammenfinden, um in enger Verbundenheit mit den Reitern der deutschen Reichswehr und den Jungreitern Zeugnis abzulegen von dem Geiste, der sie beseelt. — Das Programm ist sehr reichhaltig.

113 frühere Kavallerie-Regimenter werden in der alten Friedens-Paradeuniform im Festzuge und bei dem großen Reitturnier, selbiges findet Sonnabend und Sonntag ab 15,00 Uhr im Stadion statt, vertreten sein. Zum Reitturnier selbst:

Die erste Schaunummer, die an beiden Tagen pünktlich um 15 Uhr beginnt, zeigt den Einmarsch der alten Kavallerie und der ländlichen Reitervereine, der Regimentsstandarten der Regimenter des 7. und 8. Korps und mehrerer Reichswehrschwadronen. Als weitere Schaunummer wird gezeigt Exerzieren einer Kompagnie friedricianischer Garde u. einer Schwadron Seydlitz-Kürassiere vor Friedrich dem Großen (dargestellt von Otto Gebühr) nach alten Kommandos. Am Turnier werden sich der Spring- und Schulstall der Kavallerieschule Hannover u. die besten deutschen Dressur- und Springställe beteiligen.

Mehrere Reichswehrtrompeterkorps werden uns unsere alten so schönen Kavalleriemärsche wieder ins Gedächtnis rufen.

Dieses ist nur ein kurzer Auszug aus dem Programm der Veranstaltung. Die eingehende Besprechung der Veranstaltung findet in unserer Versammlung am Sonntag, den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr, beim Kam. Maluche in Soest, Brüderstraße, statt. Zu dieser Versammlung werden hiermit alle ehemaligen 11. Husaren aus Soest und Umgegend, bis ins Sauerland und über Lippstadt hinaus, ob sie dem Soester Verein angeschlossen sind oder nicht, herzlichst eingeladen. (Siehe auch Bekanntmachung im Inseratenteil).

Bemerkt sei noch, daß auch gleichzeitig mit dieser Veranstaltung eine Wiedersehensfeier aller ehem. 11. Husaren verbunden ist.

Kameraden, wer wollte sich dies herrliche militärische Schauspiel vom 1. bis 3. Juli in Düsseldorf entgehen lassen? Darum nochmals: Kommt am Sonntag in die Versammlung!, damit die Anmeldungen zur Teilnahme rechtzeitig gemacht werden können.

Der 6. Mai im Zeichen des Schießsports

Der Wehrsport marschiert. Er nimmt einen großen Teil der Ausbildung des jungen Deutschen ein. — Wehrhaft sein war das Ziel jedes Germanenjünglings. Diese Sehnsucht ist im deutschen Volke nie erstorben. Jetzt in der Zeit schwerer Bedrückung, flackert sie wieder auf. — So ist es zu verstehen, daß die deutsche Jugend sich gern und willig dem Wehrsport hingibt und jetzt auch besonders den Schießsport huldigen will. In den meisten deutschen Städten und Dörfern unseres Vaterlandes wird er wieder geübt und auch in unserer engeren Heimat muß der Schießsport wieder zur Geltung kommen.

Die schönen Stände des Bürgerschützenhofes, die leider in der Nachkriegszeit vernachlässigt sind, früher aber als die schönsten Stände von Rheinland und Westfalen galten, stehen uns zur Verfügung.

Der 6. Mai 1933 will zur Eröffnung der diesjährigen Schießsaison neben den älteren Schützen, auch die Jugend Soests und der Börde auf dem Schützenhofe zu einem Uebungsschießen vereinen. Ein Gedankenaustausch soll der Förderung des Schießsports dienen. Gute Leistungen sollen zum Anreiz werden für wenig Geübte. Jeder Schütze hat freien Zutritt, kann mit eigener oder gestellter Büchse schießen.

Die älteren Schützen bedienen sich der Wehrmann- oder Diopterbüchse und können ihre Zielsicherheit auf den 100 m- und 175 m-Ständen an den Tag legen.

Für die Jugend stehen außerdem die neuen Kleinkaliberstände auf 60 m zur Verfügung.

Für Patronen ist hinreichend gesorgt.

Nun rüster euch ihr Schützen, ihr SS und SA-Leute, ihr Stahlhelmer aus Stadt u. Land. Kommt am 6. Mai 1933 in den Scheibenstand des Schützenhofes, übt und beweist euer Können! Um 3 Uhr nachmittags fallen die ersten Schüsse der Jäger und Schützen, in deren Händen auch die Organisation und Aufsicht liegt. Es wird geschossen bis gegen 6 Uhr, dann werden die besten Schützen bekannt gegeben.

Um 8 Uhr abends ist allen Teilnehmern Gelegenheit gegeben, dem seltenen Konzert einer Reichswehrkapelle (Tradition: ehem. Bückeburger Jäger) zuzuhören, die vornehmlich Jäger- und Jagdmusik, Märsche alter und neuer Zeit, dann aber auch volkstümliche und klassische Musikstücke zu Gehör bringt. Endlich sollen auch die Tanzfrohen bei verlängerter Polizeistunde an diesem Maientag zu ihrem Recht kommen. Auf denn, macht eure Büchsen schußbereit, ihr Jünglinge und Männer, und feiert einen Maientag auf dem Schützenhofe.

Zur Aufführung

des Lustspiels: „Er und seine Wochenende."

Soest, 22. April.

Liebe Anna!

Indem, daß sich unser Vatter gerade son büschen auf's Ohr gelegt hat, und er augenblicklich nich momentan is, will ich Dach einen Brief zugute kommen lassen. Ich bin nämlich ganz und gar aus dem Fassons. Vater sagte heute morgen schon zu mich: Alwine, sagte er, was hast Du wieder vor'ne aufmunterierte Temperatur! Weißt Du, liebes Kind, ich sehe mich ja alles mit Silidigkeit an, aber wen's mal zu doll wird, und wenn ich es mit die Leidenschäftlichkeit zu tun kriege, dann lasse ich es auch mal in die Examitäten geh'n. Mit das ene Bein stehe ich doch schon halb ins Grab, und mit das andere bin ich auch schon über siebzig. Das is man für gewöhnlich konfant und gut zufrieden. Aber was ich nun erlebt habe, und was ich Dich nun mitteilen muß, das is mich doch zu doll.

Denk mal, was Deine Kusine is, die Dora Panboke, die hat unsere ganze Familje blombiert. Wie oft habe ich zu meine Schwester gesagt: Minna, wenn das man gut geht mit die Dora, habe ich gesagt. „Die is mich viel zu flatterhaftig und zu jugendstilig", habe ich gesagt. „Dora sollte sich man lieber bei's Waschen und Strümpfestopfen geben, damit ihr Bräuti-

gam auch mal später seine Reinlichkeit und seine Versorgung hat", habe ich gesagt. Ja woll! Flötepiepen! Um nichts hat sie sich gekümmert. Und statt dessen is sie jeden Sonnabend und Sonntag **mit ihren Motorradflitzer in's Wochenende gefahren.** Ich habe ihr gesagt: „Dora, wenn Du das noch mal tust, dann brauchst Du mich nich wieder in's Gesichte zu treten". Sie wollte aber nicht glauben. — Und nun haben wir die Bescherung. Denk mal, was der alterümliche Musseumsdirektor Dr. Schoneweg in Bielefeld ist. Der hat nun ein Theaterstück aus dieser Geschichte gemacht. Es heißt: „Er und seine Wochenente". „Er", das ist der Motorradflitzer und die „Wochenente" das ist keiner anders als die Dora. Und was noch schlimmer is: Denk mal. **Morgen am Sonntag** wird das Stück um **8 Uhr ins evangelische Vereinshaus** hier in Soest aufgeführt.

Man kann sich ja auf die Straße nich mehr sehen lassen. Unsere ganze Familje is blombiert, indem es ja alle Soester wissen, daß Dora die Tochter von meine Schwester ist. — Wie oft habe ich Dora gesagt: „Laß ab von's Wochenende mit dem Leichtfitik. Nimm Dich lieber einen Beamten, den Postschaffner Swinestert. So'n Beamten, der kriegt mal später Pängschohn, und da hat man noch was von, wenn er schon längst tot gegangen ist. — Nun, sie hat nicht glauben wollen. Morgen, da werden sich die Soester wohl in's Fäustchen lachen, indem daß sich so 'ne jugendstilige Nichte habe und Du so 'ne leichtfertige Kussine. Ach, wenn es die Jugend doch wüßte: Liebe is man bloß Einbildung. — Die Hauptsache is und bleibt, daß man was zu bicken und zu beißen hat. Dann kommt die Paradiesigkeit im Ehestande ganz von selbst.

Nun wünsche ich Dach von Herzen, indem daß ich verbleibe Deine getreue und bekümmerte Mutter Alwine Potthast.

★

:=: **70. Geburtstag.** Am heutigen Tage kann Herr Karl Müller, Wiesestraße 19 wohnhaft, im Kreise seiner Angehörigen in geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag feiern. Wir wünschen dem Jubilar bei bester Gesundheit einen recht frohen Lebensabend.

=:=: **Tagung in Soest.** Heute findet in Soest eine Tagung der Jugendführer des Gaues Rheinland und Westfalen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes statt.

(!() **Ausgerutscht!** Gestern vormittag gerieten auf der Jakobistraße bei der Glätte 2 Motorradfahrer ins Rutschen. Beide Fahrer mußten „zu Boden", kamen aber mit dem Schrecken davon.

:=: **Städtische Handelsschule Soest.** Die Ferien der städt. Handelsschule sind ebenfalls bis zum Ende ds. Mts. verlängert worden. Der Unterricht beginnt am 2. Mai, 9 Uhr vormittags. Bis zu diesem Tage werden noch Anmeldungen für die städt. Handelsschule auf dem Stadthaus, Zimmer 40, und durch Herrn Dipl.-Handelslehrer Cordes, Sigefridstraße 15, entgegengenommen.

:?: **Thüringer Sängerknaben.** Auf die morgen, Sonntag, 20,15 Uhr in der Petrikirche stattfindende Feierstunde des berühmten Chores sei empfehlend aufmerksam gemacht. Eintritt frei! Programm 15 Pfg.

)!(**Nationalsozialistischer Reichsverband deutscher Kriegsopfer e. V., Geschäftsstelle Soest.** — Am Montag, den 24. ds. Mts., nachmittags von 3—6 Uhr findet in Soest im Rathaus im Vorzimmer vom Blauen Saal eine Beratungsstunde statt. Es wird in allen Versorgungs- u. Fürsorgeangelegenheiten kostenlose Auskunft erteilt. Das Mitgliedsbuch ist nach Möglichkeit als Ausweis mitzubringen.

(!) **Wichtig für Kriegereltern.** Diejenigen Eltern, welche einen Sohn oder mehrere Söhne gefallen sind u. für diese keine Elternrente oder Elternbeihilfe erhalten und auch bis heute noch keinen Antrag auf Bewilligung einer einmaligen Unterstützung gestellt haben, können einen solchen Antrag heute noch stellen. Etwaige Anträge werden in obiger Beratungsstunde entgegengenommen.

?:? **Borromäus-Verein.** Bereits am vergangenen Mittwoch war die Frist für die Vereinsgabenwahl abgelaufen. Spätestens bis morgen, Sonntag können jetzt noch die Gestellzettel während der Bücherausgabe 11—12,30 Uhr ausgegeben werden, später eingehende Bestellungen können jedoch keine Berücksichtigung mehr finden. Von Mitgliedern, die dann noch kein Buch bestellt haben, wird angenommen, daß sie zu Gunsten der Oeffentl. Patrokli-Bücherei auf die ihnen zustehende Buchgabe verzichten.

:?: **„Wir bauen im Reich".** Auf die Filmveranstaltung der kath. Jugend am Sonntag im Blauen Saal weisen wir nochmals empfehlend hin.

)!(**Neues Gebrauchsmuster aus dem Leserkreis.** Mitgeteilt durch Patent-Bureau O. Wohlhaupt, Berlin N. 31, Brunnenstraße 41. **25b.** 1 259 256. Provinzialblindenanstalt, Soest i. W. Mattenflechtbock. 25. 3. 33. P. 7946.

(!) **„Er und seine Wochenente".** Dieses lustige Theaterstück führt morgen abend 8 Uhr im Evgl. Gemeindehaus bei guter Rollenbesetzung der Volksverein auf. Es handelt sich nicht um ein Lustspiel schlechthin, sondern um ein tiefsinniges mit vielen Lehren aus dem Leben für das Leben geschriebenes Theaterstück von Dr. E. Schoneweg. Der Besucher wird sich nicht nur am köstlichen Spiel, an drolligen Figuren erfreuen, sondern auch Freude finden an der Sprache des Verfassers. Wer frohe und genußreiche Stunden verleben will, der mache morgen abend seinen Besuch bei „ihm u. seiner Wochenente!" Es lohnt sich!

Aus der Stadt Werl

Werl, 22. April.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung
am 26. April 1933.

Die Stadtverordneten sind zu der ersten öffentlichen Stadtverordnetensitzung auf Mittwoch, den 26. April 1933, eingeladen worden. Die Sitzung wird in der Aula des Mariengymnasiums um 5 Uhr stattfinden.

In dieser Sitzung werden der Bürgermeister und die Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt werden. Es wird Beschluß gefaßt werden über die Gültigkeit der Wahl, ferner werden der Stadtverordnetenvorsteher und Schriftführer u. deren Stellvertreter, die Magistratsmitglieder und die Kommissionen gewählt werden.

Außerdem sieht die Tagesordnung die Beschlußfassung über die Verleihung der Ehrenbürgerrechte an Hern Reichspräsidenten v. Hindenburg, Herrn Reichskanzler Hitler und des Herrn Vizekanzlers von Papen vor.

Tagesordnung:

1. Einführung des stellv. Bürgermeisters durch den Herrn Landrat Freiherrn v. Werrhern-Michels.
2. Einführung und Verpflichtung der Stadtverordneten.
3. Wahl des Stadtverordnetenvorstehers, des Schriftführers und deren Stellvertreter.
4. Beschlußfassung über den Einspruch der Kampffront „Schwarz-Weiß-Rot" und die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahl.
5. Wahl des unbesoldeten Beigeordneten.
6. Wahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder, bezw. Festsetzung des Termins zur Vornahme der Wahl.
7. Wahl der Kommissionen und Deputationen, bezw. Festsetzung des Termins zur Vornahme der Wahl.
8. Beschlußfassung über die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, den Herrn Reichskanzler Adolf Hitler und den Herrn Vizekanzler von Papen.

Anläßlich des Geburtstages unseres Reichskanzlers Adolf Hitler

dessen besondere Sorge ja den ärmeren Volksschichten gilt, erhielten die Erwerbslosen Bezugsscheine für Brot, Margarine, Wurst, Speck usw. Und wie hier, war es an allen Orten. So wurde der Wunsch des Reichskanzlers, daß an seinem Geburtstag niemand Hunger leiden möge, Wirklichkeit.

)!(**Verkehrshindernis.** Ein Verkehrshindernis entstand gestern auf der ohnehin schon engen Bäckerstraße. Bei den Abbrucharbeiten auf der ehemals Ernst'schen Besitzung hatte man zwei schwere Ackerwagen, deren man zum Transport des Schuttes bedurfte, ausgerechnet auf der engen Bäckerstraße nebeneinander aufgestellt. Nur mit Mühe und Not konnte noch ein anderes Fuhrwerk oder Kraftfahrzeug passieren, sodaß eine rechte Verkehrsstockung entstand, die bei Beachtung der Verkehrsvorschriften leicht hätte vermieden werden können.

?:? **Zum Tisch des Herrn** gehen morgen erstmalig 61 Knaben und 62 Mädchen. Das feierliche Amt ist morgens 8 Uhr. Nachmittags um 3 Uhr ist Dankandacht.

:?: **Sportverein der Werler Preußen.** Die Werler Preußen haben morgen das fällige Meisterschaftsspiel gegen den B. V. Kamen 17 in Kamen zu erledigen. Das Spiel findet statt in Kamen. Beide Mannschaften treten in stärkster Aufstellung an, daß man mit einem spannenden Kampfe zu rechnen hat, bei dem jedoch die Werler Preußen einen kleinen Siegervorsprung haben. — Die 1. Jugend fährt nach der gleichen in Kamen zu einem Freundschaftsspiel.

:=: **„Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Werl.** Heute abend 8 Uhr findet im Hotel Köchling eine Pflichtversammlung statt. Gäste können nur durch Kameraden eingeführt werden. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist selbstverständliche Ehrensache.

=:= **Bekanntmachungen.** Wir verweisen auf die Bekanntmachungen an anderer Stelle der heutigen Nummer.

)!(**Vom Werler Wochenmarkt.** Der gestrige Freitagmarkt war äußerst gut beschickt. Die Kaufkraft war jedoch nicht groß. Begehrt wurde am meisten frisches Gemüse. Die Preise stellen sich wie folgt: Gemüse: Porree Bd. 10, Petersilie Bd. 10, Rhabarber 15, Meerrettig, Stange 20, Weißkraut 8, Rotkohl 18, Wirsing 15, Rote Beete 10, Zwiebeln 10, Sellerie 10, Möhren 10, Spinat 15, Kopfsalat 10, Blumenkohl 25—30, Kartoffeln 250. — Obst: Apfelsinen 50 Stück 100, Aepfel 225, Bananen 30. — Eier, Butter, Käse: Eier 14 Stück 100, Molkereibutter 100, Holl. Käse 70, Schweizer 150, Harzer, 3 Stück 25. — Fisch: Schellfisch 30, Filet 50, Heringe, 14 Stück 100. — Blumen: Stiefmütterchen 5, Pfingstrosen 20, Antoniusblumen 7½, Goldlack 10, Geranie 30, Begonie 30 ₰.

(!) **Heimatloses Mädchen aufgegriffen.** Am Donnerstag wurde an der hiesigen Strafanstalt ein Mädel aufgegriffen, welches heimatlos war. Das Mädel wurde dem hiesigen Mariannenhospital zugeführt.



Mit einem Paket IMI reichen Sie lange aus!-

wenn Sie das Sparrezept befolgen:

1 Teelöffel voll für eine normale Aufwaschschüssel u. 1 Eßlöffel voll auf einen Eimer heißes Wasser für allgemeine Reinigungszwecke.

Wenig genügt bei IMI, um viel zu leisten, denn IMI hat es wirklich „in sich".

777/33 g

IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Die Geburtstagsfeier unseres Volkskanzlers SA marschiert!

Östönnen, 20. April. Wie im ganzen deutschen Vaterlande, so wurde auch in Östönnen des Geburtstages Adolf Hitlers würdig gedacht. Zum ersten Male marschierten an diesem Tage die gegründete Standorigruppe der SA-Östönnen mit dem Stahlhelm geschlossen durch die mit den Flaggen der nationalen Revolution festlich geschmückte Gemeinde. Schon am frühen Morgen hatten die Bewohner, der Würde des Tages entsprechend, unserm Bördedörfchen das festliche Gewand angelegt Aus der farbigen Blütenpracht flatterten Hitlers Fahne und die alte Reichsflagge Schwarz-Weiß-Rot. Pünktlich 8 Uhr abends traten SA und die Stahlhelmkameraden in ihren Vereinsheimen an, um sich auf dem Schulhof zum gemeinsamen Festzug zu formieren. Unter Vorantritt der Musikkapelle Östönnen marschieren die braunen und grauen Kolonnen durch die spalierbildende und begeisterte Menge — das ganze Dorf ist auf den Beinen. Anschließend an den Festzug wußte dann der Zellenwart der NSDAP., H. Sibbis, in kurzen und markanten Worten den Lebenslauf unseres Führers zu schildern. Er sah das schönste Geburtstagsgeschenk darin, daß wir dem Führer weiterhin treu bleiben bis zum Letzten. Stahlhelmführer Vogelsänger gedachte sodann unseres greisen Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der mit Adolf Hitler zwei unzerstörbare Säulen verkörpere. Sie beide seien das Fundament für den Wiederaufbau des Vaterlandes. Mit dem Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied, begeistert sang die Menge mit, schloß der offizielle Teil dieser schlichten, aber würdigen Ehrung. — Anschließend versammelten sich SA und Stahlhelmer zu gemütlichem Beisammensein im Topp'schen Saale. Alte und neue Soldaten- und Kampflieder wechselten ab mit deutscher Musik.

Hitlers Geburtstagsfeier in Neuengeseke

Neuengeseke, 21. April. Auch Neuengeseke feierte den Ehrentag des Volkskanzlers Adolf Hitler in würdiger Weise Um 8,30 Uhr abends bewegte sich ein großer Fackelzug unter zahlreicher Anteilnahme der Bewohner durch die Neuengesekerheide und das Dorf Neuengeseke. Die Führung hatte die Musikkapelle Neuengesekerheide. Nach dem Umzug durch das Dorf fand eine würdige Andachtsfeier am Kriegerdenkmal in Neuengeseke statt. Hier hielt der Kreisleiter, Pg. Schnell, Soest, eine Gedächtnisrede. Er führte u. a. aus: daß der Geburtstag des Volkskanzlers nicht besser gefeiert werden könnte, als im Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges und die 400 Kämpfer, die für die nationalistische Idee ihr Leben ließen. In tiefer Ehrfurcht sollte heute dieser Helden gedacht werden. Das deutsche Vaterland sei jetzt auferstanden, und der Gefreite Adolf Hitler sei von Gott dazu berufen, den Kampf zu vollenden. Nach dieser Ansprache wurde am Denkamt zu Ehren der Gefallenen ein Kranz niedergelegt. — Danach fand im Saale der Wirtschaft Albers eine Kundgebung statt, in der Pg. Schnell die Bedeutung des heutigen Tages würdigte. Dieser sei ein Tag der Besinnung und Freude. Ausgehend vom Weltkrieg 1914—1918 schilderte er, wie Adolf mit wenig Getreuen den Kampf für das deutsche Vaterland aufgenommen habe. Trotzdem der Führer in seinem Ringen mit Schmutz beworfen sei, trotzdem ihm nichts — sogar Festungshaft — erspart geblieben ist, habe er den Sieg errungen. Aus den wenigen Getreuen sei heute eine Millionenbewegung geworden. Der Fehler des Systems liege darin, daß es nicht mit so einem kraftvollen Gegner gerechnet habe. So sei der liberalistisch-marxistische Geist überwunden worden. Hitler habe die Seelen des deutschen Volkes gestärkt und gekräftigt, u. Deutschland lebe, weil Hitler nicht gestorben sei. Der Kreisleiter schloß mit den Worten: „Gott segne unseren Führer. Dann segnest du Deutschland!" Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied fand die würdige Feier ihren Abschluß.

Wamel und Völlinghausen feiern den Geburtstag des Volkskanzlers Adolf Hitler

Wamel, 21. April. Nachdem vor 3 Wochen die Zelle Wamel-Völlinghausen der NSDAP., Kreis Soest, gegründet worden war, fand gestern am Geburtstage des Führers die erste große öffentliche Kundgebung statt. Selten haben beide Dörfer eine solche erhebende Veranstaltung erlebt. Um 8,30 Uhr abends ging ein großer Fackelzug durch beide Dörfer. An der Spitze marschierte die Feuerwehrkepelle von Wamel. Dann folgten strammen Schrittes 30 SA-Männer in ihren Braunhemden, geführt von dem Zellenwart Größlinghoff zu Pferde. Ihnen folgten zahlreiche Einwohner u. die Schuljugend unter Leitung ihrer Lehrer. Vor dem Schlosse des Kammerherrn von Bockum-Dolffs fand eine gewaltige Kundgebung statt. Das Rondell vor dem Schlosse war von einer dichten Menschenmenge umsäumt. Hier hielt der Kreiskulturwart Pg. Schürmann, Soest die Gedenkrede auf den Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Nachdem er ein kurzes Lebensbild Adolf Hitlers gezeichnet hatte, sprach er von der nationalsozialistischen Idee. Hitler, der unbekannte Soldat des Weltkrieges habe in zähem Ringen um die deutschen Seelen für diese Idee gekämpft. Viele seiner getreuesten Kämpfer seien für diese Idee gefallen. Hitler in seinem ganzen Wesen und seiner Art sei uns allen Führer und Vorbild. Der 30. Januar und der 21. März seien die Tage des Sieges dieser Idee geworden. Hier haben sich der greise Generalfeldmarschall von Hindenburg und der junge Gefreite des Weltkrieges in treuer Verbundenheit die Hände gereicht zu gemeinsamer Arbeit für das Wohl des deutschen Vaterlandes. Pg. Schürmann erwähnte, daß es ihm eine besondere Freude sei, an dieser Stelle zu sprechen. Der 90jährige Kammerherr von Bockum-Dolffs habe einen großen Teil der deutschen Geschichte erlebt und begrüße auch sicherlich den nationalen Aufstieg eines neuen deutschen Reiches. — Sodann wandte sich der Redner an die deutsche Jugend und betonte, daß der Führer Adolf Hitler das neue dritte Reich für die deutsche Jugend aufbaue, und diese deutsche Jugend solle sich eines solchen Führers würdig erweisen. Er schloß mit den Worten: „Heil dir, du Baumeister eines neuen deutschen Reiches, heil dir, du Führer des deutschen Volkes, möge der Herrgott deine Arbeit segnen!" Alle Anwesenden sangen entblößten Hauptes das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied. — In einer darauffolgenden Kundgebung im Gasthof Schnettler, Völlinghausen, gedachte Pg. Schürmann in einer kurzen Weiherede der 400 gefallenen braunen Soldaten und des Kämpfers Horst Wessel. Er forderte alle auf, gleich diesen ihre Pflicht bis zum äußersten zu tun und sich für den nationalsozialistischen Gedanken voll einzusetzen. Dem Kämpfer Horst Wessel widmete er die Worte:

„Die Banner wehn! Horst Wessels Geist, er lebet,
Millionen Hände streben himmelwärts.
Aus aller Munde sich der heil'ge Ruf erhebet:
Heil Hitler! Dir gehöret unser Herz!"

Die Kapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden. Damit war die erhebende Feier zu Ehren des Volkskanzlers Adolf Hitler beendet.

★

Bad Sassendorf, 22. April. **Silbernes Ehejubiläum.** Am morgigen Tage können Lehrer H. Schrief und Frau, Marie geb. Barnholt, das silberne Ehejubiläum im Kreise der Angehörigen und Freunde begehen. Der Jubilar, ein alter Sassendorfer, ist nun schon 25 Jahre in Hamm ansässig.

Östönnen, 19. April. **Schützenversammlung.** Der Schützenverein Östönnen hatte am Ostermontag seine Mitglieder zu seiner fälligen Versammlung im Saale des Sch.-Br. H. Derkmann eingeladen. Sch.-Hauptmann Georg Häkel begrüßte die zahlreich erschienenen Schützenbrüder herzlichst. Nach der Zahlung der Beiträge wurde die Aufnahme neuer Mitglieder vorgenommen. Neuaufgenommen wurden Hch. Kehlbreier vom Bach und Heinrich Beckmann. Mit einem Hoch von der Versammlung wurde deren Aufnahme getätigt. Eine rege Aussprache brachte die Festfrage zutage. Es wurde beschlossen, **das Schützenfest am 1. Sonntag im Juli** in althergebrachter Weise zu feiern. Die Schenke

übernimmt Sch.-Br. Topp. Nun wurden die Neuwahlen vorgenommen. Zum Adjutanten wurde Sch.-Br. Heinrich Vogel, gen. Lemken; zum Fahnenoffizier Sch.-Br. Georg Haverland gewählt. Sch.-Br. Wilhelm Hinne wurde als Offizier wiedergewählt und da Sch.-Br. Karl Dreckhoff jüngeren Platz machen wollte, wurde an dessen Stelle Sch.-Br. Fritz Risken gewählt. Gegen 6 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Bei einem Fäßchen Freibier verlebten die Schützenbrüder noch einige fröhliche Stunden, die wieder eine Abwechselung in die arbeitsreichen Tage der Frühjahrsbestellung brachten.

Welver, 22. April. Am Mittwoch, den 26. April ds. Js., findet um 14 Uhr in der katholischen Schule die Mütterberatung statt.

Amt Werl, 22. April. Für die Gemeinden des Amtes Werl (mit Ausnahme von Wickede, Wiehagen und Schlückingen) findet die Tuberkuloseberatung am Freitag, den 28. April ds. Js., von 15—17 Uhr im Mariannenhospital in Werl statt.

Altengeseke, 21. April. **Warnung!** In letzter Zeit, besonders an den beiden Ostertagen, haben Elemente der „Wachtturm, Bibel u. Traktatgesellschaft" hier und in den Nachbarorten hetzende und zersetzende Schriften verteilt. **Alle diese Schriften tragen den Mantel eines versteckten Kommunismus.** Trotzdem in letzter Zeit durch die Presse und Rundfunk öfters vor diesen Elementen gewarnt wurde, haben die Kolporteure es doch noch gewagt, solche Schriften hier an den Mann zu bringen. Wie früher so auch am zweiten Ostertage, hatten sich diese Burschen wieder die Zeit während des Hochamtes zu ihrer Arbeitsstunde erkoren. Diesesmal kamen diese Herrschaften aber an die falsche Adresse. Dem hiesigen Oberlandjäger Scheffer gelang es, noch 55 Bücher zu beschlagnahmen und die Personalien der beiden Verbreiter dieser Bücher festzustellen. In den fraglichen Büchern, welche betitelt sind „Die Krise", wird in maßloser Weise gegen Polizeibeamte, Richter u. Geistliche geschimpft und gehetzt. Sollten sich Leute obengenannter Gesellschaft wieder erlauben, solche oder ähnliche Schriften zu verteilen, so wolle man sofort die nächste Polizeistelle benachrichtigen und die Beschlagnahme solcher Schriften veranlassen.

Hovestadt-Herzfeld, 20. April. **Versammlung des Brieftaubenvereins.** Am 2. Ostertage hatten sich die Mitglieder des hiesigen Brieftaubenvereins Hovestadt-Herzfeld recht zahlreich im Vereinslokal Bitter zur Frühjahrsversammlung eingefunden. Nachdem der bisherige Vorsitzende sein Amt niedergelegt hat, setzt sich der neue Vorstand aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Vorsitzender Hubert Hille, 2. Vorsitzender Josef Bierhaus und Schriftführer und Kassierer wiederum Wollmeyer. Im Mittelpunkt der Versammlung standen die diesjährigen Wettflüge. Anhand der inzwischen eingetroffenen Listen wurden die Wettflüge eingehend besprochen. Das Einsetzlokal ist für dieses Jahr beim Mitglied Piepenbreier. Von Seiten mehrerer Mitglieder waren Anregungen gemacht, in diesem Jahre zum ersten Male einige Diplome für die besten Tauben auszusetzen. Man einigte sich auf 4 Diplome und zwar das erste Diplom auf die beste Taube sämtlicher Flüge bis Riesenburg einschließlich, das zweite Diplom für die zweier Serie auf Magdeburg. Bei den Jungflügen fällt das erste Diplom auf die Flüge bis Börsum einschließlich, das zweite Diplom auf Ringelheim zweier Serie. Bei sämtlichen Wettflügen dürfen keine fremden Tauben gesetzt werden.

Pelkum, 22. April. Am 25. Mai ds. Js., (Himmelfahrt) veranstaltet der Reit- u. Fahrverein Pelkum sein diesjähriges Turnier. Teilnahmeberechtigt sind sämtliche ländlichen Reiter der Provinz Westfalen, die einem Reiterverein angehören, der dem Prov.-Verband der ländl. Zucht-, Reit- und Fahrvereine für die Provinz Westfalen angeschlossen ist, sowie die Mitglieder der städtischen Reiter-Vereine in Hamm und Unna. Ausgeschrieben sind:

1. Eignungs-Prüfung für Reit- und Wagenpferde Kl. A (m. M.),
2. Eignungs-Prüfung für Wagenpferde, Zweispänner (o. M.),
3. Dressur-Prüfung Kl. A. Jugend- und Neulingsklasse für Reiterinnen und Reiter unter 21 Jahren,
4. Dressur-Prüfung Kl. A,
5. Dressur-Prüfung Kl. L,
6. Jagdspringen Kl. A,
7. Jagdspringen Kl. L.

Von diesen Prüfungen sind 5 mit beachtlichen Geldpreisen ausgezeichnet, sodaß eine Teilnahme unbedingt empfohlen werden kann. Nennungsschluß ist am Dienstag, den 9. Mai 1933. Interessenten können genaue Ausschreibungen beim Geschäftsführer des Vereins, Jos. Weber, Pelkum 8 bei Hamm, Fernruf 177, Altenbögge, anfordern und erhalten.

Meine Preise sind der

geringen Kaufkraft angepaßt.

Meine Auswahl ist groß.

Emil Mundt, Grandweg 7

das Haus für Bekleidung seit 1843

Westdeutschlands schönste Aquarien- und Terrarienschau

Am Samstag, den 22. April, nachmittags 2½ Uhr, wird die große Aquarien- u. Terrarienschau, die tatsächlich sowohl in Eigenart u. Wirkung des Aufbaus als besonders in Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Tiermaterials einzig dasteht, vor geladenen Gästen eröffnet.

Um 4 Uhr am Samstag ist Kassenöffnung; und volle 8 8Tage hindurch bleibt die Ausstellung von morgens 9 bis abends 9 Uhr geöffnet.

Es kann nicht oft genug betont werden, wie fabelhaft der Anblick dieser hellgrün schimmernden Fenster in riesengroßen, durch die niedrige grüne Decke noch größer erscheinenden Saalbau wirkt. Jeder Mensch — zum Schauen geboren — der ein wenig Liebe für die Wunder der Natur und das wechselvolle Spiel des Lebens mitbringt, wird mit innerem Gewinn die Ausstellung verlassen.

Die Eintrittspreise sind zeitgemäß. Da wir die Unkosten einer solchen Veranstaltung auf mehrere Tausend Mark schätzen, sind sie sogar als sehr niedrig zu bezeichnen. Die Fülle des Gezeigten ist eben gar nicht zu beschreiben, man muß es gesehen haben, man muß ähnliche Veranstaltungen oder die Aquarien-, vielleicht mit Ausnahme des Berliner oder Frankfurter Zoos, — der verschiedenen zoologischen Gärten gesehen haben, um die Leistung des Neheimer Vereins und die Höhe des Gebotenen würdigen zu können.

Wir wollen einmal nur die Terrarienabteilung, die nur einen kleinen Bruchteil der Ausstellung umfaßt, näher betrachten: da sind zwei wundervolle Kreuzottern zusammen mit einer Höllenotter in einem herrlichen Terrarium. An ungiftigen Schlangen sind in prächtigen Exemplaren zu schauen: Askulapnatter, Leopardnatter, Zornnatter, Katzennatter, Eidechsennatter, Schlingnatter, Ringelnatter, Würfelnatter. — Ferner unsere heimische Blindschleiche. An Eidechsen finden wir: ganz herrliche, riesige Perleneidechsen, Mauer- und Smaragdeidechsen, unsere heimischen Zaun- u. Bergeidechsen, Kröten und Unken in großen Stücken, besonders die Riesenkröte und die heimische Geburtshelferkröte fallen ins Auge. Fische und Molche und die Freude der jungen Besucher, 10 große Schildkröten und zwei allerliebste Alligatorenbabies. Beinahe hätten wir das entwicklungsgeschichtlich interessanteste Tier, den mexikanischen Axolotle vergessen; aber man kann ja wirklich bei dieser Fülle der Tiere etwas vergessen und dabei ist die Terrarienabteilung eine der kleinsten der 6 Abteilungen. Die riesige Abteilung der fremdländischen Aquarienfische bringt z. B. 2000 Fische in 70—80 Arten, die Abteilung der einheimischen Fische bringt alle Fische des Sauerlandes usw. usw.

Es ist nicht zu vermessen, diese Schau als das diesjährige Ereignis des Sauerlandes anzusprechen; wir empfehlen den Besuch jedem dringend.

Turnen, Spiel, Sport.

Schiedsrichter-Vereinigung, Ortsgruppe Soest.

Heute abend 8,15 Uhr Sitzung im Vereinsheim. Vereine, die ihre Anwärter nicht schicken, werden dem Gau gemeldet.

Der Obmann.

Frühjahrsgeländelauf.

Umständehalber muß der für Sonntag, den 23. April 1933, vormittags 11 Uhr, angesetzte Frühjahrsgeländelauf auf spätere Zeit verschoben werden.

Stadtverband für Leibesübungen.

Sechs von Sechzehn!

Drei weitere Teilnehmer an der deutschen Meisterschafts-Endrunde wurden an den Ostertagen ermittelt. Folgende sechs von den sechzehn teilnehmenden Mannschaften stehen bereits fest:

West: **Schalke 04, Fortuna Düsseldorf.**
Südost: **Beuthen 09.**
Süd: **München 1860, F. S. V. Frankfurt.**
Mitte: **Dresdener S. C.**

Handball.

VfR. Soest — VfR. Heeßen.

Anwurf 2,30 Uhr am Sonntag auf dem VfR.-Platz.

Fußball.

VfR. Soest — Schwarz-Gelb 07 Unna.

Als Gegner ist die Jungliga von Unna 07 verpflichtet. Anstoß: 1,15 Uhr.

Wetter-Vorhersage

Vorhersage: Bei nordöstlichen Winden noch vielfach stärker wolkig, aber Nachlassen der Schauertätigkeit. Weiterhin kühl. Zeitweise Aufheiterung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Etwas milder im Wechsel mit zeitweiser Eintrübung oder stärkerer Aufheiterung. Noch immer östliche Winde.

Steuergutscheine

1. 4. 34	95,62
1. 4. 35	89,50
1. 4. 36	83,25
1. 4. 37	78,75
1. 4. 38	76,—

Der Kurs wird von der Reichsbank auf Grund der Kurse der Gruppe 2 als Durchschnittskurs berechnet.

Pächtertagung in Hamm i. W.

Die Westfälische Gruppe der Landwirtschaftlichen Hof- und Gutspächter hatte in großer Zahl Pächter aus der gesamten Provinz Westfalen zu einer Pächtertagung in Hamm, Hotel-Restaurant Friedrich Buschkühle am Oberlandesgericht, versammelt. Der Vorsitzende, Herr Gutspächter Hans Fohr-Bochum-Kornharpen begrüßte die Anwesenden in einer kurzen Ansprache, die auf die Notwendigkeit hinwies, daß der Pächterstand sich in der jetzigen Zeit der Neuorientierung Klarheit verschaffen müsse über seine zukünftige Bedeutung und Aufgaben in der deutschen nationalen Wirtschaft. Die gemeinsame Not verlange eine enge Zusammenarbeit aller, auch des letzten westfälischen Pächters mit dem Reichsbund landwirtschaftlicher Pächter. Für die großen Aufgaben der Zukunft, für die gemeinsame Arbeit mit den anderen großen Organisationen der Landwirtschaft und den amtlichen und politischen Stellen könne sich nur ein einheitlicher, großer, deutscher Pächterstand, der beide Gruppen der Domänenpächter und Privatpächter umfaßt, durchsetzen. In gemeinsamer Arbeit würden auch gute Erfolge für die westfälische Pachtwirtschaft und einen freien, in dienender Arbeit für das gesamte deutsche Vaterland lebenden Pächterstand geschaffen werden. Das Hauptreferat, das Herr Dr. Schroer-Hannover von der Reichsarbeitsgemeinschaft landwirtschaftlicher Pachtbetriebe, Abteilung Westdeutschland, hielt, befaßte sich mit den „Aufgaben des deutschen Privatpächterstandes in der deutschen Schicksalswende." Der Referent steckte zunächst den Standort ab, wo sich der Privatpächterstand heute befindet und gab dabei einen kurzen Rückblick über das gewaltige Maß der im Jahre 1932 geleisteten Arbeit der Pächterorganisationen. In vollausschöpfendem Rahmen zeigte er dabei auf, wo die Ansätze für die für die Zukunft bereits vorgezeichneten Aufgaben der Verbandsarbeit liegen. Unter andern wurde die dringende Bemühung um die Senkung der Gebühren bei den Pachteinigungsämtern, um die Umgestaltung der Pachtschutzordnung und die prinzipielle Senkung des Pachtzinsniveaus, sowie die Forderung der Pachtrechtsreform als notwendig bezeichnet. Die Reformbestrebungen enthalten insbesondere die grundsätzliche Forderung auf zulänglichen Rechtsschutz für die Früchte der Pächterarbeit und des Pächtervermögens durch Erstattung der Meliorationsaufwendungen, Verteilung der Steuern und Baulasten, Inventarabnahme. Diese Forderungen erwachsen aus tiefstem Verantwortungsgefühl des Pächters für den ihm anvertrauten Boden deutschen Vaterlandes. Dieses Bewußtsein der „heiligen Verpflichtungen gegenüber dem deutschen Boden" müsse durch eine starke, einheitliche, berufsständige Gruppe der Pächter hineingetragen werden in die Rechtsgestaltung unserer Tage der nationalen Erhebung. Eine berufsständig bestimmte Wirtschaftsverantwortung im deutschen Privatpächterstand dulde keinen Einzelgänger mehr und werde nicht ruhen, auch den letzten noch abseits stehenden westfälischen Pächter hinter sich zu bringen; dann sei auch das Ziel nicht mehr fern, alle Pächter Westfalens in die gleichen Vertragsbedingungen hereinzubringen. Das aber verlange die völlige Gleichschaltung aller deutschen Pächter und der Reichsarbeitsgemeinschaft der landwirtschaftlichen Pachtbetriebe. In den sich anschließenden temperamentvollen Ausführungen prominenter Pächter Westfalens wurde dieser Appell noch besonders verstärkt.

An die allgemeine Pächtertagung schloß sich die Konstituierung der westfälischen Pächtergruppe zu einem Verband als körperschaftliches Mitglied des Reichsbundes wirtschaftlicher Pächter an, der den Namen: Verband der westfälischen Hof- und Gutspächter" führen soll und seinen Sitz in Hamm i. W. hat. Zum 1. Vorsitzenden wurde gewählt Herr Gutspächter Hans Fohr-Bochum-Kornharpen.

Zum Schluß wurde folgende Resolution beschlossen: Die heutige vollbesetzte Versammlung des Verbandes Westfälischer Hof- und Gutspächter in Hamm spricht unserer jetzigen nationalen Regierung ihr volles Vertrauen aus. Die Mitglieder des Verbandes werden jetzt mit neuem Mut und voller Zuversicht ihre schwere Arbeit wieder aufnehmen, um ihre Aufgaben der Volksgemeinschaft gegenüber, der sie sich voll und ganz verpflichtet fühlen, weiter zu erfüllen.

Die Versammlung verlangt einstimmig den unbedingten Schutz des Eigentums. Sie weist ganz entschieden jede Unterstellung zurück, daß die Pächter irgendwelche Ansprüche auf Uebereignung von Pachtobjekten machen, die mit einem Pachtbesitz durch Generationen hindurch begründet werden könnten.

Die Versammlung verlangt aber ebenso entschieden, daß das Vermögen des Pächters den gleichen gesetzlichen Schutz erhält, daß insbesondere die landwirtschaftlichen Pächter nicht einseitig die Folgen eines Strukturwandels unserer Wirtschaft zu tragen haben und unter der katastrophalen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen werden, durch formale Bindung an die Vertragsbestimmungen ihr Pächtervermögen binnen kurzer Frist dem Verpächter zu übereignen.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Franz Weiß, Inhaber der Firma Markthalle, Soest, Markt 9, ist heute, 17 Uhr, der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Schulte-Mönting in Soest.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis zum 19. Mai 1933.

Erste Gläubigerversammlung am 19. Mai 1933 — 11 Uhr — im hiesigen Amtsgericht, Nöttenstraße Nr. 28, Zimmer Nr. 17.

Tagesordnung:

Bericht des Konkursverwalters sowie Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in §§ 132, 137 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände.

Prüfungstermin am 2. Juni 1933 — 11 Uhr — daselbst.

Soest, den 20. April 1933.

Das Amtsgericht.

Bis zum 29. ds. Mts. gewähre ich auf alle

Manufaktur-Waren

10 Proz. Rabatt

Franz Jaspert

Brüderstr. 48. Soest Brüderst. 48.

Generalvertreter

nur allererste Kraft

von führender Zwecksparkasse, welche einer behördlich anerkannten Treuhandgesellschaft untersteht,

sofort gesucht.

Ausführliche Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Nr. 2246 an die Exp. ds. Bl.

Hauptvertretung

einer erstklassigen Versicherungsgesellschaft für

Soest und Umgegend

zu vergeben.

Bestand ist vorhanden. Herren, die über gute Beziehungen verfügen und die in der Lage sind, das vorhandene Geschäft weiter auszubauen, bitten wir ihre Bewerbungen mit Angabe von Referenzen unter D. O. 5204 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund, zu richten. —

Günstiges

Saatkartoffelnangebot

gegen Saatgutwechsel.

Wir haben noch geringe Posten in gut sortierten Frühkartoffeln abzugeben:

Erstlinge in plomb. Säcken
p. Ztr. RM 4,— einschl. Sack
P.-Juli, anerk. 1. Abs.
p. Ztr. RM 3,80 einschl. Sack
Goldnieren p. Ztr. RM 3,80 einschl. Sack
Odenw.-Blaue p. Ztr. RM 3,10 einschl. Sack
Dir. Johannsen (mittelfrüh)
p. Ztr. RM 3,10 einschl. Sack

Ferner geben wir noch ab:

300 Ztr. Modrows Industrie Original St. St. U. in plomb. Säcken der L. K.
p. Ztr. RM 3,90 einschl. Sack
Modrows Industrie, anerk. 1. Absaat
p. Ztr. RM 3,20 einschl. Sack
Ackersegen, anerk. 2. Absaat
p. Ztr. RM 3,— einschl. Sack
Patnassia (weißfleischige Massenkartoffel)
p. Ztr. RM 2,90 einschl. Sack

Bei Abnahme von 10 Ztr. an aufwärts erfolgt Abgabe an gute Landwirte gegen Saatgutwechselkredit bis 1. September ds. Js.

Westf. Saatstelle H. Butterweck,

Werl i. Westf.,

Postfach 71 **Tel. 724.**

Bekanntmachung

Der Bezirksschornsteinfegermeister Ernst Süßmann hat sein Mandat als Stadtverordneter nicht angenommen. Als Ersatzmann hat der Magistrat den Güterbodenarbeiter Karl Höbrink, Walburgisstraße 32, festgestellt.

Einsprüche hiergegen können innerhalb 2 Wochen vom Tage der Bekanntmachung ab beim Magistrat angebracht werden.

Werl, den 21. April 1933.

Der st. Bürgermeister: Klewer.

Bekanntmachung.

Der Heizer Josef Korte, Wickederstr. 4, ist als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung gemäß § 4 Abs. 1 Nr. 2 der Verordnung zur Behebung von Mißständen in der gemeindlichen Verwaltung vom 22. 3. 1933 ausgeschieden. Als Ersatzmann hat der Magistrat den Küfer Fritz Koch, Wickederstr. 8, festgestellt.

Einsprüche hiergegen können innerhalb 2 Wochen vom Tage der Bekanntmachung ab beim Magistrat angebracht werden.

Werl, den 21. April 1933.

Der st. Bürgermeister: Klewer.

Rotationsdruck und Verlag de „Soester Kreisblatt" (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne; sämtlich in Soest.

Die Politik der Woche

Ruhige Ostern — Deutschlanddebatte im englischen Unterhaus — Ministerbesuche in Rom — Moskaus Außenpolitik — Washingtons Währungsexperiment — Deutscher Außenhandel — Innenpolitisches

Friedliche Ostern liegen hinter uns, wie sie ruhiger seit Jahren nicht begangen wurden. Die innerpolitischen Ereignisse und Maßnahmen wurden durch die kurzen Ministerferien unterbrochen, im Auslande reiften dafür die Entscheidungen etwas schneller; soweit sie unmittelbaren Einfluß auf die deutsche Politik haben, werden sie den Eingriff der leitenden deutschen Staatsmänner nach sich ziehen.

Das geschah schon bei der Deutschlanddebatte im englischen Unterhaus. Wie sollte sich die Regierung auch eine Deutschfeindlichkeit anhören, die aus einer verlogenen Agitation gegen Deutschland groß geworden ist. Französische Stimmen, die sich seit Wochen bemühten, ein deutsches Chaos zu berichten, stimmten in den englischen Tenor begeistert ein. Herriot vergaß nicht, vor seiner Abreise nach Washington freundlich und dankbar nach England herüberzudrahten. Wenn man auch diesen Ausfällen englischer Politiker nicht allzugroße Bedeutung beimessen darf, die deutsche Regierung wird ein wachsames Auge haben müssen.

Der Besuch von Papens und Goerings in Rom gab viel Anlaß zu Vermutungen und Gerüchten, zu deutschen Hoffnungen und französischen Befürchtungen. Nach den amtlichen Verlautbarungen hatte ihr Besuch eine angeblich unpolitische Bedeutung, und wenn auch v. Papen im Vatikan Geschäfte zu erledigen hatte, die sich um die von ihm gegründete Organisation „Kreuz und Adler" bewegten, und wenn auch Goering in erster Linie Fragen der Zivilluftfahrt bereinigt haben dürfte — wenn Staatsmänner von solcher Bedeutung und in solch exponierter Stellung in einem fremden Lande ihre Besuche machen, so läßt sich die Politik nicht ganz umgehen. Vielleicht haben sogar die Stimmen nicht ganz unrecht, die von einer grundsätzlichen Neuorientierung der europäischen Politik wissen wollen. Sie werden unterstützt von der Tatsache des Besuches, den gleichzeitig mit den deutschen Ministern der österreichische Bundeskanzler in Rom machte. Sehr schnell hat sich das anfangs gereizte Verhältnis zwischen Italien und Oesterreich in ein solches herzlicher Freundschaft gewandelt. Die Frage des Anschlusses kommt dadurch in eine neue Lage, die fast einer Antwort gleichkommt. Sie schaltet jedenfalls im Augenblick aus dem Kreis der aktuellen politischen Probleme aus. Viel wichtiger ist der unzweifelhafte Versuch der italienischen Einmischung in die Verhältnisse der Donaustaaten, der als eine wohlberechnete Spitze gegen die französische Donaupolitik betrachtet werden kann. Eine gleiche Spitze gegen die französische Politik bedeutete der Angriff Mussolinis auf die Friedensverträge im Rahmen eines Leitartikels. Denn an eine Unantastbarkeit der Versailler Verträge, die Italien um fast alle Hoffnungen betrogen, mit denen es in den Krieg schlidderte, hat man jenseits der Alpen so wenig Interesse wie diesseits. Im Interesse Italiens liegt es also, Deutschland international jede Hilfeleistung zu bieten, die Bismarck Italien mit unverdrossenem Zielbewußtsein gewährte.

Eine weitere Klärung der europäischen Verhältnisse drängt sich von Moskau her auf. Bei dem Prozeß gegen die englischen Ingenieure handelte es sich um mehr, als um die Auskämpfung eines Streitfalles, den die englische Rüstungsfirma Vickers durch angebliche Spionage- und Sabotagetätigkeit ihrer Angestellten ausgelöst hat. Es ist auch ohne Zweifel mehr als ein innerpolitisches Theater, das in Szene gesetzt werden sollte, um wirtschaftliche Schwächen der Sowjetorganisation zu verdecken. Man wird der „Täglichen Rundschau" recht geben müssen, die über die Zusammenhänge folgendermaßen urteilt: „Geradezu unsinnig muß jedenfalls schon heute die Behauptung erscheinen, daß die russischen Behörden den Prozeß nur aufgezogen hätten, um innerpolitisch eine Erklärung für gewisse Mängel der Sowjetindustrie zu geben. Eine derartige Annahme zeigt, wie sehr die äußerst gewandte Sowjetdiplomatie noch immer unterschätzt wird. Ohne objektiven zwingenden Anlaß hätten die Russen eine derartige Verschlechterung ihres gesamtpolitischen Verhältnisses zu England wohl kaum vom Zaune gebrochen .... Es wird niemand ernsthaft bestreiten, daß der englische „Intellegence Service" (Militärspionagedienst) seine Agenten in Rußland genau so beschäftigt, wie in allen anderen Ländern der Welt." — Es überrascht, daß die Sowjets just nach dem Umschwung in Deutschland, der den Sowjets denkbar ungelegen kam, ihre Haltung gegenüber England weiterhin versteifen. Sollte hierin schon der im vorigen Jahre angebahnte außenpolitische Kurswechsel der Räteregierung zum Ausdruck gelangen? Rußlands Nichtangriffspakt-Verhandlungen mit Frankreich, Polen und den nordbaltischen Staaten waren wichtige Etappen auf diesem Wege. Man hält es dort vorerst für ratsam, sich so französenfreundlich wie nur möglich zu gebärden. In den amtlichen Organen der Sowjets konnte man kürzlich wiederholt Artikel finden, die darauf hinwiesen, daß Frankreich heute das stärkste Land Europas sei und daß gerade das gute Verhältnis Rußlands zu dieser Macht den Weltfrieden garantiere! Dies läßt den Schluß zu, daß sich die Sowjets schon viel fester im Schlepptau der französischen Politik befinden, als man es heute in Moskau wahrhaben will.

Eine Neuorientierung der Politik könnte auch von den Vereinigten Staaten ausgehen, die sich entschlossen hat, den Goldkurs zu lockern und eine Abwertung des Dollars zu beschließen. Gerade Amerika mit seinen großen Goldreserven hätte den geringsten Anlaß dazu. Nun aber sind bekanntlich Herriot für Frankreich und Macdonald für England auf dem Wege nach Newyork; ehe sie landen, ist eine neue Lage geschaffen. Amerika sucht durch die Abwertung des Dollars den Geldmarkt flüssig zu machen, es sucht sich ein Ventil zu schaffen, um der festgefahrenen Wirtschaft neuen Antrieb zu geben. In die tieferen Geheimnisse dieser Devalation, die vielfach als Inflation frisiert wird, kann man augenblicklich nicht so eindringen, wie es wünschenswert erscheint, da selbst die Aeußerungen Roosevelts und seines Schatzkanzlers sich noch widersprechen. Amerika will flüssig werden, das mag der erste Grund sein, Roosevelt will die Schuldenfrage praktisch lösen, das mag der zweite Grund sein. Denn die englischen und französischen Verpflichtungen sind auf den Dollar, nicht auf Gold gestellt und mit der Abwertung des Dollars gewinnen beide Mächte erhebliche Beträge, ehe Herriot und Macdonald überhaupt den Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt haben. Der dritte Grund mag der sein, daß ein geschickter Schachzug gegen die ungeheure französische Goldhortung beabsichtigt ist, denn dieser amerikanische Schritt soll ja die allgemeine Goldentwertung zur Folge haben, also die geringere Bewertung des Goldes, das bislang als Maßstab genommen wurde. Wieweit Deutschland davon berührt wird, läßt sich noch nicht übersehen. Das eine scheint sicher zu sein, daß unsere Verpflichtungen an Amerika auf Gold und nicht auf Dollar gestellt sind und wir nur an einer Entwertung des Goldes gewinnen können. Roosevelt, Herriot und Macdonald werden wahrscheinlich eine Verständigung über eine neue Goldbasis suchen, und sie werden darüber hinaus bemüht sein müssen, die ganze Welt zu einer neuen Goldrechnung zu bekehren. Deutschland wird abwarten müssen, wie sich die Dinge weiter gestalten, und vor allem Ruhe bewahren müssen, denn was sich auch auf dem Geldmarkt und in der Währungsfrage abspielt, wir haben immer noch einen guten Standpunkt, und wenn wir unangenehm von den Währungsmaßnahmen berührt werden, so dürften gerade die übrigen Geldmächte ein Interesse daran haben, uns vor einer neuen Inflation zu bewahren.

Der letzte Ausweis über den deutschen Außenhandel brachte eine Ueberraschung. Wie immer gingen Gerüchte um, die wissen wollten, daß sich nun doch das neue Regime in Deutschland ungünstig auf den deutschen Außenhandel bemerkbar mache. Das Mißtrauen im Auslande sei im Wachsen, die Bestellungen in Deutschland gingen zurück, bald werde bei dem dauernden Rückgang der deutschen Ausfuhr der Zeitpunkt kommen, da Deutschland nur noch auf die Innenwirtschaft, den Innenmarkt angewiesen sei. Ernste Bedenken mußte man haben, als die Meldungen aus dem Auslande kamen, daß diese Stimmung gegen das neue Regime noch durch eine umfassende Boykotthetze erhöht sei. Sowohl die Gerüchte, daß sich der Auslandsmarkt den deutschen Waren mehr und mehr verschließe, wie auch die Einschätzung des Boykotts haben sich nicht bestätigt. Gerade das gegenteilige Bild wird durch den neuen Außenhandelsausweis sichtbar. Die deutsche Ausfuhr hat sich im März — gegenüber dem Monat Februar — erheblich verbessert. Sie ist von 374 Millionen Mark im Februar auf 426 Millionen Mark im März gestiegen. Die Zunahme beruht nun diesmal nicht auf einer auffälligen Preisänderung, sondern auf einer bedeutenden Erhöhung der Warenmenge, die dazu über den üblichen saisonmäßigen Umfang weit hinausgeht. Ausschlaggebend für die Entwicklung der Gesamtausfuhr war der Export von Fertigwaren, der um fast ein Fünftel höher lag als im Februar. Die Ausfuhr von Rohstoffen ist nur um etwa 3 v. H. gestiegen, die Ausfuhr von Lebensmitteln hat infolge verringerten Getreideabsatzes weiter abgenommen. An der Steigerung der Gesamtausfuhr scheint, soweit sich jetzt schon übersehen läßt, die überwiegende Zahl der Absatzländer beteiligt zu sein. Zugenommen hat insbesondere die Ausfuhr nach der Sowjetunion, die in den Vormonaten allerdings stark gesunken war, ferner nach Frankreich, den Niederlanden, Danzig und nach der Schweiz. Beachtlich ist besonders der Aufschwung in Holland, von dem behauptet wurde, daß es wegen der deutschen Zollmaßnahmen scharfe Gegenmaßnahmen treffen werde.

Das sind die Ereignisse der Woche, von der Seite einer inneren Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse gesehen. Das hervorstechendste Ereignis war ohne Zweifel der Geburtstag des Kanzlers, dem das deutsche Volk in Ehrerbietung und Hoffnung seine Glückwünsche darbrachte. Viele hat er mit seiner einfachen Art zu sich gezogen. Er feierte nicht als Volkstribun, sondern als einfacher Mensch, in aller Stille, er feierte und ließ die Armen daran teilnehmen. Es gab keinen Hunger an diesem 20. April. Die Wege, die zur Erreichung dieses Zieles führen, sind gesteckt. In der großen Proklamation am 1. Mai wird der Reichskanzler die Aufgaben des ersten Jahres des Vierjahresplanes mitteilen. Es lohnt nicht, schon vorher Rätsel zu raten. Jedenfalls sind die Pläne gut fundiert schon dadurch, daß jede Gegenwirkung unterbunden ist. Am 1. Mai, dem Tag der nationalen Arbeit, werden selbst die freien Gewerkschaften mitfeiern. Das ist das erste Bekenntnis zu einer Regierungshandlung.

Die Einigung und Zusammenfassung, das höchste Ziel der deutschen Politik, das rein äußerlich und organisatorisch durch das Gleichschaltungsgesetz erreicht ist, bahnt sich ohne Zweifel an. Auch im Lager der nationalen Front reifen Entscheidungen. Nachdem sich einige Zeitungen, teilweise nur andeutungsweise, mit den Verhandlungen zwischen NSDAP und Stahlhelm beschäftigen, hat diese Angelegenheit ihre Vertraulichkeit verloren. Sie wird an sich bereits in den allernächsten Tagen spruchreif sein und zu einer Kundgebung führen. Zunächst drehten sich die Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem Minister Seldte zu Ostern um die Frage, wie — um dieses Wort zu gebrauchen — sich eine Gleichschaltung zwischen NSDAP und Stahlhelm vollziehen lasse. Im Stahlhelm ist seit geraumer Zeit eine Bewegung im Gange, an die SA Anschluß zu nehmen. Es bestand bekanntlich im Stahlhelm das Verbot, daß Mitglieder nicht der NSDAP angehören dürfen. Dieses Verbot ist aufgehoben worden. Infolgedessen sind auch in der letzten Zeit einige Stahlhelmführer der NSDAP beigetreten, ohne ihre Aemter im Stahlhelm niederzulegen. Jetzt ist sogar eine enge Verbindung zwischen NSDAP und der SA einerseits und dem Stahlhelm geplant. Wie man hört, soll in der Unterredung zwischen Reichskanzler und Reichsarbeitsminister bereits ein Weg gefunden sein. Die Verhandlungen werden jetzt von den unteren Organen fortgesetzt. Möglich, daß es zu einem engen Zusammenschluß beider Organisationen kommt, möglich aber auch, daß nur eine Form der engen Zusammenarbeit geschaffen wird. Alle Meinungsverschiedenheiten dürften überbrückt sein und die breite Front der nationalsozialistischen Bewegung wird wahrscheinlich eine irgendwie praktisch geartete Erweiterung durch die Angliederung des Stahlhelms finden.

Flaggenparade Unter den Linden



Aufmarsch der Fahnen-Kompagnie am Morgen des Hitler-Geburtstages durch das Brandenburger Tor. Dem Zug voran, der die Flaggen auf dem preußischen Innenministerium hißte, gingen Schutzpolizisten, SA und Stahlhelmleute.

Zum Gedenken der Toten der „Akron"



Amerikanische Matrosen versenken an der Stelle, an der die „Akron" abstürzte und 76 Insassen den Tod in den Fluten fanden, einen Kranz ins Meer.

Die Uraufführung des Schauspiels „Schlageter" von Hanns Johst



Dialog zwischen Albert Bassermann (links) als Exzellenz General X und Lothar Müthel als Schlageter

In Anwesenheit von Mitgliedern der Reichsregierung fand am Abend des Geburtstages des Reichskanzlers im Berliner Staatsschauspielhaus die Uraufführung des Dramas „Schlageter" von Hanns Johst statt.

Ein gemütlicher Fremdenführer

Rundfahrt durch die französischen Königsschlösser. Eine große internationale Reisegesellschaft sieht sich die historischen Sehenswürdigkeiten an und lauscht andächtig den Erklärungen des redegewandten Fremdenführers. Chateau de Blois. Der Cicerone erklärt gerührt: „Hier in diesem Zimmer, meine Herrschaften, wurde am 23. Dezember 1588 Henri I., Herzog von Guise, auf Befehl von König Heinrich III. ermordet." Ein Engländer unterbricht den Sprecher: „Meinen Sie den Herzog von Guise, der zu den Anstiftern der Bartholomäusnacht gehörte?" — Der Franzose ist maßlos erstaunt über die historischen Kenntnisse des Briten und antwortet etwas unsicher: „Jawohl, mein Herr, Sie haben ganz recht!" — „Entschuldigen Sie, Verehrtester", stellt der Mann mit der geschichtlichen Vorbildung höflich richtig, „dann kann das mit diesem Zimmer unmöglich stimmen." — „Wie meinen Sie das?", fragt der Führer nunmehr endgültig verdutzt. — „Ich war bereits vor drei Jahren einmal hier, und da wurde mir ein ganz anderes Zimmer gezeigt", lautet die Antwort. „Ach so," atmet der Pariser erleichtert auf, „vor drei Jahren? Damals wurde dieser Teil des Schlosses gerade erneuert."

Der aseptische Friseurladen

In Newyork werden neuerdings die Friseurgeschäfte für die wohlhabenden Kreise der Bevölkerung nach den Grundsätzen modernster Krankenhaus-Asepsis eingerichtet. Scheren und Rasiermesser werden nach jedem Gebrauch in der gleichen Weise ausgekocht wie die Instrumente eines Chirurgen. Kamm und Bürste werden für jeden Kunden aus einem versiegelten Umschlag genommen und nach dem Gebrauch in den Korb geworfen, in dem sie ebenfalls zu einem Sterilisierapparat gebracht werden. Das Publikum hat diese Neuerung mit geteiltem Beifall aufgenommen; viele Leute lieben es nicht, in dieser Weise an die Atmosphäre des Krankenhauses erinnert zu werden.

In der Quelle der Greuelpropaganda

...us dem Charakter der Greuelpropaganda im ...stande, die trotz aller Gegenmaßnahmen im... noch nicht verstummen will, ließ sich der ...fuß ziehen, daß die Verbreiter dieser Berichte ...illegalen kommunistischen Organisationen in ...tschland in engem Zusammenhang stehen ...en. Die in dieser Richtung gehenden Nach...chungen der Politischen Polizei in Berlin ...nicht ohne Erfolg geblieben. Durch die

...festnahme einer Reihe von Personen,

...im dringenden Verdacht der Mitarbeit an der ...euelpropaganda standen, und durch Haus...ungen bei ihnen wurden einige dieser außer...entlich großzügig organisierten und

...mit den modernsten Mitteln ausgestatteten Propagandastellen ausgehoben.

...ch das schnelle Zugreifen der Polizei ist Ma...al sichergestellt worden, das die weitreichen... Verbindungen der Greueleorganisation in ...tschland an den Tag gebracht hat.

...ine Reihe dieser jetzt verstopften Quellen ...de Vertretern der in- und ausländischen ...sse gezeigt, so daß diese sich von der Arbeits... und dem engen Zusammenhang dieser Pro...andastellen mit den verbotenen Organisatio... der marxistischen Parteien überzeugen konn...

Der Weg führte zunächst zum Stadtzentrum, ...in einer von einem Speicher abgetrennten ...hnung ein Büro eingerichtet war. Die Woh...g selbst war als

...photographisches Atelier

...gerichtet und durch alle erdenklichen Vorsichts...nahmen gesichert. Bei der Aushebung konn... zwei Personen flüchten, von denen aber eine ...ischen wieder dingfest gemacht wurde. In ...m der ersten Räume stand auf einem Tisch ...Vergrößerungsapparat. Bei näherem Zu... stellten die Beamten fest, daß sich unter die... Tisch, geschickt verdeckt,

...eine Klappe zu einem Lichtschacht

...nd, durch den die Flüchtenden ein isoliert ...endes Zimmer erreichen konnten, das sie un...fällig verlassen konnten. In dieser Wohnung ...den neben einer Unzahl kommunistischer ...aler Schriften modernste Vervielfältigungs...arate mit besonderem Leistungsvermögen, ...topplatten, eine fachmännisch angelegte Dun...mmer u. a. m. gefunden. Aus dem Schrift...erial ergab sich, daß der Festgenommene und ...e Mitarbeiter dort schon

...it Wochen illegale Schriften, insbesondere Greuelnachrichten, hergestellt

...en. Ferner wurde festgestellt und von den ...hafteten auch eingestanden, daß ein regel...er Nachrichtendienst zur KPD-Zentrale und ...ländischen Journalisten unterhalten wurde, ...daß auf dem Wege über die Rote Hilfe die ...ländische Presse über Einzelheiten angeblicher ...handlungen und angeblich festgenommener ...onen, in der Hauptsache Kommunisten und ...en, unterrichtet wurde. Dieser Informations...st sollte dazu dienen, die Maßnahmen der ...ierung und das Ansehen der Polizei herab...tzen.

...ie Bilder zu den Greuelberichten wurden ...n an der zweiten besichtigten Stelle, ebenfalls ...m photographischen Atelier in der City, her...llt.

...Der Inhaber dieses Ateliers ist der Sohn ...des früheren bayerischen Ministerpräsiden...ten Kurt Eisner.

...uch dieses Atelier war sorgfältig gesichert und ...eine illegale Tätigkeit durchaus geeignet, da ...es Fluchtmöglichkeiten über die Dächer der Ne...benhäuser in ausreichendem Maße besaß. Hier wurden

gestellte Greuelszenen

photographiert oder vervielfältigt und die Ab...züge ins Ausland geschickt. Zu den Bildern eines mißhandelten Juden, der angeblich ein Onkel Eisners sein sollte, hatte sich ein Kriegsbeschädig...ter aus Schöneberg, der schreckliche Gesichtsver...letzungen hatte, zur Verfügung gestellt. Weitere Greuelszenen waren im Gewerkschaftshause am Engelufer, in der Wohnung des entlassenen Stadtschulrates Löwenstein-Neukölln sowie an einem bisher noch unbekannten Orte hergestellt worden. Von den angeblichen Verwüstungen im Gewerkschaftshause wurden fünf verschiedene Aufnahmen gemacht, auf denen man umgeworfene Stühle, Tische, herausgezogene Schubfächer, erbrochene Türen sah, während Brecheisen und andere Einbruchswerkzeuge auf dem Boden herumlagen. Eisner erhielt den größten Teil seiner Aufträge durch die SPD. und ihre Nebenorganisationen. Man fand bei ihm auch eine neue SA-Uniform, die für bestimmte photographische Zwecke verwendet wurde. Einige Photomontagen entbehrten nicht eines gewissen Humors, so, wenn über eine kommunistische Massenversammlung das Bild des Reichsministers Hugenberg kopiert war, oder bei einer Stahlhelm-Parade der KPD.-Führer Thälmann in der Uniform des Rotfrontkämpferbundes mit hohen Offizieren und Stahlhelmführern die Parade abnahm.

Besonders reichhaltiges Material wurde endlich an der dritten besichtigten Stelle gefunden. Hier handelte es sich um die Wohnung eines Verlagsangestellten, der angeblich von den Vorgängen in seiner Wohnung nichts bemerkt haben will. Sehr aufschlußreich für die Polizei waren die vorgefundenen

Listen der Querverbindungen

zu den marxistischen Organisationen und eine Matrize auf dem Vervielfältigungsapparat, in der zu einem antifaschistischen Kongreß im benachbarten Auslande eingeladen wurde. Ferner fand sich eine Liste der in Schutzhaft befindlichen Personen und Korrespondenz mit den verschiedensten Stellen der KPD und der Roten Hilfe vor.

Die sehr aufschlußreiche Besichtigung gab den Vertretern der Presse ein eindrucksvolles Bild von der Art, wie die Greuelmärchen fabriziert und ins Ausland gebracht werden. Sie ließ aber auch erkennen, daß es notwendig ist, immer schärfer und immer nachdrücklicher gegen diese unterirdischen Organisationen vorzugehen.

Richthofens Todestag



Am Freitag jährte sich zum 15. Mal der Tag an dem Manfred Freiherr von Richthofen, bekannt unter dem Namen des „Roten Kampfflie...gers" den Heldentod starb. Wenn etwas für die Größe eines Menschen zeugen kann, dann sind es ehrende Worte, mit denen der Gegner seine Leistungen anerkennt. Zwei Tage nach Richthofens Tode kam ein Nachruf der vereinigten englisch-amerikanischen Offiziere, der von allen Würdigungen und Ehrungen, so tausendfach sie sind, von Richthofens Mutter am stärksten geschätzt wird:

„Richthofen ist tot! Jeder unserer Flieger wird froh sein, daß er nicht mehr fliegt, aber es wird keiner unter ihnen sein, der nicht aufs tiefste den Tod dieses kühnen Ritters bedauert. Vor einigen Tagen wurde ein Bankett zu Ehren eines unserer erfolgreichsten Flieger abgehalten. In seiner Antwortrede brachte er ein Hoch auf Richthofen aus, einen Trinkspruch, und keiner war unter uns, der ihm nicht Bescheid getan hätte. Wir wissen einen tapferen Feind zu ehren.

Beide Flieger sind nun tot. Unser gefeierter Pilot hatte kurz vor seinem Absturz die Hoffnung geäußert, daß Richthofen und er den Krieg überleben würden und daß sie nach Friedensschluß einander die Hand schütteln und ihre Kriegserlebnisse austauschen würden. Jeder unserer Flieger wäre stolz gewesen, wenn er Richthofen im Luftkampf getötet hätte, aber auch jedes Mitglied des Royal Flying Corps wäre froh und stolz gewesen, Richthofen die Hand zu schütteln.

Richthofen war ein tapferer Soldat, ein vornehmer Gegner und ein wahrer „Ritter der Luft".

Möge er in Frieden ruhen!"

Gedenkfeier am Grabe Richthofens

Der Ring deutscher Flieger veranstaltete Freitag vormittag am Grabe des Kampffliegers Manfred Freiherr von Richthofen eine **schlichte Gedenkfeier.** Am Grabe stand eine Ehrenwache, die von Mitgliedern des Ringes deutscher Flieger, den SA-, SS- und Stahlhelm-Fliegerstaffeln abwechselnd übernommen worden war. An der Grabstätte hatten eine Traditionskompagnie der Reichswehr, Abteilungen der Fliegerstaffeln der SA, SS und des Stahlhelm, ferner die Vertreter der gesamten Luftverbände mit der vom Kronprinzen gestifteten Standarte des Bombengeschwaders Aufstellung genommen.

An der Gedenkstunde nahmen weiter u. a. teil: General von Hammerstein, der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Hauptmann a. D. Bruno Loerzer und der Bruder des gefallenen Kampffliegers Freiherr Volko von Richthofen. Pfarrer **Fritz Loerzer** hielt die **Gedenkrede.** Das Lied vom guten Kameraden und das Deutschlandlied beendeten die Gedenkfeier.

Das preußische Kabinett

Goering übernahm die Ministerpräsidentschaft

Zum Empfang des preußischen Ministerpräsidenten Göring hatte sich trotz der unbestimmten Ankunftszeit und des unfreundlichen Wetters Freitag mittag eine zahlreiche Menschenmenge auf dem festlich geflaggten Tempelhofer Flughafen eingefunden. Unter den Erschienenen bemerkte man u. a. Staatssekretär Milch, Ministerialrat Christansen. Außerdem hatten eine Polizeihundertschaft z. b. V. an der Spitze sowie eine SS.-Formation vor der Flughalle Paradeaufstellung genommen.

Als Reichsminister Göring kurz nach ½3 Uhr das Flugzeug nach dreistündiger Fahrt verließ, brachen die Anwesenden in begeisterte Heil-Rufe aus. Der Ministerpräsident schritt die Front ab und fuhr darauf im Automobil in seine Wohnung.

Um 18 Uhr übernahm Göring die Geschäfte des preußischen Staatsministeriums.

*

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt unterm 21. April mit:

Nachdem der Herr Reichspräsident den Vizekanzler von Papen von seinem Amte als Reichskommissar für das Land Preußen entbunden hatte, übergab Vizekanzler von Papen heute nachmittag dem vom Reichskanzler ernannten Ministerpräsidenten Göring die Geschäfte des preußischen Staatsministeriums. Der preußische Ministerpräsident wird nunmehr umgehend dem Reichskanzler seine Vorschläge zur Ernennung der preußischen Staatsminister unterbreiten.

*

Reichsminister **Göring** hat beim Ueberfliegen der italienischen Grenze **an Mussolini einen Funkspruch** gerichtet, in dem er dem italienischen Ministerpräsidenten seinen aufrichtigen Dank ausspricht. Die herzliche Gastfreundschaft und Anteilnahme des italienischen Volkes, heißt es in dem Telegramm weiter, haben den tiefsten Eindruck hinterlassen. Das nationalsozialistische Deutschland grüßt das faschistische Italien in wahrer Herzlichkeit.

Auch **an Luftfahrtminister Balbo** hat Reichsminister Göring ein Danktelegramm gerichtet.

Die ersten preußischen Minister ernannt

Der Reichskanzler hat folgende preußische Staatsminister ernannt: den Ministerpräsidenten **Hermann Goering** gleichzeitig zum **Minister des Innern,** den Kommissar des Reiches für das preußische Finanzministerium **Popitz** zum **Finanzminister,** den Kommissar des Reiches für das preußische Justizministerium **Kerrl** zum **Justizminister** sowie den Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung **Rust** zum **Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.**

Wegen der Besetzung der preußischen Ministerien für Wirtschaft und Arbeit sowie für Landwirtschaft, Domänen und Forsten schweben zwischen dem Ministerpräsidenten Goering und dem Reichsminister Hugenberg, der diese Ressorts bisher als Kommissar des Reiches verwaltete, noch Verhandlungen.

Die Führertagung der NSDAP in München

Die große Führertagung der NSDAP in München hat mit einer Tagung der Gauleiter begonnen. Die Beratungen befaßten sich vor allem mit organisatorischen Einzelfragen. Die Tagung stand im Zeichen des einmütigen Willensbekenntnisses, die nationalsozialistische Erhebung als den Träger der nationalen Revolution und als das gewaltige Fundament des Dritten Reiches mit immer neuer Kraft zu stärken und vorwärts zu treiben, um so dem Führer als stets bereites Kampfinstrument zu dienen, und als Bindeglied des neuen Staates der Garant der deutschen Zukunft zu sein.

Am Nachmittag fand eine Tagung der Landes- und Gauobleute der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Stabsleiters **Dr. Ley** stand. Die NSBO habe die Aufgabe, führte der Redner aus, den deutschen Arbeiter wieder zu dem zu machen, was er sein muß, ein Glied des Volkes. Eine deutsche Arbeiterfront müsse aufgebaut werden, wie sie im Bauerntum bereits vorhanden sei. Diese Front müsse auch eine geistige Einheit darstellen und in Adolf Hitler den Führer sehen.

Am Sonnabend werden sich alle Führer der Partei, Amtswalter, Gauleiter, höhere SA- und SS-Führer und alle übrigen Führer der Bewegung zu einer Sitzung versammeln, in der voraussichtlich der Führer sprechen wird.

Verhinderung von Sabotageakte auf den Deutschen Werken in Kiel

Das Wolffbüro meldet: Am Freitag früh wurde der nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation bei den Deutschen Werken in Kiel bekannt, daß von staatsfeindlichen Arbeitern und Angestellten, die sich noch in großer Zahl auf den Werken befinden, Sabotageakte geplant seien. Da aus anderen Kieler Betrieben Marxisten und Kommunisten in den vorhergehenden Tagen entlassen wurden und zu erwarten war, daß auf den Deutschen Werken, einem halbstaatlichen subventionierten Betriebe, entsprechende Maßnahmen vorgenommen würden, hatten staatsfeindliche Elemente einen bis ins einzelne durchdachten Plan entworfen, um den gesamten Betrieb zu zerstören und stillzulegen. Die Mehrzahl der Arbeiter gehört marxistischen Organisationen an. Die Einstellung der Leitung wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß am Tage des Geburtstages des Reichskanzlers noch 10 nationalsozialistische Arbeiter ohne triftigen Grund entlassen wurden.

Die NSBO. hat entschlossen durchgegriffen und so ein in seinen Ausmaßen unabsehbares Unheil verhütet. In den Mittagsstunden war die Ruhe auf den Deutschen Werken wiederhergestellt. Die Arbeiten werden ohne Störungen fortgesetzt.

Es handelt sich nicht um eine der mit Recht schärfstens untersagten Einzelaktionen. Bis zur endgültigen Entscheidung des Oberpräsidenten Lohse sind bis auf weiteres zwei langjährige erfahrene Angestellte damit beauftragt worden, für Ordnung und Aufrechterhaltung des Betriebes zu sorgen.

Stahlhelmbundesführer Duesterberg über die Aufgaben der Gegenwart

Auf einer **Stahlhelmkundgebung** in Bitterfeld hielt der zweite Bundesführer, Oberstleutnant **Duesterberg,** eine Ansprache, in der er das große geschichtliche Verdienst des Reichskanzlers unterstrich, durch das neue Statthaltergesetz die Mainlinie beseitigt zu haben.

Der Redner fuhr fort: Noch stehen Millionen Deutsche der nationalen Umwandlung abseits, ja feindlich gegenüber. Leistungen, einwandfreies, pflichttreues Vorleben, Sparsamkeit, Minderung der Arbeitslosigkeit, Besserung der Wirtschaft müssen diese Deutschen innerlich überzeugen, aus Gegnern Freunde machen. Erst, wenn das gelungen ist, kann die äußere Befreiung mit Erfolg weiter vorwärtsgetrieben werden. Deshalb Einigkeit, gegenseitige Achtung, vertrauensvolle Zusammenarbeit im nationalen Lager. Niemals war der Stahlhelm notwendiger als heute. Wer das verkennt, kennt nicht den Stahlhelm, nicht den Ernst unserer inner- und besonders außenpolitischen Lage.

Der Nationale christliche Orden Friedrich der Große

teilt mit:

In der Oeffentlichkeit ist in den letzten Tagen eine Reihe von Mitteilungen über die Umbildung der früheren altpreußischen Großlogen erschienen, die uns veranlassen, folgendes bekanntzugeben:

Nachdem unsere Beziehungen zu ausländischen Logen schon seit vielen Jahren und diejenigen zu inländischen Freimaurerlogen, die nicht deutschstämmige Mitglieder aufnehmen, seit einem Jahr endgültig abgebrochen sind, hat die seitherige große National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" ihren Namen abgelegt. Sie heißt jetzt „Nationaler christlicher Orden Friedrich der Große". Aus dieser Sachlage sind die notwendigen Folgerungen in grundlegender und umfassender Weise gezogen. Dem Charakter dieses Ordens ist durch einen vollständigen Umbau der Organisation und der Satzung Rechnung getragen worden. Die Ideale, denen der Orden nachstrebt, sind deutsches Christentum, deutsches Volkstum, deutsche Arbeit. Im einzelnen wird hierzu in der Präambel der neuen Satzung folgendes bestimmt:

1. Der Orden bekennt sich zu einem deutschen Christentum, mit dem der altarische Lichtkult unserer Urväter viel Gemeinsames hat. Symbole sind dem Orden das Licht und das Kreuz.
2. Der Orden bekennt sich zum Ideal rein deutschstämmigen Volkstums, als dessen Hauptsymbole der Hammer Thors und das Schwert der Wehrhaftigkeit gewählt wurden.

Der Orden glaubt an den Aufstieg des deutschen Volkes durch deutsche Arbeit.

In Briefen an die Reichsminister Dr. Frick und Dr. Göbbels und an die Parteileitung der NSDAP. in München wird von der Neuordnung Kenntnis gegeben.

Sport

Zum 1. Mai

Aufruf des DFB und der DSB

...er Deutsche Fußball-Bund und die Deutsche ...rt-Behörde für Leichtathletik geben zum ...Mai für ihre Mitglieder nachstehende Richt...n bekannt:

...Wir bitten die Landesverbände, an alle Ver... des DFB und der DSB die Weisung er... zu lassen, sich tatkräftig an den örtlich ...sehenen Kundgebungen zur Feier des ...Mai — des Tages der Arbeit — zu betei...

...rganisation und Oberleitung der Aufmärsche ...n in den Händen der örtlichen Spitzen der ...NSDAP, an die sich die Vereine wegen der Ein...erung usw. zu wenden haben. Die äußere ...n der Teilnahme — Bekleidung, Mitführen ...Fahnen und Schildern — ist im Einver...en mit der örtlichen Leitung zu regeln.

...e Vereine werden gebeten, unverzüglich den ...esverbänden mitzuteilen, in welcher Stärke ...ch an den Aufmärschen beteiligen werden.

...r DFB und die DSB bitten die Landes...inde um möglichst rasche Berichterstattung ...die Beteiligung der Verbandsvereine an ...Aufmärschen, da der Deutsche Reichs-Aus... für Leibesübungen beabsichtigt, eine kurze ...rsicht zu veröffentlichen."

Erwin Volkmar gestorben

...r bekannte Berliner Berufsboxer Erwin ...mar ist am Freitag an den Folgen von ...- und Kopfverletzungen, die er bei einer ...hen Auseinandersetzung erhielt, im Alter ...26 Jahren gestorben.

Geschäfts - Uebernahme !

Der geehrten Einwohnerschaft von Soest und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich das bisher im Hause

Jakobistraße 25

durch Herrn Hülsbeck geführte **Rauchwaren-Geschäft** übernommen habe.

Sie erhalten bei mir **die bisher** und neu eingeführten Marken und **Qualitäten in größter Auswahl** und zwar:

Zigarrillos zu 4 5 6 8 10 Pfg.
Zigarren zu 8 10 12 15 20 Pfg. usw.
Zigaretten, Rauchtabacke und Kautabacke in allen Preislagen.

Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hans Büscher.

Würden Sie sich Ihren Anzug bei einem Grobschmied arbeiten lassen?
— nein!
Deshalb sollten Sie für Ihren Wagen

Auto-Öle und -Fette

nur beim Spezialisten kaufen!
Erstklassige Ware. — — Billigere Preise.

ERNST DAUBERT,

Betriebsstoffe — Techn. Oele und Fette.
Autozubehör.
— Soest i. W. —
Tel. 815. Jakobistraße 61.



Richtige gründliche Gartenarbeit nach den alten Methoden ist schwere Arbeit. Kinder werden dabei nichts Ersprießliches leisten. Geben Sie ihnen aber Wolf-Gartengeräte in die Hand, dann wird die Arbeit so leicht, daß es die Kinder ohne Mühe schaffen: Erde lockern, jäten, häufeln, das sind Arbeiten, die Sie ihnen dann ruhig anvertrauen können. Dürfen wir Ihnen diese praktischen Geräte einmal ohne Kaufzwang zeigen? Auch leichte Wolf-Geräte für Kinder haben wir vorrätig.

Oberwinter

hinterm Rathaus

Gute Ernten

durch besten Samen,
vom Spezialgeschäft

Paul Bittner,
Soest — Sandwelle.

Stolper doch billiger!

Haferflocken	Pfund 18 Pfg.
Schnittnudeln	Pfund 28 „
Makkaroni	Pfund 34 „
Griessternchen	Pfund 36 „
Griesfaden	Pfund 36 „
Grieshörnchen	Pfund 36 „
Eiersuppennudeln in Paketen	Pfund 14 „
weiße Bohnen	Pfund 10 „
Pflaumen	Pfund 22 „
Mischobst	Pfund 38 „
Aprikosen	Pfund 54 „
Birnen	Pfund 40 „
Pfirsiche	Pfund 58 „
Rübenkraut	Pfund 18 „
Kunsthonig	Pfund 45 „

5 % Rückvergütung

Curt Stolper, Soest
und Filialen.

Kaum glaublich! Nur 9 Pfennig!

kostet die Betriebsstunde mit einer modernen Wassermotor-Waschmaschine.
Preislagen: Mk. 50,- 57,50 65,- 78,- 85,-
Wassermotore von Mk. 22.— an
fertig aufgebaut und geprüft.
Jede Wassermotor-Waschmaschine wird unter voller Garantie für Gebrauchsfähigkeit geliefert.
Hand-Waschmaschinen mit Kugellager von Mk. 29,50 an.

FRANZ KERSTIN.

So

niedrige Preise

interessieren auch Sie sicher.

Bratheringe	1 Ltr. D.	46 Pfg.
Bismarckheringe	1 „ D.	54 „
Rollmöpse	1 „ D.	54 „
Gelleeheringe	1 „ D.	57 „

Bratrollmops
Kronsardinen
Senfheringe

Auch **lose Ware** aus großen Dosen haben wir **billig** vorrätig.

Delikatess **Sauerkraut** schneeweiß Pfd. **7** Pfg.
Brüh Würstchen Paar lose **20** Pfg.

dazu noch
5 Proz. Rückvergütung

Hilla A. G. Soest Sassendorf



Erste Rechnung: Muskator-Kükenfutter enthält nicht 10%, sondern 18% meist tierisches, also wachstumförderndes Eiweiß.
Zweite Rechnung: Wachse ich schnell, so rentiere ich mich besser, weil ich früher zu legen beginne.
Dritte Rechnung: Gute Körper-Entwicklung bedeutet auch hohe Legeleistungen mit gutem Ei-Gewicht (60-65 Gramm). Dann gehöre ich zur A-Klasse und heiße:

„Muskator" das fleißige Hühnchen

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H. Düsseldorf-Hafen

Kreisvertretung

vergibt

gut fundierte angesehene Gesellschaft, bei fof. hd. gutem Einkommen. Herren, die im Vers.- oder Zwecksparwesen Erfahrung haben, wollen Bewerbung einreichen unter Nr. 2247 an die Expdt ds. Bl.

Abgeschlossene

Wohnung

5—6 Räume nebst Zubehör von ruhiger Familie (3 Erwachsene) zu Juli od. August zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 2260 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitung erbeten.

Suche

Buxbaum

zu kaufen. Pflanze auch Buxbaum um gegen Restware.

Josef Kleeschulte
Hovestadt.

Eintagsküken

Lohnbrut, bei billigster Berechnung.

C. Schüerhoff
Westenhellweg, Ruf 441

Ein gut erhaltener

Traktor u. 2 Halbverdecke

preiswert zu verkaufen

Spediteur Hörster
Arnsberg — Tel. 573.

Bekanntmachung.

Der für den 1. Mai angesetzte Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt in Soest findet nicht statt.

Soest, den 21. April 1933.

Der Magistrat.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik Lehrpläne

Lage Detmold

Bauschule Staatl. anerkannt v. Lippe Architektur, Tiefbau, Eisenbeton- Stahlbau, Teerindustrie anfordern

---

Statt besonderer Anzeige.

Der liebe Gott nahm heute morgen 8½ Uhr meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Bruder u. Schwiegervater

Ferdinand Fuchs

Provinzial-Oberstraßenmeister i. R.

nach kurzer, schwerer Krankheit, vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt mit den Tröstungen der hl. kath. Kirche, im Alter von 72 Jahren zu sich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Soest, Büren/Westf., Lichtenau/W., Kreuznach, Burglahr (Westerwald), Dortmund-Berghof, den 21. April 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 24. April, vom Sterbehause Nötten-Brüder-Wall 15, nachm. 4 Uhr. — Das feierliche Seelenamt ist Montag morgen 7¼ Uhr im St. Patrokli-Dom.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Leichenüberführungen

(auf Wunsch mit Sarglieferung)
nach allen Orten
bei billigster Berechnung.
Freisfeld & Co. Auto-Verkehr
SOEST Fernruf 692.



Einer sagt's dem andern.
Der

Küppersbusch Herd

ist und bleibt der richtige von

Wilh. Heunert

SOEST
Aelteste Eisenhandlung am Platze!

Gesunde gelbfl.

Steckrüben

hat abzugeben

Wiemann
Blumroth
Tel. 434 Soest

Beamten-Wohnungs-Verein So e. G. m. b. H.

Ordentliche Generalversammlu

am Sonntag, dem 30. April 1933, um 14,30 Uhr im Gasthof „Zur Krone", Osthofenstraße.

Tagesordnung:

1). Geschäftsbericht, Vorlage der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung,
2). Entlastung des Vorstandes,
3). Wahlen zum Aufsichtsrat,
4). Genehmigung der Geschäftsanweisung den Vorstand und den Aufsichtsrat,
5). Berufung eines Genossen gegen seinen Ausschluß,
6). Verschiedenes.

Die Bilanz liegt beim Geschäftsführer, Hoher-Ring 50, zur Einsichtnahme aus.

Zur Versammlung haben nur Mitglieder Zutritt.

Soest, den 21. April 1933.

Der Aufsichtsrat:
Zeitz,
Vorsitzender.

Aquarien- u. Terrarien-Schau

Große Volkshalle Neheim 22.—30. April 1933.

Westdeutschlands größte Ausstellung dieser Art

1. **Kleintierwelt der einheimischen Gewässer**
2. **Fische des Kreises Arnsberg**
3. **Fremdländische Aquarienfische**
4. **Seetiere**
5. **Terrarientiere**
6. **Aquarium im Heim**

Kassenöffnung:
Samstag nachmittag 4 Uhr
Ganztägig geöffn. v. 9-9 Uhr

Eintrittspreise: Erwachsene -.
Erwerbslose: Sonntags **-.30,** Werktags -.
Kinder und Schüler **-.10,** Dauerkarte 1.

Nr. 94 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 22. April 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

In Einheit!

Saure Wochen, frohe Feste,
Dieses gute Dichterwort
Haben wir befolgt aufs beste,
Doch die Zeit eilt weiter fort,
Nach des Werktags Müh und Hast
Hielten wir ein Kurzes Rast,
Doch nun drängen neue Pflichten
Neue Taten zu verrichten.

Draußen blüht der Frühlingssegen
Und zu frohem Tun bereit
Gehen hoffend wir entgegen
Wohl der schönsten Jahreszeit.
Der April ist bald vorbei,
Dann erfüllt der schöne Mai
All das Singen und das Sagen
Von den künft'gen bessern Tagen.

Einer bessern Zeit entgegen,
Sehen wir mit Zuversicht,
Wir erhoffen Glück und Segen,
Aber mancher gönnts uns nicht,
Denn im Ausland wird noch jetzt
Hetze gegen uns gehetzt,
Drum so mehr muß es geschehen,
Daß wir fest zusammenstehen.

Helfen kann allein und retten
Einheit nur und Einigkeit,
Einheit löst die läst'gen Ketten,
Einigkeit macht stark im Streit,
Kann wir fest zusammenstehn
Können wir nicht untergehn
Und zum Trotze aller Lügen
Muß und wird die Wahrheit siegen.

Einheit hat in 14 Jahren
Bangen Irrens uns gefehlt,
Einheit mahnt, uns treu zu scharen,
Um den Führer, auserwählt,
Der im heißen Freiheitsdrang
Und schon 14 Jahre lang
Sich bemüht mit starkem Willen
Deutschlands Sehnen zu erfüllen.

Heute steht er fest am Steuer,
Der des Volkes Bestes will
Und zur frohen Dankesfeier
Ward der zwanzigste April,
Dieser Tag im Frühlingswehn
Wird als Festtag fortbestehn,
Da an ihm der Mann geboren,
Der als Führer auserkoren.

Heil dem Kanzler! Segen kröne
Ihn, der deutsche Treue wahrt,
Deutsche Töchter, deutsche Söhne
Lehrte er die deutsche Art,
Die im Sturme nicht verzagt,
Die stets tapfer kämpft und wagt
Und die sich auch künftig weiter
Durchzusetzen weiß.

Ernst Heiter.

Luthers deutsches Tedeum bei der Vierjahrhundertfeier der Soester Reformation

„Für große Stunden große Lieder!" So übt man in den Gemeinden hin und her in Stadt und Land wieder das gewaltige, aus dem Liederschatz der heutigen singenden Kirche leider verschwundene „Herr Gott, Dich loben wir", damit es bei der bevorstehenden Vierhundertjahrfeier der Soester Reformation am Kantatesonntag, den 14. Mai, des Morgens in den Festgottesdiensten der einzelnen Gemeinden, des Nachmittags bei der großen gemeinsamen Kundgebung aller Gemeinden von Soest und Börde auf dem Schützenhof in Soest so gesungen werden kann, wie ein solches kraftvolles Lied bei solcher Gelegenheit gesungen werden muß: aus voller Kehl und frischer Brust. Gewiß hat die evangelische Kirche noch viele andere wundervolle Lob- und Danklieder. Aber sie alle, selbst der „Choral von Leuthen": „Nun danket alle Gott", ist ursprünglich ein „Tischliedlein nach dem Essen" — kann man auch in der Hausgemeinde, im Nebengottesdienste singen. Das Deutsche Tedeum aber gehört in die große Massenversammlung bei feierlicher Gelegenheit. In anderen Fällen ist es nicht am Platze. Da aber kann es durch kein anderes Lied ersetzt werden. Luther hat 1529 den lateinischen Text des sogenannten Ambrosianischen Lobgesangs in seiner meisterhaften Art verdeutscht. In dieser seiner Fassung hat die Kirche der Reformation das Lied als ein kostbar Gut von Geschlecht zu Geschlecht weiter gegeben. Unsere Väter haben es immer wieder an Festtagen und bei besonderen Feiern bei Sieg und Friedensschluß und an Gedenktagen angestimmt. Noch bei dem Reformationsjubiläum 1817 ist es wohl in den allermeisten Gemeiden erklungen, oftmals so, daß Orchester, Pauken und Trompeten seine wuchtige Wirkung noch verstärkten. Dann aber hat das 19. Jahrhundert den Gemeinden dieses größte Loblied der Christenheit aus ihren ersten Jahrhunderten, das Luther ihnen durch seine Uebertragung neu geschenkt hatte, genommen. Zwar stand es auch in unserm früheren Gesangbuch noch, aber die Gemeinden kannten und konnten es nicht mehr. Es war wie „eine Burgruine in stimmungsvoller Rheinlandschaft. Das darf nicht so bleiben!

Zur Begründung zunächst einige Notizen aus unserer Heimatgeschichte. Es war am Sonntag Laetare des Jahres 1533, am 23. März, da glaubte der die Kanzel im Münster St. Patrocli betretende ev. Superintendent Brune durch dort vorgefundene Gegenstände das Evangelium und sich verhöhnt. Infolgedessen entstand eine große Aufregung in der Stadt. Die Hoven versammelten sich und traten für Brune ein. Der Rat mußte allen Wünschen der Evangelischen Rechnung tragen. Als das erreicht war, strömte das Volk in St. Patroclimünster und sang dort ein feierliches Tedeum.

Das Lied ist unsern Vätern lieb geblieben. So lesen wir in einer ausführlichen Beschreibung der 200jährigen Jubelfeier der Augsburgischen Konfession, daß das Tedeum für alle Gemeinden in Soest und Börde als Schluß des Nachmittagsgottesdienstes vorgeschrieben war, daß man es am Festtage und am Tage vorher vom Umgang der St. Petrikirche des Mittags gesungen und geblasen hat und daß es am Abend spät noch am Schlusse des Hauptfestgottesdienstes in Maria zur Wiesen gesungen wurde. Auch wurde es angestimmt mit dem Schall der Pauken und Trompeten bei der 2. Jubelfeier des Archigymnasius am 16. September 1770.

Auch bei vaterländischen Veranlassungen hat es seine Aufgabe erfüllt. Man sang es nach dem Bericht eines Zeitgenossen, als man in Soest am 13. März 1763 den Hubertusburger Frieden, der den 7jährigen Krieg beendigte, feierte ebenso gut, wie man den Pariser Frieden anno 1814 am 13. April festlich in St. Peter beging. Gewiß, man hatte es auch auf Befehl anstimmen müssen in der Franzosenzeit am Geburtstage Kaiser Napoleons am 15. 8. 1807 und am 2. Ostertage 1809 (3. April) als das von Napoleon gegründete Großherzogtum Berg, zu dem Soest ja gehörte, an den Prinzen Napoleon Ludwig von Holland übertragen wurde, und auch am 20. Sonntag nach Trinitatis 1816, weil Napoleon in Moskau eingezogen war. So berichtet uns ein gleichzeitiges Soester Tagebuch. Da wird das Lied ganz anders den Soestern aus dem Herzen gekommen sein, da wird der Gesang ein Jauchzen und Jubeln, ein Dröhnen und Wuchten, wie es dabei eigentlich sein muß, geworden sein, als man am 7. April 1814 die Nachricht von der Einnahme von Paris erhielt und zum ersten Male nach der Fremdherrschaft am 3. August 1814 den Geburtstag des angestammten Preußenkonigs wieder begehen konnte und das Tedeum in der Petrikirche sang oder als es an derselben Stelle erklang bei der ersten Feier an die Leipziger Schlacht am 28. November 1813.

Aber ist es nicht ein vergebliches Beginnen, Mumien im Museum wieder zum Leben erwecken zu wollen? Hier handelt es sich aber um keine Mumie, sondern um ein Samenkorn, das nur in den Mutterboden der Gemeinde gelegt werden muß, um wieder zum Leben zu erwachen. Auch andere evangelische Lieder aus reformatorischer Zeit, die ganz verstummt waren, sind wieder lebendiger Besitz der Gemeinden geworden. Ein beweiskräftiges Beispiel dafür ist das prachtvolle: „Wach auf, wach auf, du deutsches Land", das Johann Walter, der Freund Luthers und Tonsetzer vieler seiner Lieder, gedichtet und komponiert hat (N=500 des neuen Gesangbuches). Es ist in diesen Zeiten des nationalen Aufbruchs zum Leben erwacht und hat fast einen Siegeszug durchs Land angetreten. Hie und da hält man auch den beim Tedeum geforderten Wechselgesang für eine zu große technische Schwierigkeit. Es ist aber gar kein mehrstimmiger Chor erforderlich, ein einstimmiger Kinderchor genügt. Aus einfachen ländlichen Verhältnissen heraus kann es der Verfasser nach langjähriger Erfahrung nur bestätigen, daß solche Wechselgesänge, (auch zwischen Männern und Frauen, wenn Chöre fehlen), den Gemeindegesang auf das trefflichste beleben und zum gern gesehenen Schmuck der Festgottesdienste werden können, der nicht mehr entbehrt werden könnte.

So bleibt denn nur die Frage: Hat es das Lied: „Herr Gott, dich loben wir", überhaupt verdient, wieder zum Leben erweckt zu werden? Prachtvoll ist der Aufbau des Ganzen. Der 3. Vers ist inhaltlich wie der Zahl nach der Mittelpunkt des Liedes mit seinem Bekenntnis zu Christus, dem König der Ehren. Die beiden ersten Verse bereiten diesen vor. Vers 1 wendet im Anschluß an Jes. 6 mit dem Dreimalheilig den Blick ins himmlische Heiligtum. Nach D. Nolle, dem bekannten Hymnologen, schaut „in Strophe 2 der Anbetende die ganze Schar der triumphierenden Kirche hinieden, die den dreieinigen Gott" mit rechtem Dienste loben und ehren. — Strophe 1 und 2 führen ins Heilige, Strophe 3 aber ins Allerheiligste. In den beiden letzten Versen, dem 4. und 5., tritt an die Stelle des nun verstummten Lobpreises, durchweg nach Psalmworten geformt, die Bitte. Man kann schier auf das Allgemeine Kirchengebet am Schlusse des Gottesdienstes verzichten, wenn das Tedeum gesungen wird, denn alles, was wir auf dem Herzen haben, wird hier ausgesprochen.

Durchsichtig und klar ist so der Aufbau. Nehmen wir dazu die straffe, wuchtige Melodie und die Tatsache, daß Luther die Uebertragung in unsere deutsche Muttersprache aus dem Lateinischen Original so vortrefflich gelungen ist, so ist die obige Frage nur mit einem freudigen „Ja" zu beantworten.

Das Vorhandensein der Hymne Te deum laudamus wird zuerst bezeugt in einem, um 535 anzusetzenden Briefe des Bischofs Cyprian von Toulon. Wenn man von ihr als von dem Ambrosianischen Lobgesang spricht, so ist das in einer Legendarischen Ueberlieferung begründet. In der Nacht, in der Ambrosius 387 Augustinus in Mailand taufte, habe er, hingerissen von der Bedeutung des Vorganges, den Hymnus angestimmt und Augustinus habe jeweils die Zeile vollendet. So sei der Wechselgang des Hymnus entstanden. Von dieser Legende weiß man vor dem 11. Jahrhundert allerdings nichts. Fest steht, daß Ambrosius Hymnen gedichtet hat.

Clarenbach-Borgeln.

Benzin
Benzol
Betriebsstoff - Gemisch
Automobilmotorenöle
(Markenöle u. selbstimportierte Oele)
Treibriemen
liefern
Wilhelm Crämer Erben,
SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25

DAMBALLA RUFT!

Ein Haiti-Roman von Hans Possendorf

10

André lachte laut auf. „Na also, nun ist es ja heraus, worauf ich schon lange gewartet habe! — Daß Barring in Diane verliebt ist, sieht ein Blinder. Und ein Blinder sieht auch, daß du vor Ungeduld brennst, daß er zu dir kommt, um dich zu bitten, ihm Diane als Frau zu geben. Aber da wiegst du dich in falschen Hoffnungen, lieber Vater!"

„Wieso? Sind nicht eine ganze Anzahl Weißer mit Haitianerinnen verheiratet?"

„Ja, Spanier, Holländer und Franzosen — aber kein Engländer und kein Amerikaner! Die fühlen sich über uns ja so erhaben ... Also, das schlag dir nur aus dem Kopf, Vater! Hoffentlich dampft der junge Mann bald wieder nach seiner Heimat ab, denn Klatsch wird sonst unvermeidlich, so vorsichtig wir auch sind. Oder man müßte Diane ..." André unterbrach sich, gab sich einen kleinen Klaps gegen die Stirn und sagte: „Ach, siehst du, nun hätte ich über unserem fruchtlosen Debattieren bald die Hauptsache vergessen: Heute nachmittag war ein Mann bei mir im Hospital, der eine Nachricht von Großmutter brachte. Sie läßt dir sagen, daß sie sehr böse wäre, weil du ihr Diane noch immer nicht geschickt hast."

Napoleon Touzard kratzte sich verdrießlich den angegrauten Wollkopf. „Ach Gott ja! Ich hatte ihr ja Dianes Besuch schon für Anfang Mai fest versprochen. Wenn sie nur nicht Großmutters Einfluß so sehr unterläge! Sie ist immer ganz verdreht, wenn sie von diesen Besuchen zurückkommt." Und da André auf diese Bemerkung nicht einging, fuhr er seufzend fort: „Also in Gottes Namen! Dann soll Diane meinetwegen am Montag mit Tristan losreiten." Und seine Stimme zu einem strengen Tonfall steigernd, schloß er: „Aber länger als zwei Wochen bleibt sie mir keinesfalls bei der närrischen alten Frau!"

André aber lächelte nur über diesen energischen Ton. Er wußte Bescheid: Mochte sich sein Vater noch so aufgeklärt und überlegen gebärden, er hatte vor der alten Suzanne Touzard, vor ihrer Macht und ihren Fähigkeiten einen höllischen Respekt und würde nie wagen, ihren Wünschen ernstlichen Widerstand zu leisten.

*

Als Oliver Barring am übernächsten Abend wieder in der Laube saß, hörte er drüben im Park eilige Schritte. Er sprang auf und erkannte in dem schwachen Mondlicht Dianes Gestalt. Sie kam direkt auf die Laube zu. Sie wußte also, daß er hier allnächtlich auf sie wartete!

Mit einem Sprung war er über den Zaun, lief ihr entgegen und ergriff ihre Hände: „Diane! Sie kommen zu mir? Mein Gott, wie herrlich ist das!"

„Leise, leise", mahnte sie. „Ich muß sofort wieder zurück ins Haus. Wenn mich André hier entdeckte ... Aber ich wollte nicht abreisen, ohne Ihnen Lebewohl zu sagen. Ich weiß ja nicht, ob Sie bei meiner Rückkehr noch hier sind."

Schreck und Enttäuschung verschlugen Oliver für Augenblicke die Stimme. Aber dann tauchte eine neue Hoffnung in ihm auf. „Sie reisen von Haiti fort?" fragte er hastig.

„Nein, im Gegenteil — nach Haiti hinein — in die Berge."

„Mit Ihrem Vater oder einem Ihrer Brüder?"

„Nein, allein — zu meiner Großmutter zu Besuch. Nur unser Diener, der alte Tristan, begleitet mich bis hin."

„Wie lange bleiben Sie dort?"

„Drei bis vier Wochen."

„Diane, lassen Sie mich mitkommen!"

„Sie sind wahnsinnig! Das ist unmöglich!"

„Dann lassen Sie mich nachkommen! Ich würde erst in acht bis zehn Tagen reisen und auf einem anderen Weg, damit niemand ahnt, daß ich ..."

„Nein, nein, nein! Es geht nicht. Meine Familie würde es doch erfahren — nicht nur meine Großmutter, aber durch das Geschwätz anderer Leute. Und dann ..." Diane lächelte sonderbar vor sich hin. — „Sie würden sich schön wundern! Es ist eine ganz primitive Negersiedlung, wo ich hingehe, nur zwei Hütten."

„Und da wohnt ...?"

Diane machte Oliver ein Zeichen zu schweigen und lauschte ängstlich und gespannt. — „Ich muß ins Haus. Mir war, als hörte ich Schritte."

„Diane! Sagen Sie mir doch, wohin Sie gehen! Erlauben Sie mir, daß ich nachkomme! — wenigstens in die Nähe des Ortes und nur für ein paar ..."

„Still!" Diane horchte wieder auf, riß sich los und schlich ein paar Schritte nach dem Hause zu. Dann blieb sie wieder für Augenblicke stehen, kam mit einem plötzlichen Entschluß noch einmal zurück und flüsterte Oliver hastig zu: „Das Haus meiner Großmutter liegt bei Goumas, etwas abseits von dem Weg, der von hier nach Jacmel führt. Jeder Mensch weiß, wo die Hütte von Mama Zouzou liegt — die Hütte der Mamalo!" Und ehe Oliver noch etwas erwidern konnte, eilte sie hinweg. —

Zwei Minuten später saß Oliver in seinem Zimmer und notierte mit vor Erregung zitternder Hand die fremden Worte: Goumas, Mama Zouzou, Mamaloi. Dann holte er die Karte von Haiti vor. Einen Ort Goumas fand er nicht verzeichnet. Eine Verbindung zwischen Jacmel und Port au Prince war angegeben, aber es schien nur ein Gebirgspfad zu sein.

Am nächsten Tage beim Frühstück sagte Oliver zu seinem Onkel: „Ich hätte eigentlich Lust, mal einen Ausflug nach der Südküste zu machen — nach Les Cayes, Aquin, Jacmel ..."

„Eine gute Idee!" stimmte Mister Sprink zu. „Jedenfalls vernünftiger, als immer bei den Mulatten da drüben zu hocken. — Aber der nächste anständige Dampfer geht erst in acht Tagen."

„Das macht nichts — paßt mir sogar ganz gut" meinte Oliver. Er hatte dabei alle Mühe, eine gleichmütige Miene zu zeigen. —

Später fragte er Champagne: „Du, sag mir mal, was das Wort „Mamaloi" bedeutet. — Na, rede doch! — oder weißt du's nicht?"

Champagne blieb stumm.

„Na, los doch!" drängte Oliver.

Aber der schwarze Boy sagte nur: „Pas plé" — „ich will nicht" — und lief dann schnell fort.

Am Nachmittag traf Oliver mit Edmond Giraud zusammen und fragte auch ihn nach der Bedeutung des Wortes.

Giraud schüttelte den Kopf: „Weiß ich nicht, habe ich noch nie gehört."

Oliver sah sofort, daß der Prokurist log. — Nun blieb ihm nur noch übrig, beim Abendessen seinen Onkel zu fragen.

Mister Sprink blickte überrascht auf: „Wie kommst du nur immer zu solchen Worten? Eine „Mamaloi" — das ist eine Priesterin des Wudukultes." —

Eine Woche später verabschiedete sich Oliver von den Touzards; er gab an, einen Ausflug nach Santo Domingo machen zu wollen. Selbst der mißtrauische André schöpfte keinen Verdacht. Joseph begleitete ihn sogar an Bord, wünschte ihm viel Vergnügen und winkte noch lange vom Kai aus nach. —

In Jacmel, an der Südküste Haitis, verließ Oliver schon am folgenden Abend das Schiff. Er kehrte in dem sogenannten „besten Gasthof", einer jämmerlichen Bude, ein und bat, ihm für den nächsten Morgen ein Fuhrwerk nach Goumas zu besorgen. Obwohl er schon ganz leidlich Kreolisch sprach, schien es ihm, als ob der Wirt die Bitte nicht begriffe; so verständnislos schaute der Mann ihn an. Aber dann sagte er:

„Wie wollen Sie denn nach Goumas mit einem Wagen kommen? Dahin kann man nur gehen oder reiten. — Soll ich versuchen, ein gutes Ponny für Sie zu finden?"

Oliver war einverstanden. Dann fragte er, ob der Weg nach Goumas auch sicher genug sei, um ihn allein zurückzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann, der die Welt belog

Lord Northcliffe, der Schöpfer der Greuelpropaganda im Weltkriege

Der folgende Beitrag berichtet von dem ersten Organisator einer riesenhaften Greuelpropaganda gegen Deutschland. Er beweist, wie ein Einzelner eine Welt von Haß und Lüge förmlich aus dem Boden stampfen kann, eine furchtbare Sache, wenn sie nicht im Keime erstickt werden kann.

Selten hat ein einzelner Mensch eine so ungeheure Macht in sich vereinigt, wie der englische Zeitungs- und Propagandakönig Lord Northcliffe. Er war es, der durch seine Presse ununterbrochen zum Kriege gegen Deutschland hetzte, und der dann, als der Krieg da war, zu immer höheren Ehren gelangt, der Kopf jenes ungeheuren Verleumdungsfeldzuges wurde, der das Ansehen Deutschlands in der Welt völlig erschütterte, Amerika für den Krieg gegen uns gewann und unserem Volke den Weg nach Versailles bereitete. Rücksichtslos und ohne Gewissen hat er die Meinung der Welt durch Lüge und Haß vergiftet, ein Meister der Massensuggestion, unseren Feinden mehr wert als ganze Armeen.

In Chapelizod (Dublin) steht sein Elternhaus. Dort wird er 1865 als Sohn eines kleinen Buchhändlers mit Namen Harmsworth geboren. Abenteurerromane und die Biographien berühmter Männer, die er in großer Zahl in dem Buchladen seines Vaters findet, regen seine Phantasie an und geben die Grundlage für den frühen Ehrgeiz des Knaben. Er will nicht Buchhändler werden, das genügt ihm nicht, er will höher hinaus, will einmal Macht zeigen, viel Geld verdienen, irgend etwas sein, das seinen Namen berühmt macht. Der Vater läßt ihn Jura studieren; der junge Harmsworth aber hält es in den Hörsälen nicht aus; was nutzt ihm die Stellung eines schlecht bezahlten Rechtsanwaltes! Er erzürnt sich mit seinem Vater, verläßt Cambridge und seine Universität — nach London zieht es ihn, nach der großen Stadt, an den Puls der Welt.

Mittellos kommt er in der englischen Hauptstadt an, aber das Leben um ihn herum peitscht seinen Ehrgeiz nur noch mehr. Er schreibt für Blätter minderen Grades, treibt Reportage ohne auf Wahrheit sonderlich Wert zu legen.

Mit 22 Jahren hat Harmsworth einiges Geld zusammengespart, weiteres leiht er dazu, er hat schon einen Namen in seinem Leserkreis und man hat Vertrauen zu seiner Tüchtigkeit. Er kauft keine Zeitung, kein Blatt, das ihm angeboten wird. Er gründet selbst. Ehrgeiz, immer größer geworden, treibt ihn dazu. „Die Antwort" nennt er sein Blättchen, wöchentlich kommt es heraus und von Woche zu Woche steigt die Auflage, vergrößert sich die Zahl seiner Anhänger. Die Sprache des Blattes ist keck, neu, in Frage und Antwort bringt er Interessantes aus allen Gebieten. Das imponiert den kleinen Leuten Londons und bringt dem jungen Unternehmen Vermögen. Eines Tages löst er seine Geldgeber ab, zahlt den Verblüfften das geliehene Kapital aus und — gründet mit dem Rest seiner Einnahmen neue Blätter — Sensationsblätter mit übelstem Klatsch. Sie finden reißenden Absatz. Harmsworth füttert die niedrigen Instinkte, die Straße. Aber die Straße bringt neues Geld. Die Straße will auch lachen. Der junge Verleger ist reich genug, um ihr das zynische Witzblatt „Daily Mirror" zu schenken. Schenken ist, wenn man verdient, sagt Harmsworth.

Die Konkurrenz beginnt zu fürchten. Was will dieser junge Mann eigentlich? Er gibt die klare Antwort durch das, was er tut: Geld verdienen, berühmt werden!

Da steigt ein höheres Ziel auf — politisch werden, politisch kämpfen um irgendetwas, für irgendeine Anschauung. Dreißig Jahre alt ist Alfred Charles William Harmsworth, als ihm der Gedanke kommt, daß Geld Reichtum, aber noch nicht Ruhm ist. Ruhm aber braucht er.

Da gründet er 1896 die konservative „Daily Mail", überrascht alle Welt damit und Londons Zeitungsviertel vor allem durch den billigen Preis. Das Blatt fängt mit 20 000 Abonnenten an und wächst rapide. Harmsworth diktiert den Verkaufspreis der Londoner Zeitungen, alle anderen Blätter, die noch gelten wollen, müssen seiner Preisherabsetzung folgen. Aber der Vorsprung ist nicht mehr einzuholen, die Bezieherzahl der „Daily Mail" wächst von Woche zu Woche . . . 50 000 . . . 100 000 . . . 500 000 . . eine Million . . . Harmsworth ist gemacht; die Konkurrenz verliert das Rennen. Harmsworth hat die Macht.

So steigt er auf die Bühne der Politik.

Was die „Daily Mail" bringt, ist Sensation um jeden Preis.

Sensation auf politischem Gebiete. Die Hetze gegen fremde Länder wird nationales Mäntelchen für gewissenloses Geschäft. Die politischen Redakteure müssen Kriegsrüstungen erfinden, Kriegsrüstungen in Frankreich, in Rußland, Kriegsrüstungen in Deutschland. Deutschland — ja! — damit kann man noch die Massen aufpeitschen, das verstehen sie, Deutschland ist Englands Konkurrenzstaat, Deutschland will dir die Butter vom Brot nehmen, du braver britischer Leser! Das sitzt, das hat Sinn, das ist Thema, das für Jahre Stoff gibt. Also mobilisiert Harmsworth seine Macht, seine Redakteure, seinen skrupellosen politischen Einfluß gegen Deutschland!

Die britische Regierung muß sich gut stellen mit Harmsworth. Denn schon greift er nach der „Times", der letzten Konkurrenz. Seit hundert Jahren gehört die „Times" der Verlegerdynastie Walter, sie ist der Stolz der englischen Oeffentlichkeit, sie ist das große politische Blatt seit immer. Harmsworth bläst zum Angriff: die „Times" muß fallen oder sein Besitz werden! Er hetzt dunkle Meute gegen die altehrwürdige Zeitung, kämpft jahrelang, führt Riesenprozesse und stößt, als er die Gegenpartei für morsch genug hält, mit den Lords Rothschild und Cromer und 15 Millionen Goldmark vor. 1906 ist Englands angesehenste Zeitung, das Weltblatt „Times", das fast hundert Jahre Englands Regierungspolitik führte, im Besitz des 41jährigen Harmsworth, der noch vor 22 Jahren in London hungerte. Ungeheure Geldmittel sind ihm so zugewachsen. Er kaufte weiter auf, die großen Provinzblätter „Leede Mercury", „Glasgow Herals" und „Manchester Currier" fallen ihm zu, er beteiligt sich an dem französischen „Matin", greift nach Amerika hinüber und gründet in Newyork Sensationsblätter. Er kennt die Volkspsyche aller Länder, er weiß zu schmeicheln, wo es seinem Geschäfte gilt; er wirbt durch jede Ausgabe seiner Blätter für sich. — Der Weltkrieg bricht aus, Harmsworth beherrscht die Presse in England, hat Einfluß in Frankreich, in Amerika. Unzählige Millionen lesen das, was er will. Und in unzählige Millionen hinein impft Alfred Charles William Harmsworth, Buchhändlerssohn aus Dublin, die niederträchtigsten Lügen über die Mittelmächte. Er umspannt mit seinem Nachrichtendienst den Erdball, aus seinen Rotationsmaschinen fliegen die Greuelmärchen in alle Welt, er beherrscht die Stimmung; er wirft die Soldaten aus allen Erdteilen in das europäische Blutbad, er reißt Amerika in den Strudel des Weltkrieges hinein, überall hetzt er, bis sie glauben, wirklich gegen Hunnen kämpfen zu müssen. Lloyd George bringt er ans Ruder, Heerführer und Staatsmänner verschiebt er wie Puppen im Spiel. Wer will gegen ihn ankommen? Er hat die Weltmacht der Presse, der Propaganda, des Lügengeistes auf seiner Seite. Die Entente betet ihn an. 1917 wird er britischer Propagandaminister. Und nun beginnt sein letzter Schlag, sein Kampf in den feindlichen Lagern, beginnt sein Wühlen in den Ländern der Mittelmächte, beginnt der Marsch auf Versailles . . . Harmsworth. Diesen Namen verliert er. Er wird der Lord Northcliffe Baron of Thanet, residiert herzlos in fürstlicher Residenz, nur noch Gehirn. Meister der Massensuggestion. Versailles ist sein Triumph, Krönung seines Lebenswerkes! Aber die Geister der Rache stehen auf. Alle Völker leiden unter der Lüge des Lords.

Dem aber umnachtet sich auf der Höhe seines Ruhmes der Geist. Er stirbt — ein armes unmenschliches Geschöpf — am 14. August 1922 in London, 57 Jahre alt.

Otto Riebicke.

Der internationale Rauschgifthandel

Ein lohnendes Geschäft — Der große Schlag in Kairo — Jagd nach einem Telegrammschlüssel

Obwohl seit vielen Jahren von den europäischen Staaten ein Abwehrkampf gegen den internationalen Rauschgifthandel organisiert ist, war es bis vor kurzem nicht gelungen, den Handel mit dem „weißen Gift" in spürbarem Umfange einzudämmen. Die Geschäftsverbindungen dieser konzernartig aufgebauten Verbrecherorganisationen laufen über die ganze Welt, ihr System ist auf das Raffinierteste ausgeklügelt. Die Detektive und Kriminalbeamten, die hinter den Vertretern dieses lautlosen Gewerbes her waren, konnten zwar ab und zu einzelne Leute verhaften, aber ein wirklich empfindlicher Schlag gegen den internationalen Rauschgifthandel war ihnen nicht gelungen. Erst im vergangenen Jahre konnte die Rauschgiftzentrale in Kairo einen großen Coup durchführen, der die Geschäfte eines der größten Rauschgiftkonzerne lahmlegte.

Daß bei dieser Art von Geschäften mit großen Summen gearbeitet und sehr viel verdient wird, zeigt die Feststellung, daß einer der Agenten in Tientsin während der ersten sieben Monate des Jahres 1931 nicht weniger als 240 000 Pfund Sterling auf das Pariser Konto seines Unternehmens überwiesen hatte. Ein Kilo Heroin kostet durchschnittlich 100 Pfund Sterling. Der Versand bezw. der Schmuggel geht oft unter den unmöglichsten Verpackungsformen vor sich. Die Händler sitzen in allen internationalen Städten der Welt und verbergen ihre Geschäfte mit Vorliebe unter dem Namen angesehener Firmen. Das Zentrum des europäischen Rauschgifthandels war bis vor etwa fünf Jahren Paris. Dort durften an sich nur solche Leute die narkotischen Drogen von den Fabriken beziehen, die eine behördliche Lizenz besaßen. Anscheinend war es aber nicht sehr schwer, eine solche Lizenz zu bekommen, denn im Jahre 1928 gab es bereits 325 solcher zugelassenen Händler. 1929 erst begann die französische Regierung ihre Aufmerksamkeit dieser „Branche" zuzuwenden und 1930 schon erhielten alle Fabriken und Händler die Aufforderung, Frankreich zu verlassen. Lediglich 15 Hersteller erhielten die Erlaubnis, den Handel für medizinische Zwecke weiter zu betreiben.

Die meisten dieser edlen Herren gingen wieder nach Konstantinopel, um dort ihr Glück zu versuchen. Aber die neuen Gesetze der türkischen Regierung waren erheblich schärfer als früher, und so war auch dort nichts zu holen, während früher einmal die Türkei das Hauptzentrum des Rauschgifthandels war. Mustapha Kemal hatte inzwischen mit scharfem Besen ausgefegt und den Anbau von Haschisch und Opium verboten bezw. sehr stark einschränken lassen. Schließlich blieb Bulgarien als bequemste Basis für den Rauschgifthandel übrig; vier Fabriken wurden dort neu aufgebaut. Eine einzige dieser Fabriken konnte in zwei Monaten anderthalb Tonnen Heroin exportieren. Etwas sehr spät haben sich nun auch die bulgarischen Behörden entschlossen, die Fabriken zu schließen.

Daß es der Rauschgiftzentrale in Kairo gelang, einen vernichtenden Schlag gegen eine der größten Organisationen zu führen, verdankt sie im Grunde einem Zufall. Unabhängig von ihr hatten die Berliner Behörden den Geschäften eines Amerikaners nachgespürt, der als Rauschgiftschmuggler verdächtig war. Ende 1931 wurde dieser Amerikaner auf der Reise von Konstantinopel nach Berlin im Simplon-Expreß verhaftet. Auf Grund der Papiere, die bei ihm gefunden wurden, wurden im Hamburger Hafen 250 Klgr. Morphium beschlagnahmt. Aus den Aufzeichnungen ging aber auch hervor, daß er Verbindungen zu zwei anderen Leuten hatte, die früher in Paris und Konstantinopel Rauschgifte herstellten. Im Verlaufe der weiteren Untersuchungen wurde schließlich noch ein Mann verhaftet, bei dem man eine Anzahl chiffrierter Telegramme fand, die man vorderhand jedoch nicht entziffern konnte.

Um dieselbe Zeit hatten die britischen Behörden in Tientsin die Behörden in Kairo darauf aufmerksam gemacht, daß ein verdächtiger Agent über Aegypten nach Griechenland abreisen wollte. Nach der Ankunft dieses Agenten in Afrika hefteten sich sofort Detektive auf seine Fersen, die jeden seiner Schritte beobachteten. Es war ihm vorerst allerdings nichts nachzuweisen. Die Zollbehörden in Alexandria hielten es aber für richtig, sein Gepäck einmal nach Schmugglerwaren zu durchsuchen. Auch darin fand man nichts, dafür aber etwas anderes und wertvolleres: ein kleines Buch mit einem vollständigen Telegrammschlüssel. Mit diesem Schlüssel war es jetzt möglich, alle Telegramme, die der Agent verschickt hatte, zu lesen, aber nunmehr auch die Schriftstücke, die man bei anderen Verhafteten gefunden hatte.

Diese Entdeckung war für die Pariser Organisation so folgenschwer, daß eines der Häupter der Bande sich genötigt sah, sein unruhiges Leben aufzugeben und sich in einen friedlichen Beruf zurückzuziehen. Er bot der Behörde den Frieden an und gab als Gegenleistung allerlei interessante Einzelheiten über seine vergangenen Geschäfte an. Diese Mitteilungen waren es, die den Behörden jetzt einen vollständigen Ueberblick über den internationalen Rauschgifthandel verschafften. Der Direktor der Rauschgiftzentrale in Kairo, Russell Pascha, sagt in seinem vor kurzem veröffentlichten Jahresbericht darüber: „Jahrelang konnten wir uns mit einem Flieger vergleichen, der über den Wolken fliegt und versucht, das unter ihm liegende Land zu erblicken. Gelegentlich konnten wir durch die Wolkenöffnungen hindurchsehen, aber erst jetzt ist die Wolkenbedeckung weggezogen und ein klares Panorama breitet sich unter uns aus. Unsere Kenntnisse sind jetzt vollständig. Wir kennen die Herstellungsstätten, die Eisenbahn- und Seewege, die Abfahrts- und Bestimmungshäfen."

Die Basis für den Rauschgifthandel wird immer kleiner. Die meisten großen europäischen Länder und auch die Vereinigten Staaten haben sehr energische Abwehrmaßnahmen getroffen. Eine Gefahr für die Zukunft liegt aber im Fernen Osten. Japanische Chemiker haben es mit den europäischen Methoden fertiggebracht, die Herstellung des Heroins so zu verbilligen, daß beispielsweise in China der Preis für 1 Kilo von 120 auf 60 Pfund gefallen ist. Die Chinesen selbst stellen jetzt eine geringere Qualität her, die sogar nur 35 Pfund kostet. Russel Pascha erklärt, daß in absehbarer Zeit die Hersteller im Fernen Osten die Nachfrage in ganz Europa und Amerika befriedigen können.

Freiheit ist das halbe Vermögen wert

Ehe man sich freiwillig die Ehefesseln anlegen läßt, soll man sich den Fall zweimal überlegen, sonst kann einen der Spaß teuer zu stehen kommen.

Diese Erfahrung mußte kürzlich ein junger Holländer machen, der sich vor einem halben Jahre Hals über Kopf in ein junges Mädchen verliebt hatte und es auch gegen die ausdrückliche Warnung seines Vormundes — denn der Jüngling war noch minderjährig — heimführte. Da der junge Ehemann Besitzer eines Millionenvermögens ist, schien das junge Paar einer ungetrübten Zukunft entgegen zu gehen. Aber ebenso schnell wie die Liebe in seinem Herzen aufgeschossen war, ebenso schnell verschwand sie auch wieder. Und jetzt ist der junge Millionär seiner besseren Hälfte völlig überdrüssig. Kürzlich strengte er gegen jene die Ehescheidungsklage an. Hatte der Vormund seinerzeit von der Heirat nichts wissen wollen, so widersprach er nunmehr der Scheidung. Denn falls diese ausgesprochen wurde, hatte der nach seiner alten Freiheit Lüsterne der geschiedenen Frau die Hälfte seines Vermögens abzutreten. Doch der Einspruch des um sein Mündel Besorgten nützte nichts. Das Gericht erkannte dem jungen Ehemanne das Recht zu, über sich und seine Reichtümer nach Wunsch zu verfügen. Es sprach die Scheidung aus.

Lächelnd hörte sich der Verschwender den Spruch an, und lächelnd übertrug er mit einem Federstrich seiner bisherigen Frau sein halbes Vermögen. „Denn meine Freiheit", meinte er, „ist doch mehr als ein paar Millionen wert."

Auch Fortschritte haben ihre Nachteile

Eine kleine, aber leider wahre Geschichte

Nein, hier soll weder von Kleinautos die Rede sein noch vom Radio oder nachbarlichen Sprechapparaten . . .

Nur ein ganz kleines persönliches Erlebnis. Ein Fall, der sich in Newyork zutrug, der aber auch ebensogut in Hamburg oder Buenos Aires sich hätte ereignen können.

Nun, ich war vor zwei Wochen auf der Durchreise in Newyork. Hundewetter, Sonntag und kein Mensch in den Straßen. Alle seine Bekannten weg . . . Oede . . .

Ich hatte schon fünf Nummern angeläutet — alle vergebens, als die Erleuchtung kam: Behrens mußte doch in der Stadt sein, der Funkoffizier von der „Bremen" . . .

Ich erinnerte mich mit viel Vergnügen an seine gründliche Kenntnis all der verbotenen Unterhaltungsmöglichkeiten von Newyork und Umgegend, an seine ans Wunderbare grenzende gute Laune . . .

Die „Bremen" lag am Pier . . . Man kann das Schiff verlangen und die Zentrale verbindet direkt . . .

Also verlangte ich die „Bremen".

„Augenblick", sagte der Beamte.

Nun, es dauert eine Weile, und dann meldet sich die „Bremen". Ich verlange meinen Freund Behrens und höre mit Vergnügen, daß er da ist . . . ein paar Augenblicke später ist der Baß des Funkers im Apparat . . .

„Was machst du immer?" fange ich an . . . Er macht nichts Besonderes . . . „Nun, gehen wir zusammen aus?" will ich wissen. Behrens lacht blöd . . . „Geht doch wohl nicht gut", sagt er.

Nun, ich erzähle alles mögliche, um diese Absage zu erklären, rede ihm gut und lang zu. „Aber zum Teufel", sagt er da. „Jetzt hör doch schon mit den dummen Witzen auf . . . machst einem da lange Zähne . . . Ausgehen? Zuviel getrunken? Oder hast du zuviel Geld . . . Ausgehen? Zuviel getrunken? Oder hast du zuviel Geld? . . . Ausgehen? . . . Dazu ruft er mich an. Wo wir 300 Meilen von der Küste weg sind . . . Soll ich nach Newyork schwimmen?"

Mitten in das Geschimpfe hinein meldet sich der Operator und stellt fest, daß es drei Minuten Gespräch seien . . .

Die „Bremen" war nicht am Pier gewesen. Ich hatte mich im Datum geirrt . . . Aber wozu gibt es ein „Ship to shore"-Telefon, eine Verbindung „Schiff zur Küste" . . . Wozu gibt es den technischen Fortschritt . . .

Von jedem Telefon aus kann man mit Dampfern auf hoher See sprechen . . .

Mich kostete das 32 Dollar 70 Cent . . .

Muß einem da der Fortschritt verekelt werden oder nicht?

Anton E. Zischka.

Der Besenstiel als Testament

In der Nähe von Palermo starb vor einiger Zeit ein reicher Weinhändler mit Namen Danieli. Der alte Herr war sein Lebtag ein Sonderling gewesen, der alle seine Verwandten haßte und seinen Haushalt durch eine kleine Waise betreuen ließ, die er aus dem Findelhaus von Palermo zu sich genommen hatte. Als Danieli nun nach einer schweren Magenoperation kurz vor dem Tode stand, versuchten ihn seine zahlreichen Verwandten zur Abfassung eines Testamentes zu bewegen. Es war aber bereits zu spät, ein schriftliches Testament niederzuschreiben; der Sterbende erklärte mit gebrochener Stimme, er vermache das Haus und das angrenzende Land den Blutsverwandten. Der kleinen Waisen aber hinterlasse er das Hausgerät. Die Verwandten durchsuchten den ganzen Besitz, fanden aber zu ihrer Empörung nur dreihundert Lire in bar vor. Schwer enttäuscht und niedergeschlagen verließ Maria, das Ziehkind, mit ein paar alten alten Besen, abgenutzten Küchengeräten etc. das Haus, um den ganzen Kram einem Altwarenhändler zu verkaufen. Der Händler nahm einen der Besen auseinander, um ihn neu zu befestigen. Da bemerkte er, daß der Stiel hohl war und ein eingerolltes Papier darin versteckt war. Es war ein versiegelter Brief, an Maria adressiert. Das Mädchen übergab den Brief einem Rechtsanwalt, und siehe da — es handelte sich um ein nach allen Regeln des Gesetzes ausgearbeitetes Testament, worin der alte Danieli sein Vermögen in Höhe von 5½ Millionen Lire seinem Ziehkinde vermachte. Der Protest der Verwandten, der sofort mobiliert wurde, wird, das steht heute schon fest, vom Gerichte abgewiesen.

Vorläufiger Ersatz für die „Niobe"

In Hamburg auf der Werft von Blohm und Voß arbeitet man auf dem Helgen 5 mit Feuereifer an der Fertigstellung der neuen „Niobe", die in Erinnerung an den tragischen Untergang der „Niobe I" den Namen „Niobe II" erhalten wird. Einer der Masten, die man aus der Uckermark bezog, steht schon hoch zum Himmel ragend. Während man hier noch baut, muß aber die Schulmannschaft, die auf der „Niobe II" ihre Ausbildung erhalten soll und die keine Zeit verlieren darf, auf einem anderen Schulschiff trainiert werden „für große Fahrt". Die Reichsmarineleitung hat sich nun für den Lotsenschoner „Duhnen" entschieden, der bis vor einigen Tagen in Cuxhaven lag, wo er mit der notwendigen Ausrüstung versehen wurde. Nunmehr ist der Lotsenschoner nach Kiel abgeschleppt worden. Diese Arbeit übernahm der Marinetender „Pelikan", der langsam und vorsichtig mit dem kleinen Niobe-Ersatz nach Kiel schaukelte. Das Schiff ist selbstverständlich nur für den vorläufigen Schulungsgebrauch bestimmt, was sich schon aus den Maßen ergibt, die sich auf 6½ Meter Breite und 24½ Meter Länge belaufen. Man versichert allerdings in Fachkreisen, daß die jungen Seeleute mit einem kleinen Segelschiff keine schlechte Schulung erhalten. Den letzten Schliff freilich bekommen sie erst auf der „Niobe II", die in Hamburg auf der Werft ihrer Vollendung entgegenwächst.

Nr. 94 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 22. April 1933

Turnen, Sport, Spiel

VfR. Soest — VfR. Heeßen.

Am kommenden Sonntag findet auf dem VfR.-Platz ein sehr bedeutungsvolles Meisterschaftsspiel statt, das die Hiesigen unbedingt gewinnen müssen, wenn sie in ihrer Klasse weiterspielen wollen. Aber auch die Namensvettern aus Heeßen sind noch nicht aus der Abstiegsgefahr heraus und werden auch sie alle Kraft an einen Sieg setzen.

Die Grün-Weißen treten in veränderter Aufstellung an, da Brotte wieder dabei ist, auch im Sturm ist eine Verschiebung vorgenommen. Hoffentlich wirkt sich diese vorteilhaft aus. Jedenfalls müssen die Hiesigen sehr auf der Hut sein, sonst könnte es eine böse Ueberraschung geben und der Sieg, wie am 2. Ostertage, verschenkt werden.

Der Anstoß des bedeutungsvollen Treffens ist um 3,30 Uhr.

Die Liga-Reserve spielt in Ampen gegen die 1. Mannschaft des B. V. im Meisterschaftsspiel. Anstoß: 3,30 Uhr. Abfahrt mit Kleinbahn um 2,25 Uhr.

Vorschau des Rtus. Soest.

Am kommenden Sonntag, dem 23. 4. 1933 mußte unsere 1. Mannschaft nach dem festgelegten Spielplan nach Drensteinfurt, aber laut amtl. Mitteilungen beteiligt sich Drensteinfurt nicht mehr an den Meisterschaftsspielen; deshalb trägt die Liga gegen die 1. Mannschaft Mark in Mark das fällige Meisterschaftsspiel aus.

Was Mark kann, das wissen wir. Denken wir nur einmal zurück, als wir im Jahre 1932 um den Meistertitel kämpften, was für eine eiserne Energie, was für einen großen Eifer die Marker aufwiesen! Es handelt sich hierbei um einen gefährlichen Gegner. Diese Geschehnisse sollen aber die Reichsbahner nicht beängstigen, denn sie sind schon etwas gewohnt.

Ihr Soester! Tut Eure Pflicht, wie es einem zielbewußten Sportsmann zukommt, denn nur die Mannschaft wird siegen, deren Spieler ihre letzte Kraft hergeben, bis aufs Aeußerste kämpfen und bis zum Schlußpfiff ihre Nerven behalten.

Die Reserve empfängt zum fälligen Meisterschaftsspiel die 1. Mannschaft Enkesen. Auch sie hat schwer zu kämpfen, aber nur derjenige, der zu kämpfen versteht, trägt den Sieg davon. — Anstoß: 16,00 Uhr.

Die Schüler und die 1a-Jugend spielen gegen die gleichen Mannschaften von Lippstadt. Die Anstoßzeiten sind für die Schüler auf 13,00 Uhr und die der 1a-Jugend-Mannschaften auf 14,30 Uhr festgelegt worden. Beide Mannschaften spielen auf eigenem Platze.

Sportvorschau des B. V. 26 Bad Sassendorf.

In allen deutschen Gauen gehen die Meisterschaftsspiele im Spieljahr 1932—1933 dem Ende zu. Hier und dort steht schon der Meister fest. In der ersten Gauklasse der Gruppe Soest fällt am kommenden Sonntag die große Entscheidung. Zwei alte Rivalen stehen sich am 23. April auf dem Gemeinde-Turn- und Sportplatz in Bad Sassendorf gegenüber. Welver oder Bad Sassendorf heißt die Parole. Beide Vereine wurden in den Jahren 1925—1926 gegründet, und haben demnach an Spielerfahrung dasselbe aufzuweisen. Der B. V. S. kann sich insofern ein Plus einräumen, weil er im letzten Spieljahr nur ein Spiel verloren hat. Welver dagegen hat 4 Spiele verloren, hatte aber das Glück, 2 Spiele durch berechtigten Protest für sich zu entscheiden. Mit gleicher Punktzahl führen nun beide Vereine die Spitze der Tabelle. Das Spiel der ersten Serie endete nach erbittertem Kampfe 1:1. Den Sieger am kommenden Sonntag schon im voraus zu nennen, wäre unbedingt verfrüht. Beide Mannschaften werden in stärkster Aufstellung den Kampf bestreiten. Der besseren Mannschaft wünschen wir den Sieg, denn jeder Fußballer ist sich bewußt, was es heißt, Spitzenführer und Liganeuling zu sein. Die Leitung des Kampfes hat der Schiri, Obmann Herr Becker, H. S. V., selbst übernommen. Die Sportinteressenten von Bad Sassendorf und Umgegend werden sich nicht diesen wahren Meisterschaftskampf entgehen lassen. — Dem Spiel wünschen wir einen guten Verlauf. Der Anstoß erfolgt pünktlich um 3 Uhr.

Vorher spielt die 1b-Jugend gegen die 1a-Jugend von F. C. Union Weslarn. Der Anstoß erfolgt um 12,30 Uhr.

Um 1,30 Uhr steht die 1a-Jugend der 1a-Jugend und 2. Mannschaft kombiniert von Welver im Freundschaftsspiel gegenüber.

Nach dem Spiel der ersten Mannschaften stehen beide Schülermannschaften obigem Verein gegenüber. Der Anstoß erfolgt um 4,30 Uhr.

Sport-Vorschau der DJK. „Westfalia" Soest.

Kommenden Sonntag spielt die 1. Mannschaft gegen die 1. Mannschaft der DJK. Eickelborn in Eickelborn. Hier heißt es für die Soester, den Gegner nicht zu unterschätzen, denn schon mancher Verein mußte in Eickelborn auf ungewohntem Platze eine Niederlage einstecken. Wir rechnen aber mit einem echten Jugendkraftspiel.

Vor dem Treffen der 1. Mannschaften spielt die 1a-Jugendmannschaft gegen die gleiche von Eickelborn. In diesem Spiele hat die Soester 1a-Jugend einen körperlich überragenden Gegner und deshalb muß technisch gut gespielt werden, um sich ungeschlagen zu behaupten.

Sport-Vorschau des B. V. 30 Ampen.

Die 1. Mannschaft spielt Sonntag, den 23. 4. 1933 auf eigenem Platze gegen die Reserve von RfR. Soest. Hoffentlich strengen sich die Rot-Weißen in diesem Spiele an, damit die Niederlage nicht zu hoch sein wird. Anstoß: 15,30 Uhr.

Am 2. Ostertage

konnte die 1. Mannschaft B. V. 30 Ampen gegen die Reserve-Mannschaft Kamen 08 in Kamen ein ehrenvolles 1:1-Ergebnis erzielen. Die Rot-Weißen lieferten ein gutes Spiel, in dem jeder Spieler seinen Posten aufs beste vertrat. Wenn immer mit demselben Eifer gekämpft wird, kann noch mancher Sieg errungen werden. — Die 2. Mannschaft verlor gegen die 2. Mannschaft Kamen 08 mit 3:0. Hier wirkten bei den Rot-Weißen vier alte Herren mit, die aber auch ihren Mann stellten.

Sportnachschau „Sport" Enkesen.

Am 2. Ostertag hatte unsere 1. Mannschaft die ungeschlagene Reserve des Spiel und Sport Soest zum fälligen Pflichtspiel zu Gast. Es entwickelte sich ein flottes und spannendes Spiel, das leider vom Schiedsrichter nicht einwandfrei geleitet wurde. Manche aufkommende Härte stand weit unter der Grenze des Erlaubten. — Wäre dieses frühzeitig unterbunden worden, so wäre bestimmt ein eindeutiger Sieg in Frage gekommen, so aber kam die Reserve zu einen knappen 2:1-Sieg.

Vorschau.

Am kommenden Sonntag fährt unsere erste Mannschaft zur Reserve des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest. Führt unsere Mannschaft ein Spiel wie am vergangenen Montag vor, dürfte es ein knapper Sieg sein. Anstoß: 3,30 Uhr. Abfahrt: 2 Uhr.

Sport-Vorschau der Spielvereinigung Welver.

Am Sonntag, dem 23. 4. trägt die 1. Mannschaft das Entscheidungsspiel gegen die 1. Mannschaft des Ballspielvereins Bad Sassendorf aus. Es geht um den Aufstieg! Leider muß die Mannschaft mit zwei Mann Ersatz antreten, darum wird der Kampf ein sehr schwerer und die Entscheidung ist nicht vorauszusehen.

Die Abfahrt findet um 13 Uhr vom Lokal Griesenbrock aus statt; für Interessenten ist noch Platz im Wagen.

Sportvorschau zu den Meisterschaftsspielen

am Sonntag, dem 23. April 1933.

1. Bezirksklasse, Gruppe Süd.

S. V. Paderborn 13 — S. C. 09 Oelde.

Die Oelder weilen am kommenden Sonntag als Gast bei der Spielvereinigung 13 Paderborn zum fälligen Meisterschaftsspiele. Beide Vereine, die noch nicht gänzlich die Abstiegsgefahr überwunden haben, werden sich ein erbittertes Treffen liefern. Wir lassen den Ausgang des Kampfes offen.

B. V. 09 Hamm — P. S. V. Hamm.

Obiges Lokaltreffen findet am Sonntag nachmittag um 3,30 Uhr auf dem Sportplatz am Nordendamm statt. Lokaltreffen, die ja immer einen besonderen Reiz haben, sind dem verwöhnten Hammer Sportpublikum schon zur Gewohnheit geworden. Die Polizisten werden auch auf fremdem Platze die Siegeslorbeeren erringen. Wenn sie dem S. V. Bockum-Hövel die Spitze streitig machen wollen, müssen sie dieses Spiel unbedingt gewinnen!

S. V. Bockum-Hövel — Preußen Paderborn

Beim Tabellenführer weilen die Paderborner Soldaten. Die Bockumer, die gegen den Sonderligisten H. S. V. am Ostertage ein Unentschieden errangen, müssen sich schon mächtig ins Zeug legen, wenn sie zwei wichtige Punkte daheim behalten wollen. Wir glauben an einen knappen Sieg der Platzbesitzer.

VfK. 04 Hamm — Germania Neuhaus.

Nach dem Spiele S. S. 05 Hamm — VfK. 04 Hamm zu urteilen, sind die Aussichten für die Hammer im obigen Treffen nicht gerade sehr rosig. Die Hammer müssen schon mit ganz anderen Leistungen aufwarten als an den Festtagen. Ein Sieg der Gäste würde nicht einmal überraschend sein.

2. Bezirksklasse, Gruppe Hamm.

S. V. Neubeckum — Tus. Lohauserholz.

Auch die Neubeckumer werden wohl auf eigenem Platze gegen den Tabellenzweiten den Kürzeren ziehen. Ein hoher Sieg der Hammer Vorstädter ist aber nicht zu erwarten.

S. V. Herringen — S. V. Beckum.

Die Beckumer müssen in Herringen schon ganz aus sich herausgehen, wenn keine Ueberraschung zustande kommen soll. Wenn auch alles an einen sicheren Sieg der Gäste glaubt, so lassen wir den Kampf doch offen, denn in Herringen ist schon mancher Verein gestolpert!

S. V. Werries — VfL. Altenbögge.

Auch der Tabellendritte spielt nicht auf eigenem Platze. Er weilt in Werries. Die Altenbögger haben das Spiel noch lange nicht gewonnen. Wir glauben an einen Sieg des S. V. Werries, der den Soester Spiel- und Sportlern sehr nützlich sein könnte.

Handball

Handball-Vorschau des Reichsbahn Turn- und Sportvereins.

Am Sonntag, dem 23. 4. treffen sich die 1. Mannschaften des Turn- und Spielvereins Bad Sassendorf und Reichsbahn Soest zum fälligen Rückspiel. In Sassendorf gewannen die Reichsbahner knapp 8:7. Wenn sie Sonntag einen Sieg erringen wollen, müssen sich die R'Tus.ler sehr anstrengen. Die Sassendorfer spielen in der 2. Hälfte des Spieles besser als in der 1. Hälfte. Das beweisen die Resultate Reichsbahn—Sassendorf: Halbzeit 6:3 für Rtus. Soest und Schluß 8:7 für Rtus. Flerke — Sassendorf: Halbzeit: 5:0 für Flerke, Schluß: 6:6.

Für die Eisenbahner heißt es: Kämpfen bis zum Schlußpfiff. Dieses interessante Treffen beginnt um 15 Uhr auf dem Reichsbahn-Platze.

Einem Jeden ist der Besuch dieses Spieles sehr zu empfehlen. Gut Heil!

Sportnachschau des Turn- und Spielverein Bad Sassendorf.

1. Ostertag.

TV. Sassendorf — Teutonia Lippstadt 4:5.

Am 1. Ostertag war die „Teutonia" Lippstadt bei den Sassendorfern zu Gast. Das Spiel ging für die Einheimischen verloren, weil der Sturm viele Torchancen verpaßte. Sie konnten zwar zweimal ein Unentschieden erzielen, aber in Führung zu gehen gelang ihnen nicht, da der Torwart der Gäste unüberwindlich war. In der letzten Spielhälfte kamen die Grün-Weißen mehr auf. Sie kamen aber zu keinem Treffer, weil der Platz durch anhaltenden Regen spielunfähig wurde. 15 Minuten vor Schluß wurde deshalb auch das Spiel vom Schiri abgepfiffen.

Das Spiel der zweiten Mannschaften fiel aus.

2. Ostertag.

TV. Sassendorf — TV. Flerke 6:6 (0:5).

Am Ostermontag wurde ein Spiel gezeigt, wie man es selten von den Sassendorfern gesehen hat. Trotzdem die Flerker bis zur Halbzeit mit 5:0 in Führung lagen, konnten sie doch ein Unentschieden nicht verhindern.

Die Flerker finden sich sofort und erzielen in den ersten 10 Minuten drei Ueberraschungstreffer. Die Sassendorfer zeigten ein schönes Feldspiel, hatten aber großes Schußpech. Die Flerker konnten dann noch zweimal einsenden. In der ersten Halbzeit spielten die Sassendorfer lustlos. Nach Wiederanpfiff kommen sie immer mehr auf, so daß sie innerhalb von 10 Minuten vier Tore aufholen konnten. Die Flerker ziehen jetzt ihr Heiligtum zu, können aber trotzdem nicht verhindern, daß die Grün-Weißen noch zweimal einsenden. In den letzten Minuten belagerten die Einheimischen förmlich das Tor des Gegners. Sie kamen noch einmal zu einem Treffer, der aber irrtümlicherweise vom Schiedsrichter nicht anerkannt wurde. Einen einzelnen Spieler hervorzuheben wäre ungerecht, da jeder seine Pflicht tat. Spielen die Sassendorfer nächsten Sonntag gegen Reichsbahn Soest wie in der zweiten Spielhälfte, so werden sie keine Niederlage einstecken.

Vorher trafen sich die zweiten Mannschaften. Die Sassendorfer gewannen verdient mit 7:1.

Evangelischer Gottesdienst

Quasimodogeniti.

Sammlung für evang. Zufluchtsheime und Mitternachtsmission.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 11 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städt. Krankenhaus. Dienstag nachmittag 3 Uhr Frauenverein in Ampen. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein Petri-Stadt.

Pauli: Morgens 8,30 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Arnold. 11 Uhr Kindergottesdienst, Ueben der Lieder zum Kantatefest.

Thomä: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Koch. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 4 Uhr Osterfeier des christlichen Pfadfinderbundes (Gemeindesaal). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. Mittwoch nachmittag 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. Danach Beichte und hl. Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Eltern und Neuaufnahme der Lernanfänger.

Vereine:

Weißkreuz-Gruppe: Samstag, 22. April, abends 8,15 Uhr, Weißkreuzstunde im Saale der Gemeinschaft „Philadelphia". Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag abend 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Evgl. Mädchenbund. Dienstag Handarbeitsabend. Donnerstag 8,30 Uhr Kreuzfeier in der Brunsteinkapelle. Angehörige sind freundlich eingeladen.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein Brockhausen. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein Weslarn.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Sonntag nachmittag 2,30 Uhr Jungschar. Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein. Mittwoch nachmittag 2 Uhr Frauenverein. Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund. Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag nachm. 3 Uhr Frauenverein.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch abend 8,15 Uhr Frauenverein. Donnerstag Männer- und Jünglingsverein. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Einsegnung der Wickeder Konfirmanden. Heiliges Abendmahl. Beichte nach dem Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den Weißen Sonntag.

6 Uhr: Erste hl. Messe

6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Frauen und Mütter der Gemeinde. — Die Zeitschrift „Die Mutter" liegt auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.

7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt.

9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Mädchen der Marienschule.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

2,00 Uhr nachm. im Dom: Oster-Andacht.

4,00 Uhr nachm. im Dom: Versammlung der Mitglieder des 3. Ordens.

Donnerstag, Freitag und Samstag, abends 8 Uhr findet im Dom ein Triduum statt, zu dem alle Männer u. Frauen der Gemeinde freundlichst eingeladen sind.

Die Männer-Sodalität hat heute nachmittag um 4 Uhr im Domhof: Versammlung mit Vortrag.

Stadttheater Dortmund

Samstag, 22. April. Zum ersten Male: **„Schlageter".** Anfang 20 Uhr.

Sonntag, 23. April. **„Der Vogelhändler".** Anfang 20 Uhr.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, off. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei



Eine ideale Entfettungs-Kur duldet keine Berufsstörung, keinerlei schädliche Nebenwirkungen, keine besondere Diät. Diese Forderung erfüllen restlos **Dr. Hoffbauers Entfettungstabletten,** hergestellt aus reinen Pflanzenextrakten. Schon nach kurzer Dauer erhöhtes Wohlbefinden. Die Erfolge schwanken zwischen 10—40 Pfund Abnahme je nach Dauer der Kur, bei 400 bzw. 600 Tabletten. Originalpackung 100 Tabl. RM 2,70, 200 Tabl. RM 4,95, 400 Tabl. RM 9,00, 600 Tabl. RM 12,—. **Generaldepot:** Elefanten-Apotheke, Berlin SW 19, Leipziger Straße 74/75 am Dönhoffplatz. Hersteller: H. Augustin Nachf., Berlin SW 68.

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Verregnete Garderobe

Man geht so ungern mit dem Schirm. Lieber läßt man es darauf ankommen, daß man mal in einen kleinen Guß gerät. Aber — wenn es ein richtiger Platzregen oder ein Gewitterregen ist, wenn man völlig durchnäßt nach Hause kommt? Dann heißt es, die verregneten Sachen durch fachgemäße Behandlung vor Schaden bewahren. Zu leicht können sie, wenn man sie nachlässig sich selbst überläßt, ihr gutes Aussehen verlieren.

Sofort auf Bügel hängen! Das gilt für alle naßgewordene Garderobe, für Damen- und Herrenkleider, Mäntel, Kostüme. Und zwar sollen die Sachen frei aufgehängt werden, so daß sie weder Türen noch Wände berühren. Auch ziehe man alles gleich in die richtige Form und glatt, wodurch die Falten-Bildung vermieden wird. Sieht das Kleidungsstück nachher dennoch unansehnlich aus, so bügelt man es auf. Schmutzspritzer, die beim Regen leicht auf die Garderobe kommen, dürfen erst nach völligem Trocknen durch leichtes Reiben oder Bürsten entfernt werden. Niemals sollen die Sachen in den Schrank gehängt werden, ehe sie ganz trocken sind.

Nasse Schuhe sollten nicht sofort auf Leisten gespannt, sondern zunächst mit reinem, weichem Papier ausgestopft werden. Sind sie innen sehr feucht, dann sind erwärmte Lappen vorteilhafter, sie nehmen die Feuchtigkeit schnell auf. Sind die Schuhe auf der Oberseite trocken, dann kann man sie über die Leisten spannen, oder man läßt sie ausgestopft und stellt sie nun so, daß die Sohle nach oben kommt (nicht in die Sonne oder in die Nähe des Ofens, da sonst das Leder spröde wird). Den Schmutz erst nach dem Trocknen entfernen und zuletzt in der üblichen Weise mit Creme behandeln! Es empfiehlt sich, die Sohlen mit ein wenig Lederfett oder Vaseline einzureiben. Regenflecke auf braunem Schuhwerk verschwinden, wenn man sie mit einem in Benzin angefeuchteten Wollappen abreibt.

Hüte, die naß geworden sind, sollten nicht einfach über einen Haken gestülpt werden! Hat man keinen Hutständer, so nimmt man einen entsprechend hohen Gegenstand und umwickelt ihn oben mit einem sauberen Tuch. Darüber streift man den nassen Hut, wobei man ihn vorsichtig in die richtige Form zieht bzw. biegt. Hüte mit glatter Kappe werden ausgestopft und zum Trocknen auf eine glatte Fläche gelegt. Regenflecke auf Samthüten entfernt man durch Aufdämpfen. Man hält sie über sprudelnd kochendes Wasser.

Handtaschen sind oft empfindlich gegen Regen! Bei Lackleder genügt es, wenn sie möglichst bald mit einem reinen Tuch abgerieben und später mit Milch oder Olivenöl nachbehandelt werden. Andere Ledertaschen läßt man freihängend trocknen und reibt sie mit Ledercreme ein — sind sie sehr fleckig geworden, so färbt man sie mit Lederfarbe auf. G.

Interessantes vom Staub

Staub — ein Wort, das keine Hausfrau gern hört! Wie leicht und mühelos wäre ihre Arbeit, wenn es keinen Staub gäbe! Es scheint so zwecklos, ihn zu entfernen, denn am nächsten Tage, nein, schon nach Stunden liegt er wieder da, auf polierten und unpolierten Flächen.

Wissen Sie, wieviel Staub in einem sogenannten gut gelüfteten Zimmer vorhanden ist? Nach dem neuesten Staubmeßverfahren enthält jeder Kubikzentimeter Stubenluft 860 000 Staubteilchen — oben nach der Decke zu sogar das Vierfache. In einem Raum mäßiger Größe kommt man da auf ungeheure Summen — etwa 300 bis 350 000 Billionen. In den Großstädten sowie überall dort, wo Fabriken sind, ist die Staubplage naturgemäß am schlimmsten. Da die Luft die feinen Staubteilchen weit fortträgt, muß man schon auf die Höhen der Berge wandern, um einigermaßen reine Luft zu haben. Immerhin hat man selbst auf mittleren Berghöhen in der Schweiz noch 200 Staubteilchen im Kubikzentimeter gemessen. Aber — im Freien.

Die Hausfrau trägt ihr Teil dazu bei, daß die Staubmengen nicht in höherem Maße vernichtet werden. Das Ausfegen, Ausbürsten, Klopfen usw. ist nicht zweckmäßig, da es den Staub nur anders verteilt — er wandert gewissermaßen von einem Raum in den anderen, von einem Stockwerk ins nächste, von einem Haus ins andere. Gewachste Fußböden und Möbel erleichtern die Staubvernichtung, ebenso die richtige Anwendung des Staubsaugers. Voraussetzung ist, daß der ab- und herausgenommene Staub stets restlos zerstört wird, was nur im Wasser möglich ist. Also entleere man Staubtücher und Staubsauger stets entweder direkt in die Toilette oder praktischer in einen wassergefüllten Eimer. Der zunehmende Verkehr, besonders die schweren Motorlastwagen, der Kohlenruß — sie alle sind Feinde der Hausfrau und — unserer Lungen. Besonders schlimm ist es bei starkem Wind, der die Staubteilchen hochreißt, herumwirbelt, durch offene Fenster in die Wohnungen führt und in die Atmungsorgane der Menschen. Doch auch scheinbar ganz ruhige Luft hat noch die Kraft, den Staub 10 Kilometer weit zu tragen! Es wird Sie, als Hausfrau, interessieren, daß Forscher sagen, Oel hält den Staub fester als Wachs — also ist die Staubentfernung bei gewachsten Möbeln und Fußböden leichter. Doch die geschickte Hausfrau wird auch den Oelüberzug rein zu halten verstehen. Sie darf nur nicht vergessen, daß feuchtes Aufwischen in viel benützten Räumen und vor allen Dingen im Schlafzimmer unumgänglich nötig ist, daß trockene Staubentfernung immer eine unvollkommene Sache ist.

E. Berger.



Lächelnder Frühling

Sie können auch die kleinsten Speisereste verwenden!

Es gibt Hausfrauen, die mit den ganz kleinen Speiseresten nichts anzufangen wissen — man wirft sie fort, falls sich nicht ein vierbeiniger Hausgenosse ihrer annimmt. Auf diese Weise gehen im Laufe der Zeit sehr viel Nährwerte verloren — was gerade heute, wo wir sparen müssen, eine Verschwendung bedeutet. Es ist wirklich nichts so unbedeutend in der Küche, daß man es nicht irgendwie noch verwenden könnte.

Kleine Gemüsereste verbessern die Suppen aus Brühwürfeln — auch verschiedene Restchen vertragen sich in der neuen Umgebung. Sind ein paar Löffel Kochwasser vom Gemüse übrig, wandern sie auch noch in den Suppentopf. Restliche Blumenkohlröschen, Mohrrübenscheiben und anderes belebt einen einfachen Fleischsalat oder findet ein Unterkommen in der Gemüsesülze.

Kleine Fleischreste, gekocht oder gebraten, geben dem Heringssalat einen kräftig-angenehmen Geschmack. Oder sie verwandeln sich in kleine Klößchen für die Suppe, eventuell auch als Begleitung zu einem Gemüse. Oder man stellt ein pikantes Ragout daraus her und serviert es in einer Muschel — es wird so ein nettes Ueberraschungs-Schüsselchen für ein Familienmitglied, das an der allgemeinen Hauptmahlzeit nicht teilnehmen kann oder das an Appetitlosigkeit leidet. — Mit kleinen Fleischresten kann man auch solche Gemüse füllen, die nicht viel Füllung brauchen, wie Kohlrabi, Tomaten und Zwiebeln oder auch Kartoffeln. Pökelfleisch und Schinkenreste kann man unter die Kartoffeln mischen — Schinkenreste auch für Bechamelsoßen verwerten.

Weißbrot- oder Semmelrestchen ergeben Paniermehl, oder man verwendet sie als Röstst ückchen für die Suppe bzw. für Kartoffelklöße.

Dunkleres Brot kann man für Suppen gebrauchen, den kleinsten Stücken wird die Rinde abgeschnitten und für Bratensoße verwendet.

Kuchenrestchen werden gerieben und als Brösel auf Obstkuchen gestreut.

Eierkuchenreste werden in Streifen geschnitten und dienen als feine Suppeneinlage.

Kleine Reste von Milchreis und von Kompott irgendeiner Art — es darf nicht zu dünn sein — gebe man in den Eierkuchenteig und verrühre vorsichtig, man erhält nun herrlich schmeckende Eierkuchen.

Käserestchen werden gerieben und dann statt Parmesankäse verwendet, auch kann man Suppen und Soßen damit pikant abschmecken, ebenso mit manchen anderen Käserestchen, die sich nicht reiben lassen. Etwas geriebener Käse gibt der Brotsuppe einen kräftigen Charakter.

Restchen von Hülsenfrüchten kann man für Suppen verwerten — vielleicht ist ein Bratenknochen, Schinkenknochen, Speckschwarte oder ein Restchen Pökelfleisch da, das mitgekocht werden kann.

Frau Beate.

Erlebnisse einer deutschen Hausfrau in Schanghai

Von Luise Eichholz

Da kommst du nach Schanghai und richtest dir ein Haus ein. Du brauchst Personal. Du erkundigst dich bei deinen Landsleuten — Stellennachweise gibts in China nicht —, die wiederum ihren Boy beauftragen, dem neu angekommenen „Master" und der „Missie" zuverlässige Diener zu beschaffen. So hast du bald einen Boy, einen Koch und einen Kuli engagiert, die zusammen vielleicht 70 bis 80 Mark Lohn bekommen, die sich außerdem selbst verpflegen. Sie halten dein Haus in herrlicher Ordnung, du brauchst nur aufzupassen. Der Koch ist geschickt und flink, deine Erklärungen versteht er fast ehe du sie ausgesprochen hast. Alles geht wie am Schnürchen, du befiehlst, und sie gehorchen. Nur hinsichtlich der Rechnungen stößt du auf zwar liebenswürdigen, aber unbezwingbaren Widerstand. Zunächst nämlich wissen deine Getreuen um dein Einkommen. Bis auf den Pfennig wissen sie es. Dein Boy wäre kein Chinese, hätte er nicht Beziehungen zu dem chinesischen Personal der Buchhaltung deiner Firma. Und zwar hast du nicht zufällig einen Boy engagiert, der nun gerade den Boy der Buchhaltung kennt. Nein, wenn du zwölfmal im Jahre das Personal wechselst, so wissen eben zwölf Boys, wieviel du verdienst. Weiterhin schätzt der Boy mit dem Blick und Verständnis eines Taxators dein Haus nach Größe und Einrichtung ab. Hiernach also hat sich deine Lebensführung zu gestalten....

Und die Verdienstmöglichkeit deiner Diener. Deine Rechnungen zwar bekommst du schwarz auf weiß, und du kannst kontrollieren, was du verbraucht hast im letzten Monat. Aber ebenso kannst du daraus ersehen, was du nicht verzehrt hast. Der Boy bekommt von jeder Rechnung des Kaufmanns oder Schlächters fünf bis zehn Prozent ab. Wunderst du dich noch, daß die Endsumme so hoch ist? Der ehrbare Lebensmittelhändler ist selbstverständlich gern bereit, mit deinem Boy solche Geschäfte zu tätigen, bei denen auch er verdienen kann. Im übrigen gilt dieses „Squeezen" durchaus nicht etwa als unehrlich oder gar diebisch! Es ist anerkanntes Recht der Chinesen, und kein Europäer kann es ihnen nehmen. Darum wird dein Boy all deinen Vorhaltungen sofort mit Ausreden begegnen, die ihm lediglich sein gutes Gewissen einzugeben scheinen. Wie er überhaupt genial ist im Erfinden von glaubhaften Ausreden.

Die armen Junggesellen, meinst du jetzt, denn die können ja nicht wissen, daß sie in Wirklichkeit niemals die angerechneten 20 Pfund Butter in einem Monat aufgegessen haben, trotz vieler Gäste. Während du als Hausfrau selbst einkaufen, auf den Markt gehen und nach Preisen dich umschauen kannst. Du läßt dir täglich die Haushaltsbücher vorlegen, du bestimmst, was gekauft und gekocht werden soll, bei dir passiert also „so etwas" nicht. Glaubst du, wenn dein Boy wirklich „squeezen" könnte, liefe er dir davon. Und da die chinesischen Diener gut organisiert sind, würde es sich bald herumgesprochen haben, daß du eine strenge „Missie" bist, und schließlich bekämst du kein Personal mehr. Denn eines Tages wirst du doch nachgeben, der Chinese weiß genau, was es für eine Europäerin bedeutet, im Sommer bei feuchter Tropenhitze am glühend heißen Herd in der dampfenden Küche zu stehen.

Also laß dem Boy wenigstens seinen „rechtmäßigen" Anteil. Fünf Prozent stehen ihm zu. Damit allerdings gibt er sich auch zufrieden, deine Klugheit wird er anerkennen. Bist du aber im Haushalt nicht bewandert und merkst du nicht, daß dieses oder jenes auf die Rechnung gesetzt wird, was du gar nicht gebraucht hast, so ist er der Ansicht, daß solche Dummheit unter allen Umständen ausgenutzt werden muß. Gibst du ihm gar keine Squeeze-Möglichkeit, so verurteilt er dich als geizig und läuft davon. Oder es geht dir wie jener Dame, die als tüchtige Hausfrau nach Schanghai kam und alle Warnungen in den Wind schlug. Kontrolle über jeden Pfennig, jedes Gramm, jeden Tropfen, war ihre Devise. Merkwürdigerweise schien sie Erfolg zu haben. Das Personal kündigte nicht, es schien alles in bester Ordnung, die Damen ihrer Bekanntschaft bewunderten sie restlos und waren insgeheim fürchterlich neidisch. Bis eines Tages ein Freund ihres Mannes zu Besuch kam und lachend und prustend ins Haus stolperte: „Wißt ihr, daß ihr einen schwunghaften Kohlenhandel betreibt?" An der Hoftür waren einige chinesische Schriftzeichen zu sehen, und da dieser Freund des Hauses chinesisch lesen konnte, konnte das Geheimnis aufgedeckt werden: in Ermangelung anderer Squeeze-Gelegenheiten hatte der Boy an die Türe geschrieben (oder schreiben lassen, denn der einfache Chinese kann nur selten lesen und schreiben): „Hier werden Kohlen zu billigen Preisen abgegeben." Die enttäuschte Hausfrau hatte sich wohl schon über ihren Kohlenverbrauch gewundert, aber da sie den Schlüssel zum Kohlenkeller eigens verwahrte, hatte sie keinen Verdacht geschöpft. Wer denkt auch an einen Nachschlüssel....

Die chinesischen Diener mögen verschlossene Schränke und Zimmer überhaupt nicht leiden. Sie empfinden verriegelte Türen als unberechtigtes Mißtrauen. Und hierin sind sie selbst nach europäischen Begriffen ehrlich: niemals würde dein Boy Geld fortnehmen, das du liegen läßt. Wohingegen er es wieder für sein absolutes Recht hält, alte Kleidungsgegenstände, die in Vergessenheit geraten zu sein scheinen, an sich zu nehmen.

Die stärkste Waffe des Chinesen ist der ihm eigene drollige Charme. Letzten Endes mußt du doch immer lachen und bist ihm dadurch immer unterlegen. Trotzdem er darum weiß — dein Boy ist nämlich ein guter Pincholoae —, ist er dir treu ergeben. Einem Junggesellen, der infolge einiger Verluste gezwungen war, seinen Haushalt stark einzuschränken und seiner Dienerschaft deshalb kündigte, geschah es, daß der Boy ihn fragte: „Master, wieviel du jetzt ausgeben können?" Auf die Antwort des Masters: „Die Hälfte des bisherigen Betrages", erwiderte der Boy: „Gut, wir machen es auch für die Hälfte."

Zuverlässigkeit ist ebenfalls eine Eigenschaft, die sich bei deinem Boy mit den vorher beschriebenen wohl verträgt. Gehst du beispielsweise auf ein Jahr Heimaturlaub nach Europa, so überläßt du deinem Mieter auch den Boy, der die Verantwortung für deine Habe übernimmt. Du brauchst dich nicht zu sorgen, der neue Mieter hat es nicht nötig, zu kontrollieren. Der Boy sorgt dafür, daß du dein Haus so wiederfindest, wie du es verlassen hast. Auch der kleinste Gegenstand steht wieder an dem Platz, an dem du ihn zu sehen gewohnt warst.

Kleinigkeiten die viel ausmachen . . .

Fische werden zarter, wenn man sie vor dem Braten in Milch legt.

Rotkrautsalat behält die rote Farbe, wenn man das geschnittene Kraut in wenig gesalzenem Wasser aufwallen läßt, dem man ein erbsgroßes Stückchen Kristallsoda beifügt. Beim nachherigen Anmachen mit Essig wird das Kraut eine prächtige tiefrote Farbe bekommen.

Kleine Fischreste ergeben einen schmackhaften Salat, gebackene Fischreste läßt man in Würfelbrühe einige Minuten kochen und serviert mit gerösteten Semmelwürfeln als delikate Suppe. Entgrätet und kleingeschnitten, mit einer Milch-Mehlschwitze gemischt und pikant gewürzt, haben Fischreste auch nichts dagegen, als Eierkuchenfüllung zu dienen.

wird nichts Gutes," sagten sie und vermeinten bei der Feststellung dieser voraussichtlichen Tatsache außerordentlich klug gewesen zu sein.

Einige Tage, nachdem diese Meldung das Städtchen in Aufruhr versetzt hatte, prangte an dem Kolonialwarengeschäft in der Dorfstraße ein Zettel: „Auf 2 Stunden geschlossen." Im Triumphzuge brachten die Eltern ihren Sohn Hans zu dem kleinen Bahnhof.

Das Liesel vom „Goldenen Roß" war auch auf dem Bahnsteig und weinte sich beinahe die Augen rot. Dann winkte sie mit ihrem Tüchlein dem fahrenden Zuge nach, bis auch nicht das kleinste Bißchen mehr von ihm zu sehen war.

Die Leute, die auf dem Bahnhof standen, stießen sich an. „Der Hans und das Liesel . . . ! Ja, ja —"

Die Aufregung legte sich mit der Zeit wieder und das Leben floß weiter in aller Beschaulichkeit und Ruhe — wie gewöhnlich. Nur, daß der Kolonialwarenhändler jeden Monat, pünktlich am Ultimo, beim Postmeister war und gewissenhaft und zitternd eine bestimmte Summe Geldes nach Berlin schickte.

Dafür richteten sich auch die beiden alten Leutchen ein und sparten, wo sie nur konnten. — Das Studieren kostet eben viel — viel Geld.

Während dieser schweren, entbehrungsreichen Zeit lag ein seeliges, hoffnungsfrohes und glückliches Leuchten in den Augen der Mutter. Die alte Frau glaubte an ihren Sohn, glaubte, daß er einmal ein ganz großer Mensch werden würde — berühmt und geehrt in der ganzen Welt. Und um das zu ermöglichen, darbte sie gern.

Hans Dampf studierte. Aber er lernte auch die Großstadt kennen. Die lockte und gleißte. Schien unendliches Glück zu verbergen. Und mit jeder Woche, die Hans Dampf in Berlin verweilte, kam ihm sein Heimatdorf immer kleinlicher, pedantischer, nichtiger und glückloser vor. Er aber wollte das Glück — er wollte es suchen. Und darüber vergaß er dann das Arbeiten. Zuerst selten, später immer häufiger. Was war das Glück? — —

Monate um Monate waren so ins Land gegangen, da kam Hans wieder zurück, um für eine Woche die Eltern zu besuchen. Er hatte ihnen so lange geschrieben, es gäbe in den Ferien auch so viel zu tun, daß er nicht fort könne.

Die ganze Familie wartete am Bahnhof, und auch das Liesel fehlte nicht. Sie hatte sich ihr schönstes Sonntagskleid dazu angezogen. Es war dünn, fast wie Seide. Und dabei war es doch so bitter kalt.

Hans kam. Mit einem großen, ledernen Koffer. Richtig wie ein feiner Herr. Begeistert wurde er nach Hause geführt, und der Bahnwärter schob auf einem Handwagen den Koffer hinterher. Endlich saß man um den runden Tisch und Hans mußte erzählen. Mußte erzählen von einer kleinen Studierstube mit schrecklichen viel Büchern, von einem rauchenden Kopf und gestrengen Professoren.

Am anderen Morgen hatte Hans bei allen bekannten Familien seine Besuche zu machen. Jeder unterhielt sich angelegentlichst mit ihm und verbarg sein Erstaunen mehr oder weniger geschickt hinter der Maske der übermäßigen Höflichkeit. Dann zuckte wohl ein leises und ironisches Lächeln um des Jungen Gesicht. Blasiert. Es war alles so kleinlich hier.

Wieder ging ein Jahr hin, in dem die Briefe immer kürzer wurden. Die Arbeit mußte doch wohl noch größer geworden sein. Dringender dafür wurden die Bitten um Geld.

Hans Dampf hatte sein Glück auf dem Paukboden und bei den Kneipereien gesucht. Aber er sah nicht das rein sportliche des Fechtkampfes, er verstand seinen Sinn nicht und war unbefriedigt. Bei den Kneipereien wurde er einer der schlimmsten — das ersehnte Glück aber fand er nicht. Hans Dampf wurde unstet.

„Ich will das Glück!" sagte er und schaute in die frohen, lachenden Augen der Mädel. „Das wird das Glück sein," meinte er und begann sein Interesse auf sie zu konzentrieren. Flüchtig dachte er dann einmal an das Liesel daheim, aber er vergaß sie schnell. Die Großstadt hatte ja soviel Mädel . . .

In dem kleinen Kolonialwarengeschäft kehrte die Sorge ein. Es ging zwar noch alles seinen alten Lauf. Die Kunden kamen regelmäßig und kauften nicht mehr und nicht weniger als früher. Der Ladentisch stand noch immer verblaßt, zerschrammt und müde mit dem Zahlbrett in der Mitte. Die Mehlsäcke stäubten ihr feines Mehl, und die mit Zucker lagen etwas verschrumpelt und faltig.

Das war immer so.

Aber die Ersparnisse auf der kleinen Sparkassen-Hilfsstelle waren allmählich aufgebraucht und mit mancher anderen Mark nach Berlin gewandert.

Da faßte eines Tages der Alte den Entschluß, seinen Sohn in der Stadt überraschend zu besuchen — gerade zu dessen Geburtstag. Er freute sich schon tagelang darauf, wie sein Sohn wohl erstaunt von den Büchern aufsehen würde und wie er, der Vater, über die verbotene Zigarettenraucherei hinwegsehen würde. Schließlich war der Junge doch alt genug, um eine Zigarette zu rauchen.

Dann kam er in die Großstadt und die ungeahntesten Eindrücke stürzten auf ihn ein. Autos, Wagen und Bahnen — sogar unter der Erde. Und alles in einem rasenden, hastendem Tempo. Kein Mensch hatte Zeit. Dann flammten die Lichtreklamen auf, übersäten die Häuserfronten mit einem verwirrenden Lichterkonfette. — Erst nach endlosen Fragen und Fahrten durch immer neue Straßen fand er schließlich das Haus und stieg die drei Treppen empor. — —

(Schluß folgt.)

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel.

Aus nachfolgenden 51 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von vorne nach rückwärts gelesen ein allzu wahres und bekanntes Sprichwort ergeben.

a — äh — chet — cul — du — e — ei — ei — fla — fran — gal — ge — gen — gen — gi — go — go — gra — halm — heim — il — jew — kon — lan — le — les — lez — lu — lus — luv — min — na — nach — nau — no — phie — pho — ra — re — ren — roc — scheidt — se — tar — ti — tim — to — va — va — wicht — zent (ch = ein Buchstabe.)

Bedeutung der Wörter:

1. Französ. General, Vertrauter Napoleons, 2. Stadt in Thüringen, 3. ein Genesender, 4. russischer General während des Weltkrieges, 5. photomechanisches Verfahren, 6. bekannter ital. Komponist, 7. das spezifische Gewicht, 8. Gegensatz zu Lee, Ausdruck in der Nautik, 9. Meeresvogel, 10. Bestandteil des Getreides, 11. röm. Feldherr, Verschwender, 12. bekannter Sprachlehrer, 13. spanischer Wein, 14. deutsches Heilbad, 15. ungesetzmäßig.

Zusatzrätsel.

und, Meise, Eiter, Inn, Eisen, Orden, [illegible] Rot, Uhr, Range, Ratte, Anna, Ware, Ile, Raum, Alter, Symmetrie, Omen, Eier, Tat, Eger, Ast, Heim, Richter.

Durch Vorsetzen eines Buchstaben sind aus vorstehenden Wörtern neue Wörter zu bilden. Die so gefundenen Buchstaben ergeben dann nacheinander gelesen ein bekanntes Sprichwort (ch = ein Buchstabe).

Auflösungen aus letzter Nummer.

Zweisilbenrätsel: Grundsatz.

Geographisches Stäbchenrätsel:

POST
AARE
RÜTLI
INSEL
SUEZ

2106



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Zwischen LIPP' und KELCHESRAND

ROMAN VON ERICH EBENSTEIN

Urheberrechtschutz: Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Hertha fuhr zusammen und starrte Fee tödlich erschrocken an.

Sie brachte keinen Laut über die Lippen.

„Sieh," fuhr Fee ahnungslos fort, „es ist so schön, wenn zwei sich lieben! Wenn man an der Schwelle eines ganz neuen Lebens steht und sich sagt: Dieses Leben empfängst du nun von dem, der dir alles ist auf Erden, Eltern, Heimat und Glück! Aber ich glaube, du weißt das alles so gut wie ich — und ich möchte dir so gerne dazu helfen. — Du hast mir nie etwas über dein Herzensleben anvertraut — willst du mir nicht darin Vertrauen schenken?"

Sie war verlegen geworden, denn Herthas starre Haltung beunruhigte sie. Hochaufgerichtet stand sie da und ihr Blick ging in namenloser Qual über Fee hinweg, während Röte und Blässe auf ihrem schönen Antlitz wechselten.

„Verzeih," murmelte Fee bestürzt, „ich wollte dir nicht weh tun. Es kam nur so über mich. — Wer selbst glücklich ist, möchte auch die glücklich sehen, die ihm nahe stehen. Das Kleid ist schuld — es macht mich ganz verwirrt —" Ihre Stimme wurde weich, ihr Blick voll schwärmerischer Hingabe, während sie leise schloß: „Das liebe Kleid, in dem ich ganz sein Eigen werde für Zeit und Ewigkeit!"

„Halt ein!" schrie Hertha plötzlich laut auf. — „Ich kann es nicht länger ertragen — habe doch Mitleid!"

Und außer sich barg sie das Gesicht in den Händen und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Was war das? Was bedeuteten ihre Worte?

Etwas Kaltes kroch lähmend durch ihre Adern. Dann aber besann sie sich und lächelte wehmütig.

Arme Hertha! Sie liebt unglücklich, und der Vergleich mit ihrem eigenen Schicksal drückt sie so tief nieder. Das ist es nur das kann es sein.

Inniges Mitleid wallte in Fee auf. Sie trat zu der Freundin um in stummer Liebkosung über ihre Wangen zu streichen.

Als [illegible]r glühendes Eisen sie berührt, zuckte Hertha zusammen und wich zurück.

„Laß mich," stammelte sie heiser, „kümmere dich nicht mehr um mich — liebe mich nicht."

Und ehe Fee ein Wort der Erwiderung fand, stürzte sie, wie von Furien gejagt, davon.

Wo war nur die Ruhe hin, mit der sich Hertha gesagt hatte: „So liebe ich ihn, so darf ich ihn lieben — ohne Wunsch?

Vorüber. Vorüber wie Schnee, wenn der erste heiße Strahl der Sonne über ihn streicht. Blind war sie gewesen! Nur totgestellt hatte sich ihr angstvolles Herz, wie die armen kleinen Käfer, wenn sie sich in Gefahr wissen. —

Hatte sie sich verraten? Begriff Fee, was sich da plötzlich wild und gewaltig wie ein Naturinstinkt, gegen die Qual erhoben hatte, die ihre Worte unbewußt bis zur Unerträglichkeit gesteigert hatten?

„Nur das nicht! O, barmherziger Gott, nur das nicht!" stöhnte Hertha. „Ich müßte mich ja töten, wenn ich an dem Unglück dieses edlen, teuren Wesens schuld sein würde —"

Sie hatte sich in ihr Zimmer geflüchtet und die Tür hinter sich abgeschlossen. Ruhelos wanderte sie hin und her.

„Ich bin krank. Von Sinnen. Ich kann keinem Menschen hier mehr ins Auge sehen," dachte sie verzweifelt. „Wäre ich nur gleich anfangs gegangen. Nichts hätte mich zurückhalten dürfen! Denn das, was Pflicht schien, hat sich in Schuld verwandelt. — "

Fee war bestürzt und in großer Unruhe zurückgeblieben. Zum erstenmal, seit sie Freundinnen geworden, verstand sie Hertha nicht.

Aber es blieb ihr keine Zeit, über das, was geschehen war, nachzudenken. Lisette erschien auf der Schwelle und meldete, daß die Kommerzienrätin und Fräulein Isolde aus Neu-Hammerschlag gekommen wären und das gnädige Fräulein zu sprechen wünschten. Wenn es dem gnädigen Fräulein einerlei sei, wollten sie das Haus lieber nicht betreten, sondern unten im Garten warten.

Fee erhob sich sogleich und eilte hinab.

Sie fand ihre Mutter und Isolde in einem kühlen Pavillon, der ganz am Ende des Parks, schon im Schatten des hier beginnenden Nadelwaldes lag.

Wärmer als sonst, beinahe herzlich, schloß die Kommerzienrätin ihre Tochter in die Arme.

„Du zürnst uns nicht mehr, nicht wahr? Herbert wird dir meine Botschaft ausgerichtet haben."

„Ja, liebe Mama. Sprechen wir nicht mehr von der Vergangenheit. Ich bin ja so glücklich, wenn du mich nur ein bißchen lieb haben willst."

„Das tat ich immer, mein Kind. Viel mehr, als du je begriffen hast. Und wenn ich mich deinen Wünschen in der letzten Zeit öfter widersetzte, so glaube mir: Ich hatte gute Gründe."

Man hatte sich gesetzt. Die Kommerzienrätin Fee gegenüber, Isolde auf einem Korbstuhl, der etwas abseits stand.

Bei den letzten Worten ihrer Mutter glitt ein schwaches Lächeln über Fees Antlitz.

„Du meinst, meine Heirat, Mama. Ich gebe ja zu, daß sie nach den Anschauungen, die in unserer Familie herrschen, dir nicht wünschenswert sein konnte. Harald ist arm —"

„Daran hätte ich keinen Anstoß genommen, mein Kind, das war nur der äußere Vorwand, den ich vor andern angeben konnte."

2106

„Du hattest noch andere Ursachen? Innere Gründe, Mama? Welche könnten das gewesen sein?“

Die Kommerzienrätin strich langsam ihre langen schwedischen Handschuhe glatt.

„Lassen wir das jetzt. Heute wäre es zu spät, etwas an den Dingen zu ändern. Wie ich höre, ist die Trauung schon für heute über drei Wochen beschlossen?“

„Ja. Am 16. Juli werde ich Haralds Frau. Aber willst du mir nicht die Gründe sagen, die dich gegen diese Heirat stimmten?“

„Es hätte keinen Zweck mehr. Uebrigens bin ich der Verantwortung gewissermaßen überhoben, da Onkel Herbert die Hochzeit hier in Tannstein begangen sehen will. Jedenfalls wird dein künftiger Gatte sich dann nur an Herbert, nicht aber an mich wenden dürfen, falls er Grund zu haben glaubt zu . . . Vorwürfen.“

Fees Augen wurden groß. Erschrocken — unsicher starrte sie ihre Mutter an, während eine gewisse Unruhe sie überfiel.

„Vorwürfe . . .? Warum? Sprich doch deutlicher, Mama!“

„Es tut mir leid, aber dein Onkel wünscht, daß ich auch fernerhin über diese Dinge schweige. Obwohl er damit viel von mir verlangt, denn mein Gewissen ist leider . . . oder soll ich sagen gottlob . . . nicht so weit wie das seine, das ohne Bedenken zum Betrug an einem Ehrenmann bereit ist.“

Fee war leichenblaß geworden. Gebieterisch heftete sich ihr Blick auf das Antlitz ihrer Mutter.

„Ich verlange jetzt, daß du mir sagst, was sich hinter deinen seltsamen Worten verbirgt! Ich habe ein Recht, es zu verlangen! Du sprichst von Betrug . . . von einem Betrug an Harald!“

Die Kommerzienrätin hielt den Blick Fees aus, verharrte aber in Schweigen.

Da warf sich Fee fassungslos zu ihren Füßen nieder.

„Mama! Habe Erbarmen! Du mußt doch begreifen, daß ich keine ruhige Stunde mehr neben ihm hätte, wenn du deine furchtbaren Worte nicht aufklärst!“

„Ich darf nicht, mein Kind. Herbert will es nicht. Aber ich mußte mich vor dir sicherstellen.“

„Denn du könntest mich eines Tages mit Vorwürfen überhäufen, wenn ein Zufall die Wahrheit an den Tag brächte. Das wenigstens sollst du dir dann sagen können: ‚Sie schweigt nur gezwungen!‘“

„Aber du darfst nicht schweigen, rief Fee außer sich. „Ich nehme Onkel Herbert gegenüber die Verantwortung auf mich! Wenn wirklich ein Betrug verübt wird, willst du dich daran mitschuldig machen? Willst du helfen, mich zu betrügen? Du — — — meine leibliche Mutter?!!“

Da sagte die Kommerzienrätin leise und ruhig, die Augen fest auf Fee gerichtet: „Ich bin nicht deine Mutter, armes Kind. Ich nahm dich nur in mein Haus, um der Welt den Makel zu verbergen, der an deiner Geburt haftet.“

Fee hatte sich erhoben und machte taumelnd ein paar Schritte seitwärts.

„Nicht — meine Mutter?“ stammelte sie endlich, sich verwirrt über die Stirn streichend, auf der kalte Perlen standen. „Deshalb hast du mich also nie geliebt! — Nicht meine Mutter!“

Plötzlich preßte sie beide Hände an die Schläfen.

„Aber dann — Um Gottes Barmherzigkeit willen — wer bin ich dann?“

Das Kind Hermine Petermanns und eines Doktor Bleßing, der einst Herberts Hofmeister war. Sie liebten einander. Aber dein Großvater war ein strenger Mann und hätte seine einzige Tochter lieber tot gesehen, denn als Frau eines mittellosen Menschen, der zudem nicht aus unseren Kreisen stammte. Sein Vater war Vorarbeiter in einer Berliner Fabrik. Da vergaß deine Mutter Pflicht und Ehre, verließ heimlich das Elternhaus und gehörte ihrem Erwählten ohne den Segen des Priesters an.“

Die Kommerzienrätin machte eine kleine Pause, um in der gleichen, ruhigen, leidenschaftslosen Weise fortzufahren: „Es steht mir nicht zu, ihr Richter zu sein. Sie starb wenige Tage nach deiner Geburt, und dein Vater, der schon vorher an einem schweren Lungenleiden erkrankt war, überlebte sie nur kurze Zeit. Deine Mutter hatte ihren jüngsten Bruder Herbert zu deinem Vormund bestimmt. Aber er war damals in Indien und dein Vater wünschte, daß deines Vaters Schwester, eine arme Volksschullehrerin, das Fräulein Bleßing, das dein Onkel kürzlich nach Tannstein brachte, deine Erziehung übernähme. In beiden Fällen wärest du den peinlichen Folgen deiner illegitimen Geburt schutzlos preisgegeben gewesen. Und die Schande der Familie Petermann wäre in aller Mund gekommen.

Das zu verhindern nahmen mein Mann und ich es auf uns. Man hatte die Flucht deiner Mutter mit einem Besuch bei Verwandten in England bemäntelt. Man sagte nun, sie sei dort gestorben. Ich begab mich mit Ferry für längere Zeit nach Berlin und kehrte dann mit dir — unserem angeblich dort geborenen zweiten Kinde — nach Hammerschlag zurück. Du warst so klein und schwächlich, daß man dich sehr leicht für einige Monate jünger ausgeben konnte.

„All das hättest weder du noch sonst jemand außer den nächsten Familienmitgliedern zu erfahren brauchen — ohne diese Heirat. Du wärest, da dein Großvater ohne Testament starb, stillschweigend in das Erbe deiner Mutter getreten und vor der Welt meine Tochter geblieben. Aber —“ die Kommerzienrätin öffnete gelassen ihr Handtäschchen und entfaltete ein Dokument, „hier ist dein Taufschein, der dich als Tochter der unverehelichten Hermine Petermann und des Privatlehrers Dr. Richard Bleßing bezeichnet. Ich sollte ihn Herbert heute insgeheim übergeben, da man auf dem Pfarramt bereits wiederholt danach fragte. Wie er den Pfarrer zum Schweigen verpflichten will, kümmert mich nicht. Auch nicht, wie er sich mit seinem Gewissen Linkenbach gegenüber absindet. Ich weiß ja auch nicht, ob dein Bräutigam vorurteilslos genug ist, auch eine Frau, deren Geburt ein Makel anhaftet, heimzuführen. Jedenfalls wollte ich meine Hände rein von Betrug erhalten. Und du begreifst nun wohl, mein armes Kind, daß ich mich gegen deine Heirat ablehnend verhalten — mußte! Es ist nicht jedermanns Sache, die Tochter solch einer Frau, selbst wenn sie reich ist, selbst wenn man sie — lieben sollte, zu heiraten! Männer von empfindlichem Ehrgefühl kommen vielleicht nur schwer — vielleicht nie darüber hinweg.“

Sie schwieg, faltete den Taufschein zusammen und steckte ihn wieder in ihr Täschchen.

Totenstille folgte ihren Worten. Fee stand regungslos Ihr Gesicht sah plötzlich spitz, alt und verfallen aus.

Dumpf brausend schossen die Gedanken ihr durch den Kopf. Sie hätte gern an der Wahrheit dessen, was sie soeben gehört, gezweifelt. Aber sie fühlte: Da gibt es keinen Zweifel mehr. Vielleicht an den Gründen der Tat — aber nicht an der Tatsache. Wie Schuppen war es ihr von den Augen gefallen.

Tausend Dinge wurden blitzschnell in ihrer Erinnerung lebendig, die lauter und unzweifelhafter für die Wahrheit des Gesprochenen redeten als der geschriebene Taufschein.

„Ein Kind der Schande! Das also bin ich!“ dachte Fee und zuckte zusammen, denn ihr war, als habe sie Haralds Stimme laut und deutlich vernommen, wie er gestern sagte: „Rufe niemals meine Güte für Menschen mit ehrlosem Namen an, denn es wäre vergeblich.“

Das galt dem Bruder! Das galt heute — ihr! — Würde er nicht so denken, wenn er es vielleicht auch aus Mitleid nicht aussprach?

Die Sünden der Väter sollen heimgesucht werden an ihren Kindern!

Plötzlich sank Fee mit einem jammernden Laut zu Boden und umklammerte die Knie der Kommerzienrätin.

„Gibt es keinen Ausweg? Keinen?“

„Du kannst es verschweigen!“ antwortete diese ruhig.

Fee stand mit bebenden Gliedern auf Frost schüttelte ihren Leib. Ein herzzerreißender Ausdruck lag auf ihrem blassen Gesicht.

„Lügen? Nein —“

„Vielleicht kommt er darüber hinweg!“

„Niemals!“ Fee wandte sich ab und schrie plötzlich wild auf, wie ein verwundetes Tier: „Ich hab ihn so lieb. Mehr als das Leben liebe ich ihn! Wie soll ich — wie kann ich ihn jemals lassen! Und er? Wie wird er es tragen?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Abrechnung

Von Gertland.

Als der Schneider Möricke heimkam, saß seine Familie bereits um den Mittagstisch. Es gab diesmal Pellkartoffeln mit Schweineschmalz. Zu mehr hatte es nicht gelangt. Aber man brauchte sich ja nur einmal in der Nachbarschaft umzutun, um festzustellen, daß die meisten weit schlechter daran waren, als Möricke. Der Vater aber, der sonst trotz aller Nöte und Kümmernisse einen freundlichen Blick und ein scherzendes Wort für die beiden Kinder fand, hatte heute sein grimmigstes Gesicht aufgesetzt. „Dicke Luft!“ säuselte Rolf und stieß Edith unter dem Tisch an . . .

Nach dem Essen, als die Kinder fortgegangen waren, saßen die Eheleute noch lange am Tisch. Das war ein seltener Fall. Denn Möricke war nicht der Mann, der ruhen konnte. Wenn er keine Arbeit hatte, so machte er sich welche. Aber heute saß selbst der Geselle ohne Beschäftigung da, jener Kriegsinvalide, dem das „Stahlbad“ ein Bein gekostet hatte, und der mit dem Vater Möricke das letzte Stück Brot teilen würde, wie er sich in stillen Stunden geschworen.

Endlich, nachdem qualvolle Minuten verstrichen waren, fragte die Frau: „Hat er endlich bezahlt, Otto?“ Aber sie wußte die Antwort schon vorher, die Antwort, die garnicht gesprochen wurde, denn der Meister erhob sich mit einem scharfen Ruck. Und — zum erstenmal seit Jahren! — geschah es, daß Otto Möricke um die Mittagszeit seine Werkstätte und Wohnung verließ. Er war wahrhaftig verbittert. Elend war ihm zumute. Die Frau wußte es. Aber als sie zur Besinnung kam und zur Ladentür hinauslief, war ihr Mann bereits verschwunden.

So trat sie in die Werkstätte. „Merkel,“ sagte sie zu dem Kriegskameraden ihres Mannes, „gibt es denn nur noch Betrüger und Lumpen auf der Welt?!“ Sie erhielt keine Antwort . . .

Möricke aber ging durch die Straßen. Das Leben war ihm speiegal! Aber das Leben seiner Frau und der Kinder durfte er nicht zerstören. Deshalb mußte er weiterkämpfen den Kampf um das tägliche Brot! Aber, wahrhaftig, das war noch nicht das Schlimmste. Er rief sich innerlich zur Ordnung. Nein: Leben hieß Kämpfen! Das galt auch für ihn! Wie für jeden anderen Mann der Arbeit. Es würden nach dieser Zeit der Not andere, lichtere Tage kommen, wenn man treu zum Banner hielt! Nein, der Kampf um das tägliche Brot war es nicht, der ihn hinausgetrieben aus dem Laden und jetzt umherwirbelte in dem Getriebe einer schier sich in den Himmel reckenden Weltstadt.

Aber daß es Betrüger gab, die einen um Lohn und Arbeit prellten, das war es!

Er und seine Frau hatten sich eben blenden lassen von dem eleganten und sicheren Auftreten des Jünglings, der für mehrere hundert Mark Garderobe bei ihm bestellte. Vielleicht war es auch die freudige Ueberraschung gewesen, die sie alle Vorsicht beiseite schieben ließ. Günstigere Zahlungsbedingungen konnte ihm kein Schneider einräumen, der den Wert seiner Arbeit kannte. Und der junge Mann hatte auch gezahlt. Drei-, viermal waren die Zahlungen pünktlich eingegangen. Dann setzten sie plötzlich vollkommen aus. Alle Mahnschreiben waren vergeblich. Auch persönliche Gänge und telephonische Anrufe waren zwecklos. Der Jüngling ließ sich entweder verleugnen, oder er verstand es immer wieder, den Meister hinzuhalten! Und heute war ihm der Bescheid geworden, der junge Mann sei unbekannt verzogen!

Und die Miete war überfällig. Und die Kunden blieben aus. Und das Schulgeld für die Kinder mußte erledigt werden. Ganz zu schweigen vom Essen . . . Appetit hatten die Rangen. Und bei dem Gedanken an seine Kinder wurde dem Meister ganz warm ums Herz. Zum Kuckuck, es mußte doch einen Ausweg geben.

Er sah sich um. Unversehens war er auf den Kurfürstendamm gekommen, auf dessen spiegelndem Asphalt sich die Autos aneinander vorbeidrängten, auf dessen Bürgersteigen eine flanierende Menge wogte, aus dessen Cafehäusern Musikakkorde durch die Drehtüren drangen und an dessen Kinopalästen die Leuchtpropaganda ihre magischen Lettern versprühten.

An der Gedächtniskirche war ein Anlauf. Ein vollbesetzter Autobus hielt. Schaffner und Fahrer standen erregt auf dem Damm, ein notierender Polizist und, von einem aufgeregten Fahrgast festgehalten ein junger Mann: offenbar ein Taschendieb!

Otto Möricke kannte diesen jungen Mann! Er kannte auch den Mantel und den Anzug, den er trug. Kurz entschlossen drängte er sich durch die Menge!

Da geschah etwas Merkwürdiges! Als der junge Mann den Meister sah, rief er aus: „Da . . . dieser Herr . . . kann es bezeugen, daß ich ein ehrlicher Mensch bin und es nicht nötig habe, zu stehlen, pfui Teufel! Er ist mein Schneider!“

Einen Augenblick war der Schneidermeister starr vor Staunen über diese Frechheit! Ihn rief jener noch als Zeugen für seine Unschuld an . . . Das war doch zu stark. Und Vater Möricke wollte eben seiner berechtigten Entrüstung freien Lauf lassen, als plötzlich wieder Bewegung in die Menge kam. Der Verdacht gegen den jungen Mann hatte sich als Irrtum herausgestellt. Die Frau des Beschuldigers hatte telephonisch festgestellt, daß ihr Mann seine Uhr zu Hause vergessen hatte. Das merkwürdige Ehepaar mußte nach Hinterlegung seiner Adresse ein Taxi nehmen, da es vor dem Spott der Menge nicht sicher war.

Der zu Unrecht verdächtigte Mann aber kam auf Möricke zu, der von einem Staunen ins andere gefallen, nun sprachlos dastand. „Besten Dank, lieber Meister,“ sagte er, „daß Sie mich heraushauen wollten. Es hat sich ja auch so erledigt! Als Dank für Ihre Bereitwilligkeit aber will ich nicht verfehlen, sofort meine Schulden zu tilgen!“

Er schleppte den immer noch Sprachlosen in eine kleine Stampe und zahlte ihm in einem Hinterzimmer seine Schulden.

Als Vater Möricke zur Besinnung kam, war der junge Mann bereits verschwunden.

Wie er heimgekommen, vermochte er später nicht mehr zu sagen. Aber zwei Schlußbetrachtungen pflegt er jedesmal diesem Bericht anzufügen! Der erste: „Manch einer verdient sein Geld so leicht, daß er sich erst in Augenblicken der Gefahr seiner Gläubiger entsinnt!“ Und die zweite: „Das Leben ist der reinste Film. Man braucht bloß mal seine Nase 'rauszustecken . . .“

Einer sucht das Glück

Von Hans-Heinz Herron.

Hans Dampf soll studieren! — das war eine sensationelle Nachricht, die mit erstaunlicher Schnelligkeit den Wochenmarkt des kleinen Städtchens entlang lief und am Abend in all die geduckten Häuser einzog. Hier wurde sie von allen Familienmitgliedern auf das eifrigste und angelegentlichste besprochen.

Und es war wirklich eine Sensation, daß jemand aus dem Städtchen studieren wollte — so etwas war seit Jahren noch nicht wieder vorgekommen. Natürlich sei in diesem Falle die Mutter an dieser unsinnigen Idee schuld, meinte man — sie vergöttere ja ihren Sohn beinahe. Und das hatte dieser keineswegs verdient — wenigstens nach Ansicht aller derer, die sich mit dieser Frage beschäftigten. Es war der ausgelassenste Junge, den man sich denken konnte, nicht ein bißchen gesetzt und würdig und ernst, wie es doch in einem solchen Falle hätte sein müssen. „Das

Hellseher in früherer Zeit

lte Somnambulen und ihre Nachfolger — Was Forscher feststellten — Die Arten der Hellseherei

n der letzten Zeit haben verschiedene Vor- ge die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf Hellsehen gelenkt. Als Zeichen dieses er- hten Interesses an der Hellseherei kann das treten eines bekannten Hellsehers in dem ßten Varieté Berlins gewertet werden, der zehn Tage lang mit größtem Erfolge seine rnatürlichen Kräfte dem Publikum darzeigen nte. Hellseher hat es aber schon zu allen ten gegeben, und der Glaube an das Hellsehen uralt.

Als ihr erster Ausdruck sind die heidnischen hrsageanstalten, die Orakel zu betrachten. Es t außer allem Zweifel, daß die Orakelpriester Priesterinnen der alten Aegypter, Römer Griechen und wie vieler anderer Völker — ern den durch sie betriebenen Orakeln nicht fein oder plump berechneter Betrug zugrunde — durch verschiedene Mittel, deren Kenntnis er bloß teilweise auf uns übergegangen ist, mnambulismus zu erzeugen verstanden und ß sie die Somnambulen teils zur Wahrsage, ls zu Heilzwecken benutzten. Die Geschichte der akeltempel weist wenigstens viele Stellen auf, diese Tatsachen erhärten und es ist hinsichtlich r berühmten Pythia zu Delphi und der cu- ischen Sybille festgestellt, daß sie in künstlich rvorgerufenen somnambulen Anwandlungen isagten.

Wie in den letzten Hellseherprozessen sind auch on früher sonderbarerweise Kommissionen, die verschiedenen Zeiten zum Zwecke der Unter- hung somnambuler Personen auf Hellsehen gesetzt worden waren, nie zu einem befriedi- nden Ergebnis gekommen. Selbst dann, wenn betreffenden Somnambulen die Augen nicht ß verbunden, sondern sogar verklebt waren, chten sie die Wahrnehmungen der Somnam- len eher auf die unsinnigsten Annahmen, zum ispiel, daß letzterer über die Verbände hinweg- schielt hätte, als auf ein noch nicht erklärbares ssenschaftliches, übersinnliches Wahrnehmungs- rmögen zurückzuführen, obwohl bedeutende rscher und in der Neuzeit selbst der Entdecker s Hypnotismus, James Braid, dann die Philo- phen Schopenhauer und Hartmann und noch le andere gelehrte und hochgebildete Männer r dies letztere eintraten.

Experimente sind schon in unzähliger Zahl vor- nommen worden. Interessant war der Versuch s Magnetopathen und Hypnotikers, Dr. Frei- rr von Schrenk-Notzing, der nun schon fast 50 hre zurückliegt. Im Beisein einiger Mitglie- r der „Münchener psychologischen Gesellschaft" rde die Somnambule, eine noch sehr junge ame, mit der der Freiherr schon viele Versuche gestellt hatte, zum Zwecke dieses Versuches in mnambulismus versetzt. Man überreichte ihr n völlig unbekanntes Buch, das sie ungeöffnet ihrer Hand behielt. Darauf befahl ihr der reiherr, zu lesen, was auf einer, ganz willkür- h bestimmten Seite und Zeile des Buches nde. Der Versuch gelang in so glänzender eise, daß er lange Zeit als Beweis für ein Be- hen eines übersinnlichen Wahrnehmungsver-ögens galt.

Eine andere Erscheinung des Hellsehens, die innesverlegung, wurde früher oft mit dem erischen Organismus in Verbindung gebracht. ie besteht darin, daß das betreffende Indivi- uum Eindrücke mittels eines anderen Körper- ils als des für gewöhnlich dazu bestimmten rgans aufnehmen kann. Die meisten Berichte rüber wissen von einer Substituierung des Ge- hts-, Geruchs-, Gehörs- und Geschmackssinnes urch den Tastsinn zu sprechen. So gab der be- nnte Psychologe Professor Dr. Haidenhain, r einer der ersten war, die nach dem berühm- n hypnotischen Schaustellungen des dänischen ypnotiseurs Hansen den Hypnotismus ernst zu hmen und schließlich anzuerkennen begannen, n, daß seine hypnotischen Versuchspersonen bei eizung des Magens Gehörtes nachsprechen. Er ht sogar soweit, bestimmt auszusagen, daß ne Stelle, der diese Eigentümlichkeit zukomme, nau der Magenwand entspreche. Haidenhain laubte, die Erscheinung dadurch erklären zu nnen, daß ein Teil der die Magenwand berüh- enden Nerven imstande sei, Schallschwingungen ufzunehmen und bis zu jenem Teil des Ge- irnes, den man das „phonetische Lautzentrum" ennt, und das die Eindrücke im allgemeinen zu ermitteln hat, weiterzuleiten. Die dadurch ent- hende charakteristische Reizung dieser Gehirn- artie löse den einen Ton aus, der vollkommen nem von der Magenwand aufgenommen leiche.

Außer einer Verlegung des Gehörs nach der Magengrube wird noch vielfach von einer solchen es Gesichtssinnes oder des Sehvermögens nach den diesem Ort, nach den Fingerspitzen oder auch ach dem Scheitel erwähnt. So findet man häu- ig Berichte über Somnambule, die mit der Magengrube lesen konnten, beziehungsweise im- tande waren, Hand- und Druckschriften, die mit er beschriebenen Seite in die Magengrube ge- egt wurden, zu lesen. Auch geschieht häufig des mstandes Erwähnung, daß manche Somnam- ulen imstande seien, jede Schrift, selbst bei größ- er Dunkelheit zu lesen, wenn sie nur ihre Fin- erspitzen darüber gleiten lassen durften. Zahl- eiche Versuche, bei denen der Somnambule aus inem verschlossenen und versiegelten Briefe twas lesen sollte, indem der Brief zum Beispiel n die Magengrube gelegt und mit der rechten Hand festgehalten wurde, gelangen vollkommen der wenigstens teilweise.

[illegible] diesen Andeutungen mit diesen

paar Zeilen kann man viel Rätselhaftes berüh- ren, das immer noch nach einer wissenschaftlichen und klaren Deutung verlangt, und dieses Ver- langen äußert sich in dem gesteigerten Interesse, das viele Menschen diesem übersinnlichen Gebiete zeigen und das ohne Vorurteil, aber doch unbe- dingt kritisch alle Erscheinungen betrachtet.

Ernst Wellner.

Jeder Stammbaum wird ermittelt

Hinter den Kulissen englischer heraldischer Büros

„Wie den unermüdlichen Bemühungen der College of Heralds zu ermitteln gelungen ist, stammt der bekannte amerikanische Finanz- mann John D. Rockefeller in gerader Linie von den Plantagenets ab . . ." (Eine ameri- kanische Gesellschaftsnotiz.)

Die College of Heralds erlebt in diesen Tagen in den Londoner Zweigbüros einen riesigen Geschäfts- aufschwung. Seit man „einwandfrei" ermittelt hat, daß Rockefeller von den Plantagenets abstammen soll, gibt es kein Halten mehr. Junge und ältere Amerikanerinnen treffen in Scharen in London ein, um feststellen zu lassen, ob sie nicht vielleicht von Karl dem Großen oder von Wilhelm dem Eroberer abstammen.

Schließlich will man das schon längst sein, was dieser Parvenu Rockefeller ist. Von den Plan- tagenets! Freilich ist das zwischen 1154 und 1399 regierende britische Königshaus, das in der weib- lichen Linie von Wilhelm dem Eroberer abstammt, nicht zu verachten. In Zukunft wird also Rocke- feller in seinem Wappen jenen Ginster führen, den Gottfried von Anjou, der Vater Heinrichs II., des ersten Königs aus dieser Linie, als Helmzier trug. Da Ginster in der Fachwissenschaft Planta Genista heißt — hießen die Nachkommen (nunmehr ein- schließlich Rockefeller) Plantagenets . . . Und da kommen sie alle — die Mrs. Smith und die Mrs. Grenn, die Jones und wie sie alle heißen mögen, die Sorgenkinder aller Adreßbücher und heraldi- schen Büros. Unentwegt aber beharren alle darauf, sie fühlen es in ihrer Art, daß sie einen Lord in ihrer Familie hätten.

Das heraldische Büro, und neben ihm das Royal College of Arms, wurden, wenn man den umfang- reichen und farbenprächtigen Prospekten Glauben schenken darf, schon im Jahre 1484 gegründet und verfügten somit über die besten und ältesten Auf- zeichnungen über alle Abstammungen und Stamm- bäume. Dort arbeiten sechs Heraldiker und vier Detektive. Sie haben mitsamt einem Stab von Unterbeamten seit kurzem Tag und Nacht zu tun. Sie sind würdig, in ihrem Auftreten und zielsicher in ihren Versprechungen. Sie geben jedem die Aus- sicht, daß er mit etwa 50 Prozent Sicherheit einen edlen, wenn nicht gar einen königlichen Vorfahren erwarten könne.

Die Aussichten sind, wie man sieht, erheblich besser, als beim Lotteriespiel. Und manchen wird der Ge- winn bei den Heraldikern höher dünken als bei der Lotterie.

Freilich werden die 50prozentigen Aussichten nicht umsonst vergeben. Freilich kostet ein Nachweis, wie er Rockefeller geliefert wurde, eine stattliche Summe, die vielleicht mit 10 000 Mark angesetzt werden muß. Eine Ausforschung der väterlichen und mütterlichen Erblinie zurück bis ins 16. Jahrhundert kostet die runde Summe von 250 bis 400 Mark. Freilich ist die Summe nur zahlbar, wenn es gelang, einen Edelmann „auszugraben" im Durcheinander der Jahrhunderte, sofern man nicht einen Spezialauf- trag gibt . . . Für Spezialaufträge gibt es keinen Tarif dieser Art, denn da hängt die Berechnung von der Zeit ab, die die Arbeit in Anspruch nimmt.

Im Laufe der Jahre hat man sich alle Hilfsmit- tel zusammengestellt und Karthotheken der raffinier- testen Art und alphabetische Register nach jedem nur möglichen Gesichtspunkt zusammengestellt in der College of Heralds.

Die Unteragenten, denen man aus den Nach- schlageregistern einen Anhalt gegeben hat, streifen dann in den örtlichen Büchereien umher, besuchen die alten Friedhöfe, „interviewen" die bemoosten Leichen- steine, versuchen Einblick in alte Testamente zu be- kommen und kehren selten ohne das gewünschte Er- gebnis zurück.

Ein kompliziertes Werk ohne Zweifel. Keine leichte Arbeit, besonders bei Smiths und Greens. In dem College of Heralds warten sie noch auf jene Amerikaner, die von den ägyptischen Königen abstammen wollen oder die direkt von Adam und ihren Stammbaum abzuleiten gedenken.

Wenn sie bezahlen: das College of Heralds sucht für sie. Und gibt immerhin 50 Prozent Aussichten, daß man das ist (in seinen Vorfahren), was man zu sein hofft. Wie sollte man auch nicht, seit John D. Rockefeller von den Plantagenets abstammt . . .

Ernst Sild.

Die „Weltanschauung" der Tiere

Das „Institut für Umweltforschung" untersucht die Bienen- und Schnecken- perspektive

Wir berichten im folgenden über die ver- blüffenden Forschungsergebnisse des Hambur- ger Gelehrten **Prof. Dr. Baron v. Uxküll,** die auf das Verhältnis der Tiere zur Um- welt ein ganz neues Licht werfen.

Woher wissen Sie eigentlich, was oben und un- ten, rechts und links, vorne und hinten ist? „Aber das sieht man doch," wird Ihre etwas erstaunte Antwort vermutlich lauten. Verzeihung, kleiner Irrtum. Das menschliche „Raumgefühl" hat nicht im Auge, sondern im Gehör seinen Sitz und zwar in den sog. Bogengängen, einen nach drei verschie- denen Seiten auseinanderstrebenden Knochengeäst, das auch den Gleichgewichtssinn beherbergt. Na- türlich: zuerst muß das Bild vom Auge aufgenom- men werden und dann erst formt jenes „Raum- organ" in engstem Zusammenwirken mit unserem Gedächtnis den Eindruck, den der Mensch von der Welt hat.

Und wie ist es bei den Tieren? Ganz verschie- den. Jedenfalls, die gleiche Welt, die wir, die Sie und ich sehen, ist dem Tier unbekannt. D. h. der Hund sieht eben nur die Hundewelt, der Frosch die Froschwelt und der Maikäfer seine Maikäferwelt.

Der Sinnesapparat der einzelnen Lebewesen ist ganz entsprechend ihren speziellen Lebensbedürf- nissen und -notwendigkeiten eingerichtet. So be- sitzen z. B. die Insekten kein auch nur annähernd menschenähnliches „Raumorgan". Sie orientieren sich auf eine andere Weise. Ein einfacher Versuch beweist das ganz deutlich.

Sind die Bienen einmal ausgeflogen und man verrückt ihren Stock nur um einige Meter, so sam- meln sie sich bei ihrer Rückkehr alle genau an der Stelle, wo der Korb früher gestanden hatte und schwirren ratlos suchend in der Luft umher. Be- schneidet man aber den Tieren ihre Fühler, so fin- den sie merkwürdigerweise den beiseitegestellten Bienenstock sofort ohne langes Zögern. Die exakte Erklärung hierfür muß uns allerdings vorläufig die Wissenschaft noch schuldig bleiben. Ihr Seh- vermögen jedenfalls scheint die Biene im allgemei- nen nur sehr wenig in Anspruch zu nehmen, denn sie kann nicht wie wir Bäume und Pflanzen, Wie- sen und Häuser unterscheiden. Für sie gibt es nur geschlossene und aufgelöste Formen (geöffnete und geschlossene Blüten z. B.). Sie sieht die Welt als Aquarell. Für andere Tiere, wie Fliegen oder Schnecken besteht die Welt überhaupt nur aus hellen und dunklen Flecken.

Ganz anders dagegen ist es bei den Grillen und den Hühnern. Sie verlassen sich fast nur auf ihre Ohren, während ihre anderen Sinnesorgane verhältnismäßig schlechter entwickelt sind. Nimmt man z. B. einer Glucke ein Küken fort und versteckt es hinter einer Mauer, so läuft die Henne ganz folgerichtig um die Mauer herum, um es wieder zu- rückzuholen, denn sie hört sein klägliches Piepsen und Schreien. Sperrt man dagegen das kleine Kü- ken in eine Glasvitrine, aus der die Hilferufe nicht herausdringen können, so pickt die Hühnermama ruhig weiter ihre Körner auf, ohne sich um ihr zappelndes Junges, das wenige Meter von ihr hin- ter Glas auf dem Boden steht, im geringsten zu kümmern. Noch schlechtere Augen als die Hennen, haben aber fast alle Seetiere. Für den Seetigel z. B. sind Fische, Segelboote, Ozeandampfer und Wolken einfach alles Verdunklungen. Mehr kann er nicht unterscheiden. Noch glücklicher sind die Quallen daran. Sie sehen, hören und fühlen von dieser ganzen Welt nichts weiter als sich selbst, d. h. nur ihre eigenen Atembewegungen. Mindestens ebenso leicht hat es allerdings das winzig kleine Pantoffeltierchen. Es wird von allen im Wasser schwimmenden Dingen und Tieren einfach abge- stoßen, nur von seiner — Nahrung nicht. Die merk- würdigste „Weltanschauung" jedoch besitzt der Ein- siedlerkrebs, der meist in leeren Schnecken- gehäusen wohnt und immer eine Seeanemone mit sich führt. Wenn er sich zurückzieht, wird diese Ane- mone auf das Gehäuse gesetzt. Findet er aber ein- mal keine passende „Schneckenwohnung", so schlüpft er kurz entschlossen in seine Seeanemone hinein. Und wenn er gerade Hunger bekommt, so frißt er ohne Gewissensbisse seine eigene „Wohnung" auf.

Infolge dieser Verschiedenartigkeit der „Welt- anschauungen" ist es auch selbstverständlich, daß z. B. ein Zimmer einer menschlichen Behausung für die verschiedenen Lebewesen eine völlig andere Bedeu- tung hat. Während der Stuhl für den Menschen eine Sitzgelegenheit darstellt, ist er für die Fliege ein Hindernis und für den Ohrenwurm vielleicht eine „Landstraße".

Zu einem vollständigen Weltbild gehört nun aber nicht nur die Lage und das Aussehen der Dinge im Raum, sondern, auch ihre Bewegung, d. h. der Fak- tor Zeit. Und ebenso wie wir Menschen die Bilder, die wir in uns aufnehmen, in Orte zerlegen, so teilen wir die Zeit in Momente ein. Wie lange dauert nun ein solcher Moment? Wir wissen es aus dem Kino: etwa eine Achtzehntel Sekunde. D. h. wenn jede achtzehntel Sekunde ein Bild an unse- ren Augen vorüberzieht, dann haben wir den Ein- druck der Bewegung. Diese Zahl 18 bedeutet für den menschlichen Sinnesorganismus aber noch mehr. So besteht der tiefste Ton, den wir eben noch hören können, aus 18 Schwingungen in der Sekunde und ebenso empfinden wir bei 18 Stößen-Sek. gegen einen Punkt unserer Körperoberfläche nicht mehr die einzelnen Berührungen, sondern nur mehr einen gleichmäßigen Druck.

Bei den verschiedenen Tieren ist das alles wesent- lich anders. Nehmen wir z. B. einmal eine Schnecke. Wenn man diesem Tier zweimal in der Sekunde einen kleinen Holzstab vor die Fühler schiebt, weicht sie erschrocken zurück. Sobald aber diese Bewegung dreimal in der Sekunde ausgeführt wird, kriecht sie langsam darauf; sie glaubt, der Stab befindet sich in der Ruhelage. Daraus ergibt sich aber die kuriose Tatsache, daß sich in den Augen der Schnecke alle Vorgänge auf der Welt sechsmal so schnell abspielen müssen als in den unseren. Die Schneckenwelt hat also ein bedeutend schnelleres Temno, als die fast aller anderen Tiere. Die Welt der Fische ist dagegen direkt langsam zu nehmen. Das muß allerdings auch so sein, da die Fische eine außerordentlich schnell bewegliche Nahrung zu sich nehmen.

Wir sehen schon an den wenigen angeführten Bei- spielen: die Probleme, an denen die Forschung hier arbeitet, reichen weit über das Gebiet der Tier- psychologie hinaus. Ihre Ergebnisse sind sogar auch von größter weltanschaulicher Bedeutung. Denn die von uns geschaute und gedeutete Welt wird da- mit eindeutig zur Welt des Menschen, zu unserer Welt, zur Welt des Einzelnen u. s. w.

Ille, das Schimpansenkind

Von **Paul Eipper**

Falsch wäre es, zu sagen, der Schimpanse sei der Clown unter den Menschenaffen, er ist nur der beweglichste, temperamentvollste Vertre- ter dieser Säugetiergruppe, und er hat vielleicht die größte Begabung, nachzuahmen, von anderen Geschöpfen zu lernen. Seine beiden Lippen sind beweglich; daher ist sein Mienenspiel so aus- drucksvoll. Ob er „lachen" kann (als Gesichts- ausdruck), vermag ich nicht zu entscheiden; je- denfalls bekundet auch bei ihm ein gewisses Schmunzeln frohe Laune, ebenso wie beim Menschen.

Seit siebzehn Monaten kenne ich jetzt „Ille". Sie kam als halbjähriges Tier aus Westafrika nach Deutschland und wir haben viele, viele Male zusammen gespielt, allein, in Gemeinschaft mit ihrem Pfleger, im Käfig, auch in der Wär- terstube. Das kleine Affenmädchen ist deswegen der typische Vertreter für einen gesunden, ju- gendlichen Schimpansen, weil sein Betätigungs- drang keine Grenzen hat. Zuweilen durfte ich Ille die Flasche geben; sie kuschelte sich dabei in meinen Arm, saugte gierig die warme Flasche auf; doch ihre Augen bewegten sich unablässig nach links und rechts; Neugier und Unrast trie- ben ihre Hände, auch ihre Füße immerzu auf Entdeckungsreisen. So, als sei die Hingabe an den Milchgenuß ausschließlich auf Zunge und Gaumen beschränkt.

Dieser zweieinhalbjährige Schimpanse hat ein vorzügliches Gedächtnis, erinnert sich — fast möchte ich sagen — unfehlbar an Gutes und an Schlechtes mit allen Zusammenhängen. Jedes- mal, wenn ich komme oder fortgehe, umarmt mich Ille. Das ist keine Dressur, sondern eine Lie- besbekundung, ebenso eindeutig, wie das An- drücken beider Lippen auf meine Wange, mei- nen Mund. Sie will damit dem Menschen, den sie gern hat, etwas Gutes antun; wir nennen das küssen.

Aber Ille weiß auch, daß ich ein Prellbock bin und ein Schutz. Wenn ich in der Wärter- stube bin, tobt sie noch etwas toller als sonst. Sollte der gute Vater Liebetreu, ihr Pfleger, deshalb schimpfen, so braucht das Schimpansen- kind nur schnell dem Besuch auf den Schoß zu springen, ihn zu umarmen, dann lachen die Menschen alle zusammen und vergessen, daß sie eigentlich böse sein wollten.

Von einem Maler, der fast jeden Morgen am Käfig seine Staffelei aufstellt, hat Ille abge- guckt, daß man auf das weiße Papier Striche kritzeln kann. Manchmal lege ich nun einen lee- ren Bogen vor mich hin und zeichne etwas. Plötzlich hockt Ille neben mir; selbst die Aepfel und Erdnüsse drüben im Futterkorb reizen sie nicht mehr; sie sieht mir zu, und wenn ich ihr den Bleistift in die Finger gebe, zeichnet sie auch. Natürlich ist kein Sinn dabei; aber die bloße Neugier wird zur Interessiertheit. Kein vierjähriges Menschenkind kann einen ange- spannteren Gesichtsausdruck haben, als Ille, wenn plötzlich auf dem Papier etwas erscheint, was zuvor nicht da war. Der Bleistift rutscht weiter hin und her, geführt durch den krampf- haften Druck der linken Hand, die Affenaugen werden immer weiter aufgerissen; ich fühle, wie das Atmen anschwillt, und plötzlich kratzen die Zehen des rechten Hinterfußes auf dem eben entstandenen Bleistiftstrich, als sei das ein pla- stischer Gegenstand, den man vom Papier weg- nehmen könnte. Zugleich kneift mich Illes rechte Hand ins Ohr — und schon ist die Schreibtätig- keit langweilig geworden. Ille flitzt mit einem herrlichen Springschwung am Fenster hoch, turnt auf der Vorhangstange. Interesse und Gleichgültigkeit wechseln bei Schimpansen ohne Uebergänge.

Aber ich habe noch nicht genug von der Fä- higkeit, Gefühle und Stimmungen auszudrücken, gesprochen. Das scheint mir für Ille, für alle Schimpansen, ebenso charakteristisch zu sein, wie ihre körperliche Beweglichkeit. Zudem weiß ja jedermann, was für tolle Kletterer, Spring- künstler, Schnelläufer die Schimpansen sind. Sie lassen sich unbedenklich aus großer Höhe und an Hindernissen vorbei herunterfallen, denn sie fin- den überall einen Halt, überkugeln sich schlimm- stenfalls mitten im Sturz, und tun sich wohl niemals weh.

In der Wärterstube führt eine geschwungene Treppe hinauf zum Futterboden. Ille geht gern dorthin, weil es droben immer etwas zu stibit- zen gibt. Eines Tages stellte der Pfleger eine vielleicht 30 Zentimeter hohe Holzfigur, die in Flachschnitzerei einen Affen darstellt, auf den Treppenknick. Jener Affe ist nicht bemalt. Nur seine Augen sind schwarz angetuscht, stechen also starr und böse aus dem weißen Holz.

Ille will wieder die Treppe hinaufflitzen, sieht die Figur, stutzt im eiligen Lauf, ihr kleiner Körper zuckt zusammen; kehrt machen und hell- aufschreien sind eins; schon hängt sie an meiner Schulter, krallt sich mit allen Vieren fest und drückt ihren Kopf in meine Achselhöhle. Durch die Kleider hindurch spüre ich das rasende Klop- fen ihres Herzens.

Nach acht Tagen getraute sie sich zum ersten Male an dem Holzaffen vorbei, die Treppe hin- aufzugehen, in rasender Eile und mit deutlicher Angst, das Gesicht von der Figur weggedreht. Aber herunterkommen wollte sie nicht; Mutter Liebetreu mußte sie holen. Wieder eine Woche später war es Ille aufgefallen, daß der Holz- affe sich niemals bewegte. Nun riskierte sie, sich umzudrehen, als sie drei Stufen über den Trep- penknick hinaufgerannt war. Doch da sah sie wieder die schwarzen Augen, zitterte und ging heulend nach oben.

Auch dieses Stadium ist nun überwunden. Jetzt lacht sie den Holzaffen aus, grinst, zeigt die Zähne, halb belustigt, halb böse. Sie ist überzeugt, über kurz oder lang wird sie [illegible] „Gespenst" angreifen und endgültig

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 23. 4. bis 29. 4. 1933

SONNTAG

7.00: Choral.

7.05—8.15: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Bremer Hafenkonzert.

8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.

8.30—8.55: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

9.00—10.00: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Pater Ludwig Esch S. J. Köln. Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Rektor Hüsch, Albert Arenz (Cello), Hans Hilgers (Orgel und Klavier).

1. Glockengeläute der Münsterkirche zu Bonn. 2. Einführende Worte. 3. Chorgesang: a) Fest soll mein Taufbund immer stehen, Kirchenlied; b) „Adoro te" (Ich bete dich verborgene Gottheit an), Herm. Schröder. 4. Cellosolo: Präludio, de Flesch. 5. Ansprache: „Der Jugendlehrer" (St. Petrus Canisius). 6. Chorgesang: „Ihr Engel allzumal", Kirchenlied. 7. Cellosolo: Adagio und Allegretto aus der Sonate für Klavier und Cello, Tricklir. 8. Chorgesang: a) „In Demut bet ich dich verborgne Gottheit an", zweistimmig mit Orgelbegleitung, Piel; b) „Erschalle laut Triumphgesang", Kirchenlied. 9. Glockengeläute der St. Elisabethkirche zu Bonn.

11.00—11.25: Von deutscher Art und Kunst. Universitätsprofessor Dr. Hans Naumann: Götterlieder der Edda. Sprecher: Apel.

11.30—12.00: Reichssendung: Bach-Kantate. „Ein Herz, das seinen Jesum lebend weiß".

12.00—12.20: Deutsche berichten aus aller Welt. Agnes von Boemcken: Die deutsche Hausfrau in den Kolonien.

12.20—12.40: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Professor Dr. Hermann Unger.

12.40—13.00: Deutsche Dichter der Gegenwart. Peter Dörfler: Die Auferstehung eines Volkes.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

14.30—14.55: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.

15.00—15.20: Wilhelm von Oranien zum 400. Geburtstag. Pfarrer Klugkist Hesse.

15.20—15.45: Stadt und Land. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Engels: Landwirtschaft und Deutsche Woche

15.45—16.10: Aus der Welt des Tieres. Hans Heyck: Das Tiervolk des Siedlers.

16.10—16.30: Männer der deutschen Geschichte. Dr. Richard Wichterich: Friedrich List.

16.30—18.00: Vesperkonzert des Philharmonischen Orchesters Mannheim. Leitung: Hans Leger.

18.00—18.30: Unsere Städte in Rheinland und Westfalen. Altena.

18.30—18.55: Aus Anlaß der „Deutschen Woche": Denkt deutsch — kauft deutsch. Maschinen, die dem Bauer und dem Städter helfen. Besuch bei einer Kartoffel-Sortiermaschine. Hörbericht auf Schallplatten.

19.00—19.45: Ernst und heiter und so weiter.

19.45: Sportvorbericht.

20.00: Volkskonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter; Solist: Paul Eggert (Klavier).

1. Ouverture zur Oper „Euryanthe", Weber. 2. Burleske d-moll für Klavier und Orchester, Rich. Strauß (Paul Eggert).

Intermezzo: 1. **Deutsche Gedichte.** Jacob Kneip: Weißer Sonntag.

2. **Kinderchöre.** Leitung: Rektor Hüsch.

3. Ouverture zur Oper „Die Nürnberger Puppe", Adam. 4. Frühlingskinder, Walzer, Waldteufel. 5. Melodien aus der Operette „Die lustige Witwe", Lehar. 6. a) Blumengeflüster, Blon; b) Ballszene nach einer Violin-Etüde, Mayseder-Hellmesberger. 7. Florentiner-Marsch, Fucik.

22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

22.30—22.45: Nachtmusik auf Schallplatten.

22.45—24.00: Vom Südfunk Stuttgart: **Nachtmusik** der Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker, Leitung: Harry Risch.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.35: Uebertrag. Bremen: Bremer Hafenkonzert.

8.30: Aus der Nikolaikirche, Spandau: Morgenfeier.

8.55: Uebertragung Berlin: Morgenfeier.

Anschließ.: **Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms.**

11.30: Uebertragung Leipzig: Reichssendung. Ein Herz, das seinen Jesum lebend weiß. Kantate von Johann Sebastian Bach.

12.00: Uebertragung Breslau: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.

15.15: Uebertragung London: Blaskonzert.

16.30: Unterhaltungskonzert.

17.00: Jugendfunk. Hitlerjugend, die neue Idee in der neuen Gestalt (Baldur von Schirach).

17.30: Musik unserer Zeit.

18.30: Kammermusik. Klavier-Trio C-dur, op. 87, von Joh. Brahms.

20.00: Uebertrag. Stuttgart: Aus Baden-Baden: **Operettenmusik.**

21.00: Abel mit der Mundharmonika. Nach dem Roman von Manfred Hausmann, für den Rundfunk eingerichtet von Ottoheinz Jahn; Regie: Gerd Fricke.

23.00—24.00: Uebertrag. Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

MONTAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert, Leit.: Wolf.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

1. Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!, Marsch, Gruß. 2. Ouverture zur Operette „Boccaccio", Suppé. 3. Blumen aus Spanien, Walzer, Ailbout. 4. Frühlingsfeier", Ballettszenen aus „Hamlet", Thomas. 5. Gavotte; Grotesker Marsch, Sinding. 6. Musikalische Trümpfe, Potpourri, Noack. 7. Hochzeitstag auf Troldhagen, Grieg.

14.30: Schlachtviehmarktberichte.

15.50—16.30: Jugendfunk.

1. Hans Peters: Ein deutscher Südamerika-Fahrer erzählt. 2. Heinz Raasch: Werkarbeit für die Jugend.

16.30—17.45: Vesperkonzert, Leitung: Wolf. Solistin: Elfriede Kellner (Sopran).

1. Ouverture zur Oper „Der Wildschütz", Lortzing. 2. Kleine Ballettsuite aus „Die Liebesprobe", Mozart. 3. Lieder für Sopran: a) Die rechte Stimmung, Telemann; b) Die Mutter bei der Wiege, Schulz, bearbeitet von Reimann; c) Die Sonne scheint nicht mehr, Volkslied, bearbeitet v. Brahms. 4. Liebeslieder-Walzer, Brahms. 5. a) Reigen; b) Humoreske, Bazer. 6. Melodien aus der Operette „Der Zigeunerbaron", Strauß. Für's Vaterland, Marsch, Lehnhardt.

17.50—18.00: Junge deutsche Dichtung. Götz Otto Stoffregen: Fridericus, Sonnette.

18.00—18.20: Grenz- u. auslandsdeutsche Frauenarbeit. Klara Timmermanns: Aufgaben und Ziele deutschen Frauenwirkens in Eupen-Malmedy.

18.20—18.45: Elternstunde. Dr. Crux: Körperpflege als Erziehungsmittel.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus München: Deutsches Schicksal — Deutsches Lied. Das Jahrhundert des Großen Krieges 1600—1700. Ein Querschnitt durch das historische Volkslied von Joseph Wanninger. Musik von Karl Hoeller.

20.05—22.05: Wald.

20.00—20.20: Eichendorff. Lieder und Perle.

20.20—20.40: Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.

20.40—21.00: Die Föhre. Erzählung von Manfred Hausmann.

21.00—21.20: Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.

21.20—22.05: Staatsforst Distrikt 115. Ein Bild der westdeutschen Waldwirtschaft von Martin Dey. Spielleitung: Kandner.

22.30—22.45: Nachtmusik auf Schallplatten.

22.45—24.00: Vom Südfunk Stuttgart: **Nachtmusik** der Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker, Leitung: Harry Risch.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.

17.00: Hauskonzert.

18.05: Ursprung und Sinn des Hakenkreuzes (Prof. Hermann Wirth).

19.00: Reichssendung (München): **Stunde der Nation:** Deutsches Schicksal, deutsches Lied. Das Jahrhundert des Großen Krieges 1600—1700.

20.00: Uebertragung Leipzig: Johannes-Brahms-Abend.

23.00—24.00: Uebertrag. Dresden: Nachtkonzert.

DIENSTAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.25—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Jugend musiziert. Leit.: Stratmann.

12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk, München: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.

1. Ouverture zur Operette „Banditenstreiche", Suppé. 2. Bauern-Suite, Ailbout. 3. Melodien aus der Oper „Martha", Flotow. 4. Die Schmetterlingsjagd, eine choreographische Szene, Keler-Bela. 5. Traumideale, Walzer, Fucik. 6. Musikalische Seifenblasen, Potpourri, Urbach. 7. Frühlingsständchen, Lacombe. 8. **Durchs Ziel,** Galopp, Translateur.

15.00—15.30: Kinderstunde. Wir gehen über Land.

15.50—16.15: Das Theater, ein soziales Bedürfnis. Dr. Expeditus Schmidt.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schachfunk.

16.30—17.45: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Vesperkonzert.**

Intermezzo:
Märkischer Madrigalchor, Leit.: Martha Schmitz.
Deutsche Volksseele im Spiegel der Musik nach deutschen Liederspielen von Herzogenburg und Zilcher.

17.50—18.10: Natur und Geist. Dr. Vally Höttges: Natur und Geist in der Volkssage.

18.25—18.50: Für den Landwirt. Landwirtschaftsrat Musliack: Entwicklung des Dauerkohlanbaues — Kohlscheunen, Versorgung mit Gemüse im Winter.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Königsberg: Danzig als Erlebnis.

20.05—22.00: Konzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solistin: Mia Münstermann (Sopran).

Intermezzo:
Stimmungsbilder für gemischten Chor und Orchester.
1. Um Mitternacht. 2. Wolken am Meere, Ernst Heuser.
Der Konzertchor und das Orchester des Westd. Rundfunks, Leit.: Zimmermann.

22.05: Letzte Meldungen.

— Funkstille.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.30: Hauskonzert (Adolf Wollenschläger, Konzertzither).

19.00: Reichssendung (Königsberg): **Stunde der Nation: Danzig als Erlebnis.**

20.05: Uebertragung Leipzig: Aus der Albert-Halle: Lustiger Volkslieder-Wettstreit.

23.00—24.00 Uebertragung Hannover: Hannoversches Spätkonzert.

MITTWOCH

8.05—8.30: Frau und Recht.

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.25—12.00: Musikalischer Schulfunk. Dr. Paul Greeff: Rezitativ und Arie.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert, Leit.: Wolf.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

15.00—15.25: Kindererziehung bei den Naturvölkern. Prof. Dr. Wilhelm Koppers.

15.50—16.30: Jugendfunk.

1. Aus deutscher Heimat und Geschichte. 2. Deutsche Hausmusik für die Jugend.

16.30—17.45: Vom Südfunk Stuttgart: **Vesperkonzert** des Sinfonieorchesters Pforzheim, Leitung: Julius Schröder.

1. Ouverture zur Oper „Alessandro Stradella", Flotow. 2. Zweite Suite aus der „Arlesierin", Bizet. 3. a) Abendlied; b) Träumerei, Schumann. 4. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour", Verdi. 5. Walzerträume, Walzer aus der Operette „Ein Walzertraum", Strauß. 6. Melodien aus der Operette „Dreimäderlhaus", Schubert-Berté.

17.50—18.00: Volk erzählt.

18.00—18.25: Münster und Dome am Oberrhein. Dr. A. von Grolmann: 3. Speyer, Worms, Mainz.

18.25—18.45: Vor allem Gesundheit. Dr. Paula Peters-Hüter: Vergiftungsgefahren im Haushalt.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von der Funkstunde Berlin: Fest der Handwerker.

20.00—20.20: Uebertragung vom Deutschlandsender: **Rundfunkprobeschreiben des Deutschen Stenographenbundes Dresden.**

21.50: Aus Opern und Operetten. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.

I. 1. Ouverture zur Oper „Coner Aß", Künneke. 2. Szenen aus der Oper „Das Mahl der Spötter", Giordano. 3. Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Kunihild", Kißler. 4. Rollschuhtanz aus der Oper „Zar und Zimmermann", Lortzing. 5. Ouverture zur Oper „Hans Heiling", Marschner.

II. 1. Der Zauber der Montur, Marsch aus der Operette „Landstreicher", Ziehrer. 2. Melodien aus der Operette „Die blaue Mazur", Lehar. 3. a) Rosen, Tulpen, Nelken, Lied aus der Operette „Prinzeß Rosin", Lincke; b) „Ja, so küßt sie, die Dubarry", aus der Operette „Dubarry", Macheben. 4. Prinzessin-Walzer aus der Operette „Hoheit tanzt Walzer", Ascher. 5. Ouverture zur Operette „Ein Opernball", Heuberger.

21.50—22.20: Uebertragung von der Kölner Rennbahn: Aus dem Leben des Rennpferdes (2). Bei der Morgenarbeit. Sprecher: Ernst — Isola — Probst.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

18.05: Lebende Tonsetzer. Werke von Georg Vollerthun.

19.00: Reichssendung (Berlin): **Stunde d. Nation.** Das Fest d. Handwerker von Louis Angely; Spielleitung: Max Bing.

20.20: Uebertragung Hamburg: Varieté für Orchester. Eine Funkhumoreske für Soloinstrumente und Orchester.

23.00—24.00: Uebertragung Königsberg: Nachtmusik.

DONNERSTAG

9.00—9.40: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Schulfunk.** Aus Wirtschaft und Verkehr.

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk München: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf, Solistin: Lissy Bruckwilder-Sollors, Begleitung: Egbert Grape.

1. Einzug der Hellebardiere, Marsch, Blankenburg. 2. Sinnbild, Walzer, Lincke. 3. Vier Lieder, Brahms; Alte Liebe; Liebestreu; Dort in den Weiden steht ein Haus; Feldeinsamkeit (Lissy Bruckwilder-Sollors). 4. Ouverture „Aufruhr in Delden", Stierlin. 5. a) Am schwarzen See, Dvorak; b) Ein Tanz, Dvorak. 6. Musikalische Unterhaltung bei Liszt, Fantasie, Urbach. 7. a) Es flüstert die Liebe, Serenade, Lindemann; b) Diavoletta, Capriccietto, Lindemann. 8. Suite aus dem Ballett „Esmeralda", Drigo. 9. Am Hafen von Port Said, Armandola. 10. Melodien aus der Operette „Boccaccio", Suppé.

15.00—15.30: Kinderbastelstunde. Liesel Eckhardt:

15.50—16.20: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Dr. Leo Weismantel: Erdkunde als Lehrfach von der Gestaltungspädagogik her gesehen.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.30—17.45: Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt.

1. Beethoven-Ouverture, Lassen. 2. Rhapsodie Nr. 1 h-moll, Brahms. 3. An das Meer, Dowel. 4. Szenen a. d. Oper „Pique Dame", Tschaikowsky. 5. Walzer aus der zweiten Serenade, Volkmann. 6. Indische Suite, Lüling.

17.45—18.05: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. Dr. Annemarie Niemeyer: Ausländische Forschungen über Bestand und Erschütterung der Familie in der Gegenwart (England — Amerika).

18.05—18.30: Die Welt auf der Schallplatte. Dipl.-Ing. V. Pantenburg: Fahrt durch die Bocche di Catarro.

18.30—18.50: Wirtschaftspolitische Umschau. Privatdozent Dr. Däbritz: Die deutsche Konjunkturlage.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Köln: **Frühling am Rhein.** Hörfolge von Willi Schäferdiek, Leitung: Rudolf Rieth.

20.00—20.50: Abendmusik, Leitung: Wolf.

1. Ouverture zur Oper „Das goldene Kreuz", Brüll. 2. Zwei norwegische Tänze, Grieg. 3. Kinderlieder-Suite, Blech. 4. Hochzeitsmusik, Jensen. 5. Lagunen-Walzer, Strauß.

20.40—22.00: Jobsiade. Hörspiel von Richard Euringer. Spielleitung: Haslinde.

22.30—24.00: Nachtmusik mit Tanz, Leitung: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.

17.30: Hauskonzert.

19.00: Reichssendung (Köln): Stunde der Nation. Frühling am Rhein.

20.00: Orchesterkonzert.

23.00—24.00: Uebertragung Gauen: Nachtmusik und Tanz.

FREITAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.25—11.50: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Sunday Morning im Hyde-Park.

12.00—12.50: Uebertragung aus dem Restaurant Kyffhäuser Bielefeld, Am Kesselbrink: Unterhaltungskonzert der Bielefelder Orchestergemeinschaft erwerbsloser Berufsmusiker, Leit.: Heinrich Lorenz.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

1. Durch Nacht zum Licht, Marsch, Laukien. 2. Pessonda, Ouvertüre, Spohr. 3. Vier Ballett-Arien, Drigo. 4. Aus Webers Blütenkranz, Fantasie, Schreiner. 5. Wiener Walzer, Delmas. 6. a) Es kommt im Traum, Liszt; b) Murmelndes Lüftchen, Jensen. 7. Melodien aus der Operette „Friederike", Lehar.

15.00—15.25: Das letzte Stündlein des Papstes, Heinrich Federer. Sprecher: Lodenstein.

15.50—16.25: Jugendfunk.

16.30—17.35: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter.

17.50—18.00: Volk erzählt.

18.00—18.20: Der westdeutsche Wirtschaftsraum, Dr. Erich Schwoerbel: Zeitfragen d. Rheinschiffahrt.

18.20—18.40: Englische Unterhaltung, Lektor C. Bennett M. C. (Cambridge) — Lektorin A. Rückkamp-Whitehead.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Wir rufen auf zum 1. Mai.

20.05—21.30: Uebertragung aus der Karlshäuserkirche: **Historia der Auferstehung Jesu Christi** von Heinrich Schütz. (Originaler Titel: Historia der fröhlichen und siegreichen Auferstehung unsers einigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi in die Music übersetzet durch Heinrich Schützen / Churf. S. Capellmeistern, 1623.)

Ria Schaeben (Alt), [Maria Magdalena], Walter Sturm (Tenor) [Evangelist], Dr. Hans Losch (Bariton) [Christus], Gambenquartett unter Führung von Professor Paul Grümmer, Hans Hulverscheidt (Orgel). Der Chor des Bach-Vereins und Studierende der Chorschule der Hochschule für Musik, Leitung: Kapellmeister Werner Gößling. Leitung: Professor Heinrich Boell.

21.35: Kammermusik. Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote).

Streichquartett in c-moll op. 51 Nr. 1, Brahms.

22.15—22.30: Aus Newyork: **Worüber man in Amerika spricht,** Kurt G. Sell.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Wir rufen auf zum 1. Mai.

20.15: Uebertragung Stuttgart: Der Freischütz. Romantische Oper in 3 Akten. Musik von Carl Maria v. Weber.

23.00—24.00: Uebertragung Frankfurt: Zeitgenössische Komponisten.

SAMSTAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.15—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. **Festkonzert des Aachener Lehrer- und Lehrerinnenvereins, anläßl. des 100. Geburtstages von Joh. Brahms,** Leit.: Willy Weinberg.

12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk München: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.50: Mittagskonzert, Leitung: Wolf, Solistin: Elfriede Koch-Paetow (Mezzosopran), Begleitung: Egbert Grape.

1. Wenn wir einig sind, Marsch, Müller-Hagen. 2. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer, Strauß. 3. Soli: a) Zwei Lieder, Schubert; Lied der Mignon; Aufenthalt; b) Zwei Lieder, Brahms; Der Schmied; Ständchen (Elfriede Koch-Paetow). 3. Hamlet-Ouverture, Gade. 4. **Schloß Durande,** Suite, Niemann. 5. **An der Weser, Lied,** Pressel. 6. Melodien aus der Oper „Madame Butterfly", Puccini. 7. Mamsell Unnütz, lustige Ouverture, Leutschner. 8. Strauß bleibt Strauß, Potpourri, Schweichert.

15.00—15.30: Kinderstunde. R. Berger: Warum die Maiglöckchen nicht mehr läuten.

15.50—16.10: Westdeutsche Heimat. Otto Brües: Am Niederrhein.

16.10—16.30: Englische Lesestunde. Oberstudienrat Prof. Hase.

16.30—17.45: Vesperkonzert. Brahms-Stunde. Hansen (Sopran), Begleitung: Egbert Grape, Toni Faßbender (Geige), Alfred Völker (Klarinette), Dr. E. Rosenkaimer (Klavier).

17.45—18.15: Aus der Praxis der Angestelltenversicherung.

18.20—18.40: Grenz- u. auslandsdeutsche Frauenarbeiten. Baronin Maria von Ketteler: Grenzdeutsche Frauenarbeit in Oberschlesien.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Orchesterkonzert, Leitung: Hans Pfitzner; Solist: Hans Reinmar (Bariton).

1. a) Ouverture zu „Käthchen von Heilbronn"; b) Zorn, op. 15,2; c) Klage, op. 25,2; d) Hoffest und Liebesmelodie aus dem Drama für Musik „Das Herz", Pfitzner. 2. Symphonie Nr. 8, Beethoven.

20.05—22.00: Soldaten.

20.05—20.30: Märsche, aber Dichter marschieren mit.

20.30—21.30: Heitere Erinnerungen an den Kommiß. Hörfolge von H. Binstadt.

21.30—22.00: Märsche.

22.45—24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

24.00—1.00: Nachtmusik auf Schallplatten.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

12.05: Schulfunk: 1. Volksliederkonzert für die Schulen.

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

18.05: Hauskonzert.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Orchesterkonzert. Hans Pfitzner.

20.00: Im Wald und auf der Heide.

23.00—24.00: Uebertrag. München: Nachtmusik.

Kunst - Wissen - Leben

Kunst-Rundschau

E. N. von Reznicek ist gegenwärtig mit einer Ueberarbeitung seiner Lustspieloper „Donna Diana" beschäftigt. Die ursprüngliche Fassung des Werkes war eine operettenmäßige. Nachdem gerade in diesem Jahre Rezniceks „Donna-Diana"-Ouvertüre durch den Rundfunk eine große Popularität gewonnen hat, soll nun das ganze Werk, das zu den ersten Bühnenversuchen Rezniceks zählt und nirgends mit seinem schwachen Libretto festen Fuß fassen konnte, wieder lebensfähig gemacht werden.

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet zusammen mit der Berliner Staatsbibliothek, der Staatsoper und der Singakademie in ihren Räumen eine Manuskriptausstellung „Hundert Jahre Musik". Die Ausstellung, die auch von privater Seite beschickt worden ist, zeigt u. a. eine Urkunde von Friedrich Wilhelm III. aus dem Jahre 1833, in der die Grundlage zur Musikabteilung der Akademie der Künste geschaffen wurde. Neben Partituren von Wagner, Liszt, Schumann, Berlioz, sieht man auch die Handschriften von Richard Strauß' sinfonischer Dichtung „Tod und Verklärung", Bruchstücke aus Busonis Oper „Doktor Faust", Hindemiths „Konzertmusik für Bläser", Schönbergs „Fünf Klavierstücke" und Strawinskys „Petrouschka". Pfitzner ist mit Originalbriefen vertreten, Max von Schillings mit den Partituren seines Erstlingswerkes „Ingwelde" und „Monalisa", Schreker mit „Irrelohe" und Paul Graener mit „Friedemann Bach".

Ein neues Strawinsky-Ballett. Igor Strawinsky hat die Komposition eines neuen Balletts „Persephone" vollendet, das mit zwei anderen Balletten von Honegger und Ravel an der Pariser Großen Oper uraufgeführt wird.

Das diesjährige Tonkünstlerfest in Dortmund verheißt an neuen Werken folgende Aufführungen: Braunfels „Bratschenkonzert", Brehme „Streichquartett", Egk „Orchestergesänge", Frankenstein „Serenade", Gerster „Klavierkonzert", Groß „Violinkonzert", Hasse „Cellosonate", Hiller „Toccata für Klavier", Knab „Lieder", Lechthaler „Lieder mit Streichquartett", Petersen „Gemischte Chöre", Pfeiffer „Musik für Klarinette", Pfitzner „Symphonie in Cis-moll", Philipp „Flötentrio", Reuter „Der große Kalender (Kantate)", Schacht „Streichquartett", Terschaken „Bratschensonate", Webern „Sechs Orchesterstücke" und ein Streichquartett von Wohlfahrt.

Von neuer Musik. Der Wiener Komponist Joseph Lechthaler hat eine Wiener Sinamesse „für das deutsche Volk", für einstimmigen Volksgesang mit Orgel oder Blasmusikbegleitung nach dem deutschen Text von Rudolf Henz geschrieben. — Artur Hartmann schrieb ein „Kleines Hauskonzert" für Flöte, Klarinette, Trompete, Violine, Violoncell, Klavier und zwei Singstimmen, das kürzlich in Hamburg uraufgeführt wurde. — Die „Gesänge des späten Jahres" von Ernst Krenek stehen auf dem Programm des diesjährigen Amsterdamer Musikfestes. — Der Münchener Rundfunk erwarb die Suite aus „Triumph der Empfindsamkeit" von Krenek zur Erstaufführung.

Neue Opern. Paul von Kienau beendete jetzt eine große abendfüllende Oper „Michael Kolhaas", nach der gleichnamigen Novelle. — Die deutsche Uebersetzung von Alfredo Casellas abendfüllender Oper „La donna serpente" ist jetzt besorgt worden. Das Werk wird unter dem Titel „Frau Schlange" in der nächsten Spielzeit voraussichtlich am Mannheimer Nationaltheater seine reichsdeutsche Uraufführung erleben. — Casellas Kammeroper „Orpheus" (nach Polizianos „La favola d'Orfeo" von 1471) gelangt in der nächsten Spielzeit in München und in Berlin zur Aufführung.

Die Wiener Sängerknaben in Amerika. Auf ihrem Triumphzug durch die Vereinigten Staaten haben die Wiener Sängerknaben in allen Konzerten zwei wirkungsvolle Chöre des jungen Wiener Komponisten Franz Burkart, „Jubilate" und „Halleluja" zum Vortrag gebracht. Burkart hat auch eine Reihe alter deutscher Volkslieder für gemischten Chor gesetzt, von denen einige zur Aufführung kamen.

Zwei neue Bauernfilme. Den Bauernkriegsfilm „Florian Geyer", den die Universum Film A.-G. jetzt herstellt, hat nichts mit dem Hauptmannschen Drama „Florian Geyer" gemein. Es handelt sich um einen völlig neuen Stoff aus dem Bauernkrieg, in dem auch Florian Geyer eine Rolle spielt. Die Frage der Besetzung des Films ist noch nicht entschieden. — Weiterhin wird eine Bauerntragödie im Rahmen der Ufa-Produktion herausgebracht. Der Film ist als Ensemblefilm gedacht, bei dem in der Hauptsache völlig neue Darsteller in die Erscheinung treten werden. Richard Schneider-Edenkoben, der zugleich Autor und Regisseur ist, ist im Begriff, in der Lüneburger Heide nach Motiven zu suchen. Die Darsteller werden für mindestens zwei Monate in einem Gutshof untergebracht, um sich nach Möglichkeit in die bäuerliche Atmosphäre einzuleben.

Pyrmonter Musikwochen. In der Zeit vom 2. Juni bis 4. August finden in Bad Pyrmont einige größere Konzertveranstaltungen statt, die in diesem Jahre dem Musikleben der Kurstadt Pyrmont ein besonders festliches Gepräge verleihen werden. So gelangt am 2. Juni Beethovens 9. Sinfonie mit namhaften Solisten zur Aufführung. Am 16. Juni findet ein Wagner-Festkonzert statt, in dem Heinrich Schlusnus als Gast mitwirkt. Am 21. Juli werden in einem Sinfoniekonzert Ur- und Erstaufführungen von Arnold Ebel, anläßlich seines 50. Geburtstages, gebracht. Am 30. Juli gelangt Robert Schumanns „Manfred" mit Professor Hans Wüllner als Solist zur Aufführung. Ein großes Brahms-Festkonzert mit Adolf Busch als Geiger ist für den 4. August angesetzt. Außerdem wird die Tänzerin Niddy Impekoven am 20. Juni einen Tanzabend mit neuen Tänzen geben.

Max von Schillings wird in der Städtischen Oper erstmalig die Neuinszenierung der „Meistersinger von Nürnberg" dirigieren. Die Neuinszenierung erfolgt aus Anlaß des Wagner-Gedenkjahres und wird so vorbereitet, daß das Werk in der ersten Hälfte des Mai, kurz vor dem 120. Geburtstag Richard Wagners, im Spielplan erscheint. Berlin wird somit über zwei hochwertige Meistersinger-Inszenierungen verfügen, da erst kürzlich in der Staatsoper eine Neueinstudierung des Werkes durch Wilhelm Furtwängler erfolgt ist.

Ein neues Jugendsingspiel

In der Berliner Kirschner-Schule gelangte dieser Tage ein neues Jugendsingspiel mit durchschlagendem Erfolg zur Uraufführung. Richard Münnich benutzte die Rattenfängersage in der Lesart, die die ausgezogenen Hamelner Kinder zu Stammeltern der Siebenbürger Sachsen macht. Das Stück hat ausgesprochen nationalen Charakter. Die durchaus moderne Musik schrieb dazu der Berliner Komponist Herbert Marx, sie bestrickt durch frische Natürlichkeit der Erfindung, wird niemals banal und ist stets von einem straffen Rhythmus beherrscht.

Ein Bergsteiger-Film mit dem Matterhorn-Bezwinger Schmid



Schwieriger Aufstieg — Auf dem Gipfel

Mitte: Franz Schmid, der mit seinem Bruder Toni zum erstenmal die Nordwand des Matterhorns bezwang und der mit einer goldenen Sondermedaille auf der letztjährigen Olympiade geehrt wurde

In Berlin kam jetzt ein Bergsteiger-Film „Gipfelstürmer" zur Uraufführung, der großartige Bilder von der Bezwingung ragender Bergriesen vereinigt. Die Hauptrolle spielt der Münchener Franz Schmid, der durch seine alpinistischen Großtaten Weltberühmtheit erlangte.

Kurt Kluge: Ewiges Volk

Uraufführung am Deutschen Theater in Berlin

Die Flut der Grenzland-Stücke steigt an. Kurt Kluge, der Berliner Plastiker und Erzgießer, stellt sich im Deutschen Theater, das sich der Kulturpolitik des neuen Deutschland jetzt angeschlossen hat, als Dichter mit seinem Grenzstück „Ewiges Volk" vor. Wir haben es hier nicht nur mit einem patriotischen Befreiungsdrama zu tun. Kluge leitet jeden szenischen Vorgang durch das geistige Filter seiner dichterischen Denkernatur. Daher viel Problematik zwischen den Zeilen, gewaltsame Formulierung visionärer Einfälle. Der Plastiker drängt überall zur Klarheit der dramatischen Form; der Intelligenzmensch bricht durch, ohne sich bei der stofflichen Gestaltung zu übervorteilen. Es ist erfreulich, neben dem Könnex alles Handwerklichen auch eine starke dichterische Begabung am Werk zu sehen. Daß bei Kluge vom theatralischen Gesichtspunkt aus nicht jede Szene mit äußerem Effekt geladen ist, kennzeichnet die Richtung, in der auch dieses Grenzstück weist: „Der neue Dramatiker liebt das Leben seines Volkes und so wird er dieses Leben in das Mysterium seiner leidenschaftlichen Liebe zwingen", sagt Hanns Johst. Kluge ähnelt in der problematischen Art, mit der er seine Dichtung belastet, Maxim Ziese, dessen „Siebenstein" etwa den gleichen Kurs einschlägt. Es wird nicht nur ein vaterländischer Geist in das neue Drama hineingetragen, die jungen Dichter mühen sich auch, ihre Schöpfungen zu verinnerlichen, seelisch zu durchdringen. Auf diese Weise werden nicht allein „Zeitstücke" im Sinne einer Augenblicksschöpfung geboten, sondern Kunstwerke, die das Publikum nicht mit nüchternen, nackten Tatsachen abziehen lassen, sondern ihm wirklich kulturelle Werte mit auf den Weg geben.

Kluges „Deutsches Schauspiel" behandelt den Befreiungskampf Kärntens in den ersten Nachkriegsjahren. Von Oesterreich her wird der Rückzug der Kärntner anbefohlen. Das Land soll den Serben preisgegeben werden. Aber die Kärntner und ihre Soldaten sind ein „ewiges Volk" auf ihrer Scholle. Deshalb widersetzen sie sich dem Befehl. Der Leutnant Michael stellt sich an die Spitze der Aufständischen. Den Bauern und Soldaten genügt aber der passive Widerstand nicht, sie wollen auf die Serben einstürmen. Der Leutnant kennt die Gefahr einer so eiligen Aktion zu genau und warnt sie. Diese meinen, es sei nur Feigheit und metzeln ihn nieder. Ueber die Leiche ihres eigenen Führers hinweg rücken sie gegen die Serben vor.

Die Aufführung des Deutschen Theaters unter der Regie Karl Heinz Martins erwirkte — trotz der Streichung des letzten Aktes — dem Autor einen außerordentlich stürmischen Erfolg. Hans Rehmann, Attila Hörbiger und Theodor Loos ragen aus einem Ensemble hervor, das dem Deutschen Theater einen nationalen Auftrieb und damit eine bessere Zukunft verbürgt.

H. N. Gail.

Die Nase dazieht

„Wenn sich Herz und Mund tun laben, muß die Nase auch was haben", das war die auf Erfahrungstatsachen begründete Weisheit meines in Aussicht stehenden Schwiegervaters, der, weil ich nicht schnupfte, mich als einen Menschen zweiter oder dritter Sorte abtat, so daß ich der Schwiegersohn eines anderen wurde. Schade ist es nicht d'rum und es sei ihm vergeben, philosophierte doch kürzlich meine Nase: „Ein Hochgenuß ist eine Prise, vorausgesetzt, daß man auch niese!" Für so weise hatte ich sie vorher nicht gehalten, aber das kommt davon, wenn man den Schnupfen hat und sich ein weißes Pülverchen in die Löcher steckt, so daß es dann sprudelt und zischt wie ein Bergquell. Also ich hatte meine Nase nicht für für weise gehalten, wenn man auch von Wiesnasen spricht. Doch Nasen soll man nicht unterschätzen, hat doch kürzlich erst Miß Blanche, die Vorrecherin in einer Newyorker Parfümeriefabrik ihre versicherte Nase für 50 000 Dollar versichern lassen. Die Nase umfaßt die verschiedensten Klassen, als da sind Wiesnasen, Stumpfnasen, Himmelfahrtsnasen und schließlich die Schnapsnasen.

In einer erstaunlichen Beschlagenheit bewies mir meine Nase ihre Zweckmäßigkeit und Unentbehrlichkeit in psychologischer Beziehung. „Es ist ein Irrtum," dozierte sie, „daß Millionen Menschen sozusagen von der Hand in den Mund leben. Sie leben von der Nase in den Geldsack." Und sie zeigte mir an Bildern der Urzeitmenschen, welche Arbeit geleistet wurde, den Nasenschmuck herzustellen. Ringe und Pfeile, Klötze und Klammern wurden gehämmert, gefeilt, geschmiedet, geschnitzt. Und alles das für die Nase. Dann drehte sich ein Filmband vor mir ab: Wogende Blumenfelder, Pressen und Keltern. Man pflückte und band, man stampfte und preßte. Fabriken erstanden. Sie machten Flaschen für wohlriechende Wasser, Gefäße für duftende Salben. Heere von Menschen gingen und wälzten sich durch Fabriktore und Millionen handelten mit diesen Dingen für die verkannte Nase.

Meine Nase setzte sich die Gelehrtenbrille auf, die man nicht tragen kann ohne Nase, und lächelte als müsse ich jetzt erkennen, was sie bedeute. Und es erschienen vor meinen Augen Fabriken, Kiesgruben, Glasschleiferein, Goldschmiede und Silberwerkstätten. Ehrlich verblüfft schaute ich meine verkannte Nase an, als sie mir mit Zahlen demonstrierte: „Millionen, Milliarden Umsatz aus Brillen!"

„Profit!" lächelte sie und zog ihr Taschentuch. „Nasentuch müßte es eigentlich heißen," belehrte sie mich. Und wieder kamen endlose Felder, Webstühle, Hausarbeiterinnen, Fabriken. Nur für die Nase.

Ob solcher Bedeutung der Nase war ich geschlagen. Ich wollte sie fragen, ob sie eine Prise nehme, aber sie lehnte ab: „Man soll die Nase nicht in fremde Dinge stecken. Der Umsatz an Schnupftabak beträgt jährlich 10 000 Zentner!"

Da begriff ich, daß ich nach Ansicht meines nicht akzeptierten Schwiegervaters ein rückständiger Mensch war, und beschloß, mir fortan nicht mehr sagen zu lassen, daß meine Nase eine Weinnase sei. Doch als ich hernach eine rotblaue Schnapsnase sah, gab ich ihr einen gelinden Dämpfer; den sie mit folgender Antwort hinnahm: „Der Nase ergeht es wie allem, ein oben und unten, aber bei allem bleibe ich unübertrefflich, denn ich habe die Wurzel oben und den Rücken vorne."

„Prosit!" Da konnte ich nicht mehr mit. Darum sagt man wohl, man müsse zu diesem und jenem eine feine Nase haben . . .?

Hugo Kaun, ein Sänger des nationalen Deutschlands

Anläßlich Hugo Kauns 70. Geburtstag und einjährigem Todestag veranstaltete dieser Tage der Hoffmannsche Liederkranz 1859 e. V., Spandau, unter der Leitung seines Dirigenten Georg Oskar Schumann am Grabe des Meisters eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung. Der erste Vorsitzende Friedr. Wilh. Ostermann hob in seiner Gedenkrede besonders hervor, wie gerade in diesen Tagen der nationalen Erhebung der Geist dieses sich stets getreuen Komponisten von deutscher Art und deutschem Wesen unter uns lebendig sei. Die Rede klang aus in dem vom Chor gesungenen Kaunschen Lebenslied zu den Bekennerworten von Ernst Moritz Arndt.

Die Benennung der Sterne

Von Dr. G. Habermann

Daß das Altertum seine mythologischen Heldengestalten an den Himmel versetzt hat, ist bekannt; noch heute zählen wir Perseus, Orion, Herkules usw. zu den Sternbildern. Daß aber auch heute noch Helden am Himmel verewigt werden, würde der gewöhnliche Sterbliche kaum glauben. An der eigentlichen Himmelskugel selbst ist freilich kein Plätzchen mehr frei, und alle Versuche, neue Sternbilder einzuführen, sind gescheitert. Einzelne hellere Fixsterne mit Namen zeitgenössischer Helden oder gar Diplomaten zu bezeichnen ist, bis jetzt wenigstens, nicht in die Mode gekommen. Dagegen ist es gebräuchlich, die Kometen nach ihrem Entdecker, und die kleinen Wandelsterne, deren erster von Piazzi am 1. Januar 1800 in Palermo aufgefunden wurde, mit Eigennamen zu benennen. Anfangs griff man auf griechische Göttinnen zurück. So erhielten die ersten zehn Mitglieder dieses zwischen der Mars- und Jupiterbahn kreisenden Schwarmes winziger Planeten die Namen: Ceres, Pallas, Juno, Vesta, Asträa, Hebe, Iris, Flora, Metis und Hygiea. Die durch ihr Schwanenabenteuer berühmte Leda erhielt den 38., am 12. Januar 1856 von Chacornac entdeckten Planetoiden zugewiesen und die schöne Helena die Nummer 101. Allmählich aber gingen die Frauennamen der griechischen Mythologie auf die Neige. So nannte man Nr. 241 Germania und 242 Kriemhilde. Da die Entdeckungen aber gar nicht nachlassen wollten, drohten auch die Frauennamen der deutschen Sagen nicht mehr auszureichen. Mit Nr. 432 war man daher schon wieder im Altertum, bei der holden Pythia seligen Angedenkens, gelandet. Und nun geschah es, daß der folgende, am 13. August 1898 von Witt entdeckte 433. Kleinplanet, wie die Berechnungen ergaben, sogar die Marsbahn kühn überschritt und in unerhörter Weise gegen die Erde hereinstieß. Wohl deswegen, weil auch in den Himmelsräumen unsere Erde nicht vor ihm sicher ist, gab man ihm den Namen jenes kleinen Gottes, dessen Pfeilen man selten widersteht, und nannte ihn Eros. Es würde zu weit führen, alle bemerkenswerten Körper aufzuführen. Als man kaum noch Namen genug auftreiben konnte, um die immer mehr anschwellende Fülle der Entdeckungen zu bewältigen, ging man dazu über, Namen geschichtlicher, wissenschaftlicher oder zeitgenössischer Persönlichkeiten zu wählen, nicht immer frei von besonderen Absichten. Daß Palisa in Wien den von ihm entdeckten Planetoiden Nr. 689, gefunden am 12. November 1909, gerade Zita nannte, war vielleicht schon kein Zufall, mit Nr. 697 „Galilea" aber stand die Absicht fest, Galilei zu ehren. Nr. 719 erhielt den männlichen Namen Albert, Nr. 724 aber nannte man Hapag. Es folgten Barnardiana, zu Ehren Barnards, eines berühmten, vor etwa einem Jahrzehnt verstorbenen Astronomen, ferner Hooveria als Dank für den vorigen USA.-Präsidenten Hoover. Dieses Verfahren schien Schule gemacht zu haben, denn nicht wesentlich später verbreitete die astronomische Zentralstelle die Nachricht, daß die deutsche Sonnenfinsternisexpedition zum Dank für die gastfreundliche Aufnahme durch die mexikanische Regierung den von Dr. W. Baade in Bergedorf 1920 entdeckten Planetoiden Nr. 944 Hidalgo getauft hat. Als aber derselbe glückliche Entdecker 1924 wieder einen Körper von außergewöhnlicher Bahnlage fand, kehrte er wieder in die Gleise der guten alten Zeiten zurück und nannte ihn Ganymed. Jedoch hatte früher einer der Jupitermonde den gleichen Namen erhalten. Das kann zu Verwechslungen Anlaß geben. Aber schließlich, solange die gleichgetauften Körper sich im Himmelsraum vertragen, kann es uns recht sein.

Afrika vor vierhundert Jahren

Ein für unsere Zeit originelles Studienwerk über Afrika ist die um das Jahr 1546 von dem aus Ingelheim stammenden Gelehrten Sebastian Münster herausgegebene „Kosmographie". Er hängt in diese „Wissenschaft" alles ein, was irgendwie zu fassen ist: Geographie, Astronomie, Welt- und Kirchengeschichte, Naturwissenschaft, Völkerkunde usw. Am köstlichsten sind die Bemerkungen zu einer Afrika darstellenden Karte, auf der wir in einer Reihe Elefanten, Papageien oder Sittige und einäugige Menschen, Sage und Wahrheit in schönstem Frieden beieinander finden. Münster erläutert: „Die schwarze Farbe der „Mohren" wird auf die große Hitze des Klimas zurückgeführt. Sie zeigt an, wie die Menschen verbrennet werden bis in das Geblüt hinein. Die größte Widerwärtigkeit der Leut haben sie von den Leuen (Löwen) und die hätten sie langest aufgefressen, wo ihnen Gott nicht eine natürliche Hülf und Vorsehung hätt getan. Denn so der Hund am Himmel aufgeht, kommt eine große Menge der stechenden Schnaken ins Land und schadt die Menschen nitt, aber die Leue treiben sie mit ihrem Beißen und Gebrümmel aus dem Land. Wann sich der Elefant vollgefressen hat und schlafen will, lehnt er sich an einen Baum und schlafet also, denn er kann die Knie nitt beugen. Wenn nun die Einwohner dies merken, sägen sie den Baum ab. Dann fallt er um. Aus den Beinen des Leu kann man Feuer schlagen, so hitzig sind seine Natur. Oft geschieht es, daß er also hitzig und grimmig wird, daß er vor Zorn sterbt. Wann er schlafet, wachen seine Augen. Wann der Löw in seinem Alter krank wird, frißt er ein Affen. Das ist sein bestes Arzney."

— o —

Die Michelstedter

ROMAN VON HELMUT LORENZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(2. Fortsetzung.)

Ja, als „Junker" wollte Herr von Erlbach gelten. Das war seine Stärke und auch seine Schwäche.

Steile Falten traten jetzt auf seine Stirn, als er in die aufgesetzte Brusttasche seiner grünen Joppe griff und ein zerknittertes Telegramm hervorholte.

Schon wollte er sich in einen Sessel fallen lassen, um es noch einmal zu lesen, da besann er sich und verschwand hinter der kleinen Tapetentür.

Diese führte in das mit altertümlichen Möbeln gemütlich eingerichtete Trinkstübchen, das auf die persönliche Angabe des Majors von seinem Arbeitszimmer abgetrennt war und als eine Art Heiligtum im Herrenhause galt.

Ein alter Brauch derer von Erlbach: Jeder Aerger, groß oder klein, wurde hinuntergespült! Der Major hatte nicht gewagt, sich ihm zu widersetzen, und ihn bei seinem ausgesprochenen Sinn für Familientradition noch weiter ausgebaut.

So erschien er gleich darauf wieder im Herrenzimmer, in der einen Hand einen grünen, umfangreichen Römer, in der anderen eine wohltemperierte Flasche Oberemmler 1921 nebst Korkzieher.

Behaglich ließ er das goldig glitzernde Naß in den Römer laufen und setzte sich in den ledernen Ohrensessel, die Füße über einen Hocker lang ausgestreckt.

Die Abendsonne fiel jetzt schräg durch die Fenster. Ihren Weg bezeichneten Tausende von silbrig glänzenden Staubteilchen, und der bunte Teppich leuchtete unter den schmeichelnden Lichtstrahlen auf.

Der Major hielt den Römer in dieses Sonnenband, so daß der Wein hell aufglühte; dann tat er schlürfend einen tiefen Schluck.

Vorsichtig setzte er das Glas auf den Rauchtisch neben dem Sessel, drehte sinnend den feingearbeiteten Fuß des Römers hin und her. Er dachte nach: Was war eigentlich geschehen?

Mit der Rechten holte er das auf dem Tischchen liegende Telegramm heran und hielt es über sich. Die Sonne blendete. Er mußte von unten her auf den Text blinzeln . . . Tatsächlich, da stand es schwarz auf weiß.

„Ankomme morgen Sonntag. Edith."

Wie kam das Mädel dazu, die Eltern einfach vor die vollendete Tatsache ihrer gänzlich unerwarteten Ankunft zu stellen?! Dergleichen schrieb man doch einige Tage vorher und teilte den Grund mit. Aber so war sie ja immer gewesen: Selbständig, dickköpfig . . . das richtige Soldatenkind . . . weiß Gott nicht zimperlich. Immer stand sie mit beiden Füßen im Leben, hatte es lange vor der Mutter und Vera begriffen, was es heißt, bei einer Familie von vier Kindern infolge der verfluchten Inflation das Vermögen einzubüßen.

Nach seinem Abschied vor fünfzehn Jahren war es bis zum Kriegsausbruch immer noch gegangen, auch im Kriege selbst noch. Aber dann kam die Inflation. Wenn die Mitgift seiner Frau auch nicht ausgereicht hatte, sich eine einigermaßen anständige, gewinnbringende Klitsche zu kaufen, so vermochte man doch, ganz ohne Sorge diese schöne städtische Pachtung anzutreten. . . . Aber heute? Gerade, daß man das Inventar noch gerettet hatte! Im übrigen sah es recht schwarz aus. Dazu hatte der ehemalige Soldat als Geschäftsmann schönes Lehrgeld zahlen müssen, und die gesamte Wirtschaftslage wollte durchaus nicht besser werden.

Endlich richtete er sich aus seinem Sessel auf und ging zum Pult, auf dem ein Stoß Post aufgeschichtet lag. Er begann sie seufzend zu sichten.

Da sah er durch das historische Eckfenster die alte, weißhaarige Köchin Friederike vorbeikommen. Gleich stand er am Fenster, riß es auf und rief mit einer Stimme, die für eine Schwadron ausgereicht hätte:

„Sagt mal, wird denn heute abend überhaupt nicht zum Futtern geblasen. Es ist doch bereits langsam acht Uhr geworden. Ich habe einen Mordshunger!"

„Gnädige Frau ist mit Fräulein Vera um vier in die Stadt gefahren." Friederike machte einen Knicks und raunte mit wichtiger Miene: „Heute ist doch die Generalversammlung von die Säuglinge."

„Natürlich . . . immer die Säuglinge . . . die haben's gut. Aber ich werde wohl auch mal nach Nahrung schreien dürfen!"

„Die gnädige Frau läßt sagen, der Herr Major sollten ruhig allein voressen; es könnte etwas länger dauern!"

„Wie angenehm!"

Friederike wollte sich davonmachen, doch wurde sie zurückgerufen.

„Hallo . . . und mein Sohn?"

„Der Herr Heinz? . . . Das hatte ich ja ganz vergessen." stotterte die Köchin, „der junge Herr hat telephonisch bestellen lassen, die Herrschaften möchten keinesfalls mit dem Abendbrot auf ihn warten; er habe auf der Redak'schon noch viel zu tun!"

„Auch du, mein Sohn Brutus!" murmelte der Major und warf das Fenster zu. Feines Familienleben das! Jetzt machte er sich ernsthaft an die Prüfung der Post.

Zunächst griff er, mit tiefen Sorgenfalten auf der Stirn, nach dem Schreiben seines Bankhauses Lehfeld & Co. Es teilte mit dem Ausdruck größten Bedauerns, aber sehr bestimmt mit, daß es leider nicht mehr in der Lage sei, den eingeräumten Kredit länger zu gewähren als bis zum 31. Juli. Der Herr Major möchten doch freundlichst Sorge tragen, das Konto, das heute auf einen Saldo von fünfzehntausend Mark zugunsten der Bank angewachsen sei, am genannten Termin abzudecken. Selbstverständlich habe diese Bitte nichts mit irgendwelchem Mißtrauen gegenüber der Gutsverwaltung zu tun, aber die „geldschwere" Zeit zwinge, leider auch den geschätztesten Kunden gegenüber, zu derartigen Maßnahmen, die niemand mehr bedaure als Lehfeld & Co.

„Weniger höflich sein und mehr Geld geben, wäre vernünftiger," knurrte der Major. „Uebrigens ist „geldschwere Zeit" ein ganz infamer, banktechnischer Ausdruck!"

Er öffnete weiter den Brief seines Rechtsanwalts Dr. Mertens. Dieser legte ebenfalls in sehr höflichen Worten, die durch die anliegende Kostenrechnung aber doch recht dürr wirkten, dar, daß trotz der Bemühungen des Herrn Dr. Mertens von der in Konkurs geratenen Getreidegroßhandlung Beckmann nicht mehr als zehn Prozent der Forderung des Herrn Major herauszuholen seien.

Der Major stellte fest, daß die Kostenforderung des Rechtsanwalts genau den zehn Prozent entspreche, die von der Firma Beckmann zu erlangen waren. Dann überschaute er in Alarmbereitschaft für weitere Angriffe, die übrige Post.

Nanu? Ein Brief des Exporthauses Gebrüder Heilmann, Lübeck. . . Was wollten denn die von ihm? Auch Geld? Ist das nicht die Firma, bei der Edith . . . ? Natürlich!

Blitzschnell wurde es dem Vater klar, daß eine Verbindung mit dem Telegramm seiner Tochter bestand, und daß auch dieses Schreiben sicher Unangenehmes enthalte.

Er drehte den Brief nachdenklich in seinen Händen.

Dann kam ihm der Gedanke, daß es keinen Zweck habe, nach den vorhergehenden Hiobsposten sich noch weiter zu ärgern. Er sah nicht ein, weshalb die teure Gattin, die ihn heute so lange warten ließ, verschont werden sollte.

So stand er auf, nahm zunächst wieder einen tiefen Schluck aus dem grünen Römer, legte dann den Brief fein säuberlich auf die Ecke des Pultes und beschwerte ihn mit dem Sprengstück einer französischen Granate.

Das nächste Schreiben, das die energischen Schriftzüge seines lieben Parteifreundes Major Hartmann trug, konnte man ja schon eher öffnen. Was wollte der alte Kriegskamerad?

Hartmann hatte gar nicht so unrecht; man solle sich intensiver um die Partei kümmern! Was der ihm als angesehenen Mitbürger und Stadtverordneten Michelstedts schrieb, war schmeichelhaft . . . aber im übrigen klang ein nicht unbegründeter Vorwurf durch. Was sollte werden, wenn man die Karre einfach laufen ließ?

Na schön, Hartmann sollte seinen Willen haben. Bei der nächsten Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei sollte der Rittergutsbesitzer, Stadtverordnete und Major a. D. von Erlbach bestimmt nicht wieder fehlen.

Er studierte nochmals eingehend den noch verschlossenen Umschlag der Lübecker Firma, steckte den Brief in seine Joppe und begab sich in das Eßzimmer, nicht ohne Weinflasche und Glas mitzunehmen.

Während er mit gutem Appetit speiste, wurde die Eßzimmertür aufgerissen und im Rahmen stand, verstaubt, verschwitzt, mit glühenden Backen der jüngste Sprößling derer von Erlbach.

Ein Aufleuchten huschte über das Gesicht des Majors, doch gleich sagte er mit strenger Miene:

„Zunächst einmal die Mütze ab!"

Horst zog die Mütze herunter. Es zeigte sich, daß er auf der rechten Stirnseite eine Schmarre trug.

„Habt ihr euch wieder einmal gedroschen?"

„Ja, Vater, feste!"

Sogleich saß Horst am Tisch.

„Willst du dir nicht wenigstens vorher die Hände waschen? Du meinst wohl, weil die Mutter nicht da ist . . .?"

Schon war der Junge aus dem Zimmer und erschien unwahrscheinlich schnell wieder.

Mit innerer Befriedigung sah der Erzeuger des munteren Knaben, wie dieser sich das leckere Rührei nebst Bratkartoffeln auf den Teller türmte.

Horst, der Nachzügler in der Familie des Herrn Detlef von Erlbach, wurde vom Vater verwöhnt und verzogen . . . das war nach der Aeußerung des Schäfers Quast nur „logisch".

Außerdem stand für den Major einwandfrei fest, daß später geborene Kinder begabter seien als erst- und zweitgeborene. Detlef selbst war allerdings erster und einziger Sproß seiner Eltern.

Immer wieder wies er am Stammtisch darauf hin, daß Kant, Cervantes, Bismarck vierte Kinder, Kleist fünftes, Blücher und Mozart siebentes, Bach achtes, Wagner neuntes, Händel zehntes, Lamarck, Irving, Cooper und Siemens elftes, Franklin sogar siebzehntes Kind gewesen seien.

„Hast du schon dein lateinisches Extemporale zurückbekommen?" fragte er seinen Vier- und Jüngstgeborenen.

„Nein, Vater!" antwortete der Bismarck-Anwärter mit offenem, unschuldigem Blick.

„Daß es aber diesmal nicht wieder eine Vier ist . . . verstehst du?"

„Das kann man doch vorher niemals wissen!" war die diplomatische Antwort.

Da ließ sich Hufschlag vernehmen, und schon rollte der Wagen auf den Hof. Die beiden am Tische standen auf, um die Mutter und Vera zu begrüßen.

„Das hat aber reichlich lange gedauert!" rief Erlbach von der Tür des Eßzimmers in den Flur, wo die beiden Damen ihre Mäntel ablegten.

„Es war eine recht umfangreiche, aber höchst interessante Tagesordnung, Detlef!" entgegnete Frau Renate, indem sie ihr Haar vor dem Spiegel ordnete.

„Ganz außerordentlich Wichtiges war zu besprechen!" fügte Vera hinzu.

„So!"

„Besonders die anschließende Debatte zog sich sehr in die Länge."

„So!"

Frau von Erlbach trat in das Zimmer, eine große, dunkle Schönheit. Ihre ganze Haltung und Erscheinung hatte etwas Hoheitsvolles, Offizielles. Mit müder Handbewegung strich sie sich über die noch glatte Stirn, ihre grauen Augen schweiften, als man sich niedergelassen hatte, über den Tisch.

Vera hatte Aehnlichkeit mit der Mutter, erreichte aber deren stattliche Erscheinung nicht. Ihr Gesicht erschien schmal. Unruhig irrten ihre Augen zwischen Vater und Mutter hin und her; ihr ganzes Wesen machte einen bedrückten, empfindlichen Eindruck.

Abgespannt, aß Frau Renate nur wenig und blieb schweigsam. Horst hatte sich unter den musternden Blicken der Mutter gestrafft, die Ellbogen an den Körper genommen und die Hände gefaltet.

Endlich legte der Major die Serviette hin und sagte:

„Wie du es für den Fall deiner verspäteten Rückkehr angeordnet est, habe ich allein mit Horst zu Abend gespeist."

„Daran hast du recht getan, Vater," meinte Vera, der die Schwüle der Stimmung auf die Nerven fiel, „es tut uns ja furchtbar leid, wenn wir . . ."

„Schon gut, mein Kind. Aber ich kann beim besten Willen nicht einsehen, weshalb dies so oft vorkommt!" brummte Erlbach und schenkte sich das letzte Glas Moselwein ein, das er auf einen Zug leerte.

„Aber du weißt doch, Detlef, daß ich den Notstandsruf in den Vorstand des Kinderhortes und des Säuglingsheims eingetreten, schon aus gesellschaftlichen Gründen . . . leisten mußte!"

„Natürlich!"

„Mutter konnte wirklich nicht anders, als Exzellenz von Dübeln so dringend darum bat."

„Es wäre schon besser, wenn die olle Exzellenz die Kiste allein schmisse. Sie will nur die Ehre einstecken. Die Arbeit sollen andere leisten."

„Du täuschst dich in Exzellenz, lieber Detlef. Ihre Verpflichtungen repräsentativer und charitativer Art sind so groß, daß sie unmöglich . . ."

„. . . natürlich, für diese alte, bequeme Schraube ist alles unmöglich, was irgend etwas mit Mühe zu tun hat."

„Du bist ungerecht!" sagte Frau Renate.

„Es ist wirklich ein Jammer, daß der alte General, dieser prächtige Feldsoldat, nicht mehr lebt, der hätte Ihrer Exzellenz den Wohltätigkeitsfimmel schon ausgetrieben!"

„Bitte, beherrsche dich, Detlef!"

Die Augen Renates blitzten schärfer über den Tisch . . . Wieder brütendes Schweigen.

Der Major sah in das leere Glas . . . endlich erhob er den Kopf und fragte:

„Worüber habt ihr denn eigentlich drei Stunden lang gequasselt?"

„Vor den Kindern wenigstens könntest du diesen Schützengraben vermeiden!" stöhnte Frau Renate und blickte auf Horst, der sein eben aufleuchtendes Grinsen schnell wieder unter einer ernsten Miene verbarg und an die Decke sah.

„Wie du vielleicht weißt, Vater," vermittelte Vera, „es handelt sich darum, neue Räume für das Säuglingsheim zu schaffen."

„So! . . . Neue Räume? Habt ihr denn überhaupt so viel Säuglinge?"

„Du glaubst nicht, wieviel!"

„Kann ich mir denken!" lachte der Major.

Der zornige Blick Frau Renates vermochte die einsetzende Weinlaune nicht zu dämpfen. Behaglich spöttelnd fuhr er fort:

„Na, wenn auch die Stadtverwaltung weitere Zuschüsse geben würde, mag es noch angehen . . . Aber sie ist nicht auf Rosen gebettet . . . Kann mir nicht denken, daß wir Geld dafür übrig haben."

„Wie?! Du als Stadtverordneter wirst dem Projekt deine Zustimmung versagen?"

„Keinen roten Heller bewillige ich!" wiederholte der Major.

„So?!"

„Du nimmst es natürlich persönlich . . . Aber ich finde, daß das jetzige Kinderheim den Verhältnissen Michelstedts vollauf entspricht. Was darüber ist, betrachte ich als Luxus!"

„Dann verzichten wir überhaupt auf jede städtische Unterstützung und werden an die Oeffentlichkeit appellieren!"

„Famos! . . . Vera, dann stelle man gleich die übliche Sammelliste auf . . . Für eure Exzellenz von Dübeln kannst du doch sicher die ersten fünftausend Mark gleich vortragen! Unter dem tut die es bestimmt nicht!" höhnte der Vater.

Frau Renate sah beleidigt an der Nase herunter auf den Teller. Ihr Gatte war nunmehr neugierig geworden und wandte sich an Vera:

„Ihr wollt also tatsächlich ein neues Heim schaffen . . . Beabsichtigt ihr zu bauen . . . oder wie denkt ihr euch das?"

„Bauen wäre natürlich das Beste, Vater . . ."

„Selbstverständlich!" sagte Erlbach mit dem spöttischen Brustton der Ueberzeugung.

„. . . es ist jedoch beschlossen worden, irgendein großes, geräumiges Haus, möglichst mit Gartenanlagen, anzukaufen!"

„So, so! Gartenanlagen auch? . . . Mehr nicht?! . . . Natürlich . . . solche modernen Säuglinge! . . . Na, denn man zu!"

„Wenn ich dich im Laufe unserer langen Ehe," sagte Frau Renate heftig, „nicht kennengelernt hätte und wenn ich nicht Rücksicht auf die Kinder nähme, vor denen man wieder einmal das Werk der Mutter mit Gewalt herabsetzen will, so würde ich . . ."

Der Major rückte mit dem Stuhle etwas vom Tisch ab, schlug die Beine übereinander, kreuzte die Arme über der Brust und sah seine Frau erwartungsvoll an.

„Na, was würdest du denn?"

Frau Renate wußte offenbar selbst nicht, was sie würde, und schwieg.

„Was würdest du?"

„Wir wollen dieses Thema vor den Kindern hier fallen lassen! Jedenfalls möchte ich dich nochmals fragen, ob du als Stadtverordneter das von uns besprochene Projekt befürwortest!"

„Tut mir wirklich leid. Nein!"

Frau Renate stand auf:

„Wenn es sich freilich um eine Sache der Partei handelte, dann würdest du Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um Gelder herbeizuschaffen! So aber . . ."

„Liebes Kind, du wirst doch wirklich nicht behaupten können, daß ich mich mit Parteisachen bisher zu sehr abgab! — Aber ich werde es nunmehr tun!"

„Ich kann dich nicht daran hindern!"

„Kannst du auch nicht! . . . Ebenso wie du glaubtest, den Vorsitz für das Säuglingsheim pflichtgemäß übernehmen zu müssen, fühle ich mich verpflichtet, in den Vorstand der hiesigen Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei einzutreten! — Du hast mich doch verstanden?"

„Allerdings . . . denn du sprichst ja laut genug!"

Vera klingelte in Befürchtung eines ernstlichen Ehezwistes dem Mädchen. Alle erhoben sich. (Fortsetzung folgt.)